

中国报导

CHINA-
REPORT

Nummer 19/20/1974

CHINA- REPORT

中国报导

INHALTSVERZEICHNIS

ZUM 25-JAHR-JUBILÄUM DER VOLKSREPUBLIK CHINA

Zeugnisse zum chinesischen Aufbau

DIE ENTWICKLUNG DER INDUSTRIE	Seite 5
DIE LANDWIRTSCHAFT SCHREITET VORAN	Seite 9
STÄNDIGE ERHÖHUNG DES LEBENSSTANDARDS	Seite 15
aus: Dscheng Schi: Kurzer Abriß der Wirtschaft Chinas	

Kuo Ning, Peking	
DAS NEUE CHINA HAT FREUNDE IN ALLER WELT	Seite 19

Aktivitäten aus Anlaß des 25-Jahr-Jubiläums der Volksrepublik China in Österreich	Seite 22
--	----------

Harry Sichrovsky, Wien	
25 JAHRE VOLKSREPUBLIK CHINA	Seite 25

Seite 26 Helmut Opletal, Peking
BRIEFE AUS PEKING

Seite 30 Von der Wochenendtagung des
Österreichischen China-Forschungsinstitutes über
DIE KRITIK AN LIN BIAO UND KONFUZIUS –
CHINA NACH DEM 10. PARTEITAG
Uwe G. Fabritzek, München
CHINA NACH DEM „STURM“ – POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE
TENDENZEN SEIT DER KULTURREVOLUTION

Seite 48 Gerd Kaminski, Wien
EINFLUSS DER KRITIK AN LIN BIAO UND KONFUZIUS
AUF DIE CHINESISCHE AUSSENPOLITIK?

Seite 62 Peter J. Opitz, München
URSPRÜNGE UND URSACHEN DER LIN- UND
KONFUZIUS-KAMPAGNE (Summary)

Seite 65 M. Y. Cho, Hamburg
SOZIALISMUS UND CHINESISCHE AUSSENPOLITIK (Summary)

Seite 66 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR CHINA-FORSCHUNG
Tuchlauben 8/1, 1010 Wien, Tel.: 63 04 76

EHRENPRÄSIDENT:

Dr. Alfred MALETA
Zweiter Präsident des Nationalrates
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND:

Vorsitzender:

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a. D.
Präsident der Sozialistischen Internationale

Stellv. Vorsitzender:

Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Generalsekretär:

Dr. Gerd KAMINSKI
Lehrbeauftragter an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER:

Karl BLECHA
Abgeordneter zum Nationalrat, Direktor des Instituts für empirische Sozialforschung

Helmuth BRAUN
Landtagsabgeordneter, Zentralsekretär der Gewerkschaft der Privatangestellten

Dr. Peter FITZ
Asienreferent der handelspolitischen Abteilung der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer

DDr. Franz J. HASLINGER
Generalkonsul von Costa Rica
Vorsitzender des China-Ausschusses der Österreichischen Industriellenvereinigung

Johann HATZL
Landtagsabgeordneter
Verbandsobmann der SJ Österreichs

Magister Josef HÖCHTL
Bundesobmann der Jungen ÖVP

Dr. Franz KARASEK
ao. Gesandter und bev. Minister
Abgeordneter zum Nationalrat
Außenpolitischer Sprecher der ÖVP

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat

Prof. Dr. Eduard MAYER
Vizepräsident der Politischen Akademie
Lehrbeauftragter an der Hochschule f. Sozial- u. Wirtschaftswissenschaften Linz

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität Wien und der Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der Wiener Landesregierung

KURATORIUM:

Präsident:

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

Vizepräsidenten:

Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien und des Österreichischen Arbeiterkammertages

Kuratoriumsmitglieder:

Dr. Dietmar BACHMANN
Landtagsabgeordneter, Tirol

Dr. Franz BAUER
Abgeordneter zum Nationalrat, Landesparteiohmann d. ÖVP Wien

Dr. Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Walter HEINZINGER
Bundesrat

Josef KLEMEN
Stellv. Generalsekretär des ÖAAB

Adalbert R. KOPEJTKO
Leiter der Zweigstelle des ÖCF in Innsbruck

Dr. Stephan RADINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Herbert SALCHER
Landeshauptmann-Stellvertreter, Tirol

Dr. Herbert SCHOELLER
Gesellschafter des Bankhauses Schoeller & Co.

Red. Harry SICHROVSKY
ORF

Dipl.-Volkswirt Herbert TIEBER
Landesparteisekretär der SPÖ, Tirol

Univ.-Prof. Dr. h. c. mult. Alfred VERDROSS

Dr. Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Dr. Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wr. Neustadt

Univ.-Prof. Dr. Karl ZEMANEK

Rechnungsprüfer:

Alois HIESS, Klaus SAMLICKI

Das von der Gesellschaft betriebene
ÖSTERREICHISCHE CHINA-FORSCHUNGS-
INSTITUT:

Wissenschaftliche Leitung:

Dr. Gerd KAMINSKI
Else UNTERRIEDER

Aus: Dscheng Schi

„KURZER ABRISS DER WIRTSCHAFT CHINAS“

Entwicklung der Industrie

Vor der Befreiung hatte China eine äußerst schwache Grundlage in der Industrie. Außer der mangelhaften Leichtindustrie kolonialer und halbkolonialer Natur in den Küstengebieten hatte es kaum eine Schwerindustrie. In den letzten 24 Jahren seit der Befreiung hat das chinesische Volk, indem es auf Unabhängigkeit und Selbständigkeit beharrt und sich auf seine eigenen Kräfte verläßt, unermüdlich kämpft und entsprechend dem Prinzip, mit Fleiß und Sparsamkeit sein Land aufzubauen, handelt, zahlreiche Schwierigkeiten überwunden und dadurch einen großen Schritt vorwärts getan zum Aufbau eines unabhängigen und vollständigen Industriesystems.

Beim Aufbau eines umfassenden Industriesystems muß die Eisen- und Stahlindustrie als entscheidendes Kettenglied genommen werden. Zur Zeit der Befreiung im Jahre 1949 betrug der jährliche Stahlausstoß nur gut 158.000 Tonnen, und die wenigen kleinen Eisen- und Stahlwerke befanden sich alle in einigen wenigen Küstengebieten.

Nach der Gründung der Volksrepublik hat sich die Eisen- und Stahlindustrie Chinas mit großer Geschwindigkeit entwickelt. Die alten Eisen- und Stahlwerke in den Küstengebieten haben ein neues Antlitz erhalten, während im Innern des Landes ständig neue entstehen. Die Eisen- und Stahlproduktion sowie die Walzstahlarten nehmen in großem Maßstab zu. Im Jahre 1971 produzierte China 21 Millionen Tonnen Stahl. Erfolge wurden erzielt bei der Herstellung von neuen Produkten — wie Hochtemperaturlegierungen, Präzisionslegierungen und Ultrahartstahl. Im Jahre 1972 produzierte China 23 Millionen Tonnen Stahl. Die Produktion von Stahl, Roheisen, Eisenerz und Walzstahl im Jahre 1973 stieg im Vergleich zum Jahre 1972,

die Walzstahlarten nahmen zu, die Qualität erhöhte sich weiter und es wurde weniger Rohmaterial verwendet. Die Produktion einiger wichtigen zur Unterstützung der Landwirtschaft hergestellten Walzstahlarten nahm in noch größerem Maßstab zu. Der Ausstoß von Stahl und Roheisen im Jahre 1973 hat sich, verglichen mit 1965, der Zeit vor der Großen Proletarischen Kulturrevolution, mehr als verdoppelt und der von Eisenerz um 180% erhöht. Die Stahlarten zählten über 1200 und das Walzstahlortiment über 20.000. Mit Erzeugnissen der eigenen Metallindustrie wurden die Yangtse-Brücke bei Nanking, Überseefrachter und Überschallflugzeuge hergestellt.

Außer den in Peking, Schanghai, Anshan, Benhsi, Wuhan und Baotou neu aufgebauten, umgebauten oder ausgebauten großen Eisen- und Stahlkombinaten wurden gleichzeitig im ganzen Land viele mittelgroße und kleine Eisen- und Stahlbetriebe errichtet. 1973, nach der Großen Proletarischen Kulturrevolution, hatten 28 Provinzen, regierungsunmittelbare Städte und autonome Gebiete ihre mittelgroßen und kleinen Eisen- und Stahlbetriebe, und im Vergleich zu 1969 wurde der Ausstoß dieser Betriebe an Eisen und Stahl etwa vervierfacht. Die Entwicklung der örtlichen Eisen- und Stahlindustrie hat eine große Rolle gespielt bei der Veränderung der Standortverteilung der Industrie, bei der Beschleunigung der Industrialisierung und der Mechanisierung der Landwirtschaft.

Mit der Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie erstarkte in China die Maschinenbauindustrie. Vor der Befreiung war der Maschinenbau rückständig, war äußerst primitiv ausgerüstet und konnte nur kleine Elektromotoren, Pumpen und andere einfache Maschinen herstellen. Heute hat China, mit dem Bau und Ausbau von Großbetrieben als Rückgrat, Tausende mittelgroße und kleine Fabriken gebaut, und den Bedürfnissen der Entwicklung der Volkswirtschaft entsprechend wurden etwa ein Dutzend Industriezweige gebildet, die ganze Ausrüstungen für die Traktoren-, Automobil- und Metallindustrie, für den Bergbau, die chemische und Erdölindustrie

sowie für Stromerzeugung anfertigen und einzelne landwirtschaftliche Maschinen, Meßinstrumente und -apparate herstellen.

Im Jahre 1972 hat sich der Bruttoproduktionswert der Maschinenbauindustrie im Vergleich zum Jahre 1965 mehr als verdoppelt, und die wichtigen Produkte haben sich vervielfältigt. Die zur Unterstützung der Landwirtschaft hergestellten Traktoren waren fünfmal soviel wie im Jahre 1965, die Einachser mehr als 24mal und die Dieselmotoren nahezu fünfmal soviel. Im Jahre 1973 hat der Bruttoproduktionswert der Maschinenbauindustrie den Staatsplan wieder übererfüllt. Die Produktion von wichtigen Erzeugnissen wie Ausrüstungen für Bergbau, Erdöl- und chemische Industrie, Stromerzeugung sowie von Traktoren, Dieselmotoren, Werkzeugmaschinen größeren Typs und Hochpräzisionswerkzeugmaschinen und von Hauptausrüstungsteilen von Aggregaten ist in Gegenüberstellung zu 1972 in großem Maßstab gestiegen. Die Zunahme der Produktion von landwirtschaftlichen Maschinen war noch größer. Unter den 14 Sorten wichtiger Landmaschinen sind 12, die sich um mehr als 20% vermehrt haben. Jetzt besitzen fast alle Provinzen, regierungsunmittelbaren Städte und autonomen Gebiete Fabriken, in denen man landwirtschaftliche Geräte – auch Traktoren – und Ausrüstungen für Kraftwerke anfertigt, und mehr als 90% der Kreise haben Maschinenbaustationen, Reparatur- und Montagewerkstätten. Dies alles zusammengenommen – die gleichzeitige Entwicklung von großen, mittleren und kleinen Industriebetrieben – dient der Modernisierung der Landwirtschaft.

Die Energiewirtschaft schreitet rasch voran. Die heutige Stromerzeugung in ein paar Tagen übertrifft die des ganzen Jahres 1949. Die Ausrüstungskapazität für Stromerzeugung des ganzen Landes im Jahre 1973 war um 110% größer als 1965 und die Stromerzeugung selbst um 140% höher. Vor der Befreiung befanden sich die wenigen Kraftwerke in einigen wenigen Küstenstädten. Die Mehrheit der Städte und die weiten ländlichen Gebiete merkten kaum etwas von der Ener-

giewirtschaft. Gegenwärtig hat China schon eine Anzahl von großen und mittelgroßen Wasser- und Wärmekraftwerken in verschiedenen Gebieten gebaut. Im Jahre 1973 wurde ein 300.000-kW-Wasserturbogeneratorenaggregat mit innerer Wasserkühlung für Ständer und Läufer in Betrieb gesetzt. China besaß im Jahre 1973 auf dem Lande über 50.000 kleine Wasserkraftwerke (während es im Befreiungsjahr nur 26 gab), deren Stromerzeugung achtmal soviel wie im Jahre 1965 war, und die Stromversorgung der ländlichen Gebiete vermehrte sich um 330%. Große und kleine Elektrizitätsnetze sind überall in China verbreitet. In den Gebieten der nationalen Minderheiten – in Tibet, Sinkiang, Yünnan, Kuangsi, auf der Hainan-Insel, in Yänbiän (Provinz Kirin) – wurden auf dem Lande viele kleine Kraftwerke gebaut, wodurch die Produktion einen Aufschwung erlebt hat und die Lebensbedingungen beträchtlich gebessert wurden.

Auch die Kohlenindustrie hat sich entwickelt. Vor der Befreiung gab es in ganz China nur rund 20 große und mittelgroße Kohlengruben, die ärmlich ausgerüstet und technisch zurückgeblieben waren. Die Jahresproduktion des Landes belief sich kurz vor der Befreiung auf knapp 30 Millionen Tonnen. Um Höchstprofite herauszuschlagen, wandten die Imperialisten und die Kuomintang-Reaktionäre äußerst primitive und räuberische Ausbeutungsmethoden an, unter vollem Mißbrauch von Ressourcen und voller Mißachtung der Sicherheit der Arbeiter. Das wurde nach der Befreiung anders. Alte Kohlengruben wurden umgebaut und über 800 große sowie mittelgroße Bergwerke neu gebaut, davon gut 700 seit 1958. In Tibet, wo es in der Vergangenheit überhaupt keine Kohlenproduktion gab, sind nun auch Kohlengruben entstanden. Eine Anzahl Gruben kamen planmäßig nach und nach in den Provinzen südlich des Yangtse auf. Im Jahre 1973 wurden in China Dutzende neuer großer und mittelgroßer Kohlengruben in Betrieb gesetzt. Die Massenbewegung zum Schürfen nach Kohle in den neun Provinzen südlich des Yangtse ist von offensichtlichem Erfolg gekrönt. Die Rohkohlenproduktion in diesen Provinzen

hat sich im Jahre 1973 im Vergleich zur Zeit vor der Großen Proletarischen Kulturrevolution mehr als verdoppelt, so daß sich einige dieser Provinzen im wesentlichen mit Kohle selbstversorgen können. Der Zustand, Kohle vom Norden zum Süden zu transportieren — wie es früher gang und gäbe war —, beginnt sich zu verändern. Mit fortlaufender Steigerung der Mechanisierung sowie Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und Sicherheitsvorrichtungen arbeiten die Bergleute heute unter immer günstigeren Bedingungen.

Die chemische Industrie Chinas entwickelt sich sehr rasch. Vor der Befreiung war sie mit ihrem niedrigen technischen Niveau sehr stückständig. Seit der Gründung der Volksrepublik China, insbesondere seit Beginn der Großen Proletarischen Kulturrevolution, erfuhr sie eine schwungvolle Entwicklung. Die durchschnittliche Steigerung der Jahresproduktion von chemischen Düngemitteln von 1970 bis 1973 verfünffachte sich im Vergleich zu der durchschnittlichen Zunahme in den zehn Jahren vor 1970. Der Jahresproduktionsplan für die Herstellung von Kunstdünger wurde 1973 um 38 Tage vorfristig erfüllt, dadurch erreichte die Übererfüllung des Produktionsplans in diesem Jahr seit der Gründung der Volksrepublik einen Rekord. Die Produktion von 1973 war um 24% höher als im Vorjahr. Die kleinen Stickstoff-Fabriken vermehrten sich am meisten. Im Jahre 1973 sind über 100 Stickstoff-Fabriken entstanden, womit sich ihre Zahl von 90 vor der Kulturrevolution auf nahezu 1000 steigerte; ihre Produktionskapazität von synthetischem Ammoniak machte über die Hälfte der Gesamtkapazität des Landes aus, und ihre Produktion betrug 54% der gesamten des ganzen Landes. Verglichen mit 1965 hat sich 1973 die Produktion von chemischen Düngemitteln um 170% erhöht, die von Schädlingsbekämpfungsmitteln um 140%, die von Arzneimitteln um 170% und die von chemischen Grundstoffen, wie konzentrierter Salpetersäure und Sodastein, verdoppelt beziehungsweise vervielfältigt. Grundstoffe für synthetische Kunstfasern, wie für Polyesterfasern, Polyakrylnitrilfasern, Polyvinylalkoholfasern und Polyamidfasern,

haben sich wie aus dem Nichts entwickelt, und deren Produktion in der ersten Hälfte des Jahres 1973 hat sich im Vergleich zum Jahre 1965 mehr als verzehnfacht.

Die Leichtindustrie war vor der Befreiung sehr dürftig und einseitig entwickelt. Nehmen wir die Textilindustrie als Beispiel. China nahm seine erste Baumwollspinnerei und -weberei in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in Betrieb. Bis zur Befreiung kam man in dem Zeitraum von 50 Jahren insgesamt auf lediglich 5 Millionen Spindeln, wovon etwa die Hälfte im Besitz der Imperialisten war, deren Betriebe sich in einigen wenigen Küstenstädten befanden, wo sie leichten Zugang zu Chinas reichen Rohmaterialien sowie billigen Arbeitskräften hatten. In Schanghai konzentrierten sich 47% aller Ausrüstungen zur Baumwollstoffherstellung.

Seit Gründung der Volksrepublik China legt die Regierung großes Gewicht auf die Entwicklung der Leichtindustrie. Im Vergleich zum Jahre 1949 hatte sich die Produktion von Baumwollgarn bis 1971 mehr als verfünffacht und die von Baumwollgeweben mehr als vervierfacht. Darüber hinaus wurde die Standortverteilung der Leichtindustrie verbessert. In fast allen Provinzen, regierungsunmittelbaren Städten und autonomen Gebieten sind moderne Baumwollfabriken errichtet, und in den entlegenen Provinzen und Gebieten der Inneren Mongolei, von Kansu, Sinkiang, Tschinghai, Tibet haben Wollfabriken ihre Produktion aufgenommen. Auf dem Tibet-Plateau hat man moderne Betriebe für die Herstellung von Papier, Zucker, Lederwaren und Streichhölzern gegründet. China hat einen großen Schritt vorwärts gemacht beim Aufbau einer umfassenden Leichtindustrie, die Fertigerzeugnisse aller Art zu produzieren vermag. Es verfügt nun über viele neue Unternehmen zur Herstellung von Kunstfasern, Plastikartikeln, synthetischen Waschmitteln, synthetischen Fettsäuren, synthetischen Parfümen, Armbanduhrn, Nähmaschinen, Fotoapparaten, Fahrrädern, optischem Glas und lichtempfindlichem Material. Das Brutto der Leichtindustrieproduktion von 1973 ist um mehr als acht Prozent höher als im Jahre 1972. Die Menge einiger Leicht-

industrieprodukte, wie Zucker, synthetische Waschmittel, Fahrräder, Nähmaschinen, Armbanduhren und Jutesäcke, vermehrte sich im Vergleich zum vorigen Jahr um 7–20%. Das Kunstgewerbe legte viel Neues aus der langen historischen Tradition an den Tag und kam zu einer neuen Blüte. Das Produktionsvolumen und der Produktionswert von 1973 wurden beide auf eine historisch neue Höhe gebracht.

Die Erdölindustrie hat sich in noch schnellerem Tempo als die anderen Industriezweige entwickelt. China hatte in mehr als 40 Jahren nur wenige kleine Öl- und Gasquellen erschlossen und unzulänglich eingerichtete Raffinerien erstellt. Kurz vor der Befreiung betrug die jährliche Rohölproduktion knapp 120.000 Tonnen. Man war von Erdöl aus dem Ausland abhängig. Seit Bestehen des Neuen China haben wir eine Erdölindustriebasis nach der anderen geschaffen, die vom Schürfen und Fördern bis zum Raffinieren ein verhältnismäßig vollständiges System darstellt.

Das Erdölfeld Datjing ist ein typisches Beispiel dafür, daß man, am Grundsatz der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und des Selbstvertrauens festhaltend, die Industrieproduktion rapide entwickelt. Als wir im Jahre 1960 beim wirtschaftlichen Aufbau mit zeitweiligen Schwierigkeiten zu tun hatten und obendrein die Imperialisten und Sozialimperialisten eine Blockade über unser Land verhängten, zogen Erdölarbeiter in die weite Grassteppe von Datjing, um dort neue Ölfelder zu erschließen. Im revolutionären Geist harten Kampfes und mit ernsthaftem wissenschaftlichen Herangehen bewältigten sie, geleitet von den Mao Tse-tung-Ideen, jedes Hindernis und schufen in knapp drei Jahren in Datjing eine moderne Basis für die Erdölindustrie.

Im Jahre 1964 ließ Vorsitzender Mao den Aufruf ergehen: „Lernt in der Industrie von Datjing!“ Das war ein großer Ansporn für die breiten Massen der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie, der den weiteren Aufbau mächtig beschleunigt hat. Seit 1963 kann sich China im großen und ganzen selbst mit Erdöl versorgen. Von da an steigert sich

die Rohölproduktion ununterbrochen. Insbesondere durch die 1966 eingeleitete Große Proletarische Kulturrevolution ist die Erdölindustrie bei weitem gefördert worden. Im Jahre 1973 hat die Erdölproduktion den Staatsplan zehn Tage vorfristig erfüllt. Die Produktion von Rohöl hat sich im Vergleich zu 1965 mehr als vervierfacht. Die Erzeugung von Benzin, Petroleum, Dieselöl und Schmieröl ist auch in recht großem Maßstab gestiegen. Was das Brunnenbohren und andere Bauarbeiten in den Ölfeldern betrifft, so haben alle ihren Plan vorfristig erfüllt. Und wieder haben einige neue Ölfelder ihre Produktion aufgenommen. Die Erdölarbeiter von Datjing zogen, ihre hervorragende Tradition bei Erschließung des Ölfelds Datjing in den 60er Jahren zu voller Geltung bringend, in eine völlig unbewohnte Grassteppe zum Erschließen und Aufbauen eines neuen Erdölfeldes ein. Innerhalb von drei Monaten wurde die erste Gruppe Ölbrunnen in Betrieb gesetzt. Das Erdölfeld Schengli, dessen Erschließung während der Großen Proletarischen Kulturrevolution in Angriff genommen wurde, hat im Jahre 1973, sich das Ölfeld Datjing zum Vorbild nehmend, den Plan für die Zunahme der Produktionskapazität von Rohöl drei Monate vorfristig erfüllt. Das Ölfeld Dagang, ein weiteres während der Kulturrevolution gebautes Ölfeld, schritt seit 1973 noch schneller als vorher voran.

Die Methode des Schürfens und die Raffinerietechnik sind immer wieder vervollkommenet worden. In der Zeit gerade nach der Befreiung schaffte eine Bohrgruppe durchschnittlich kaum 1000 Meter im Jahr, es waren im Jahre 1971 dagegen 127.000 Meter, ein Rekord, der von der Bohrgruppe 1205 erzielt wurde. Im Jahre 1973 hat das Bohrteam 3252 im Ölfeld Schengli in der Bewegung zum Lernen von Datjing den neuen Rekord von 150.105 Bohrmeter aufgestellt, was mehr als doppelt soviel wie die in den 42 Jahren vor der Befreiung zusammen genommen ist. Entsprechend geht es mit der Erdölraffinerie voran. Alte Raffinerien wurden umgestaltet und neue in Betrieb gesetzt. Infolgedessen haben die Ölprodukte sorten- und mengenmäßig beträchtlich zugenommen.

Seitdem die Massenbewegung „Lernt in der Industrie von Datjing!“ immer mehr in die Tiefe ging, kamen überall in der Industrie fortgeschrittene Betriebe vom Typ Datjings auf. Die Eisen- und Stahl-Betriebe in Schanghai, die Kohlengrube Kailuan und andere Betriebe haben, sich bei den technischen Neuerungen und bei der Ausnutzung des Produktionspotentials auf die Arbeitermassen verlassend, bemerkenswerte Leistungen erzielt. Die Eisen- und Stahl-Betriebe in Schanghai haben den Staatsplan des Jahres 1973 übererfüllt. Die Stahlproduktion stieg im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 11%. Seit 1958 waren in Schanghai alte Betriebe ausgebaut und neue ins Leben gerufen worden. In den vergangenen 15 Jahren, insbesondere seit der Großen Proletarischen Kulturrevolution, haben die Industriezweige, gestützt auf die Arbeiterklasse und auf die eigene Kraft, die ursprünglichen Ausrüstungen kontinuierlich einer technischen Verbesserung unterzogen. Die Produktionskapazität mancher Fabriken oder Werkhallen ist mehrmals soviel als die Projektierung. Der jährliche Ausstoß der Martinöfen des Stahlwerks Nr. 3 in Schanghai nahm um mehr als das 120fache im Vergleich zur Anfangszeit nach der Gründung der Volksrepublik zu. Nachdem das Kohlenbergwerk Kailuan seine Produktion sechs Jahre aufeinanderfolgend in großem Maßstab gesteigert hatte, erfüllte es im Jahre 1973 den Produktionsplan 18 Tage vorfristig, womit es einen neuen Rekord aufstellte. Diese alte Grube, die auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken kann, ist nach der Kulturrevolution zu neuem Leben erwacht. Die durchschnittliche jährliche Produktion von 1968 bis 1972 hat sich im Vergleich zu 1965, dem Jahr vor der Kulturrevolution, um mehr als 31% erhöht. Die durchschnittliche Tagesproduktion mancher Gruben beträgt doppelt soviel wie die ursprünglich projektierte. Die heutige Produktion an einer einzigen Arbeitsstätte der Gruben von Kailuan kommt der einer Grube vor der Befreiung gleich.

Obwohl Chinas Industrie voranschreitet, ist sie noch weit hinter dem Niveau der entwickelten Industrieländer zurück. Das chinesische Volk ist jedoch

entschlossen und voller Zuversicht, China in nicht allzu ferner Zukunft zu einem sozialistischen Land mit fortgeschrittener Industrie aufzubauen.

Die Landwirtschaft schreitet voran

Die Landwirtschaft Chinas blickt auf eine lange Geschichte zurück, so daß die fleißigen und fähigen Bauern im Laufe von Tausenden Jahren reiche Erfahrungen in der landwirtschaftlichen Produktion gesammelt haben. Im alten China aber fristeten die breiten Massen der Bauern unter der langwährenden Herrschaft des feudalen Ausbeutungssystems — besonders in den nahezu 100 Jahren vor der Befreiung durch die zusätzliche grausame Unterdrückung seitens des Imperialismus und bürokratischen Kapitalismus — und infolge häufiger Hungersnot und stockender landwirtschaftlicher Produktion ein elendes Dasein. Gerade vor der Befreiung im Jahre 1949 betrug die jährliche Getreideproduktion Chinas nur 220.000 Millionen Djin¹, die Baumwollproduktion nur 8,890.000 Dan², während die landwirtschaftlichen Nebenzweige auch daniederlagen,

Unter dem vernunftwidrigen Grundeigentumssystem in der langen Periode des Feudalismus hatten sich die Gutsherren und reichen Bauern, die weniger als 10% der ländlichen Bevölkerung ausmachten, 70–80% des gesamten Bodens angeeignet, während die Landarbeiter, armen Bauern und Mittelbauern, die etwa 90% der ländlichen Bevölkerung bildeten, nur 20–30% des gesamten Bodens besaßen. Die Massen der Bauern

mußten über 50% (in einigen Gegenden sogar 70—80%) ihrer Erträge als Pachtzins an die Gutsherren abliefern. Gleich nach der Befreiung wurde unter Führung des Vorsitzenden Mao und der Kommunistischen Partei die Bodenreformbewegung im ganzen Land in Gang gesetzt, wodurch das feudale Grundbesitzsystem, das die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktivkräfte hemmte, restlos beseitigt wurde. 700 Millionen Mu² Ackerland, eine große Anzahl Zugtiere, Ackergeräte und andere Produktionsmittel wurden an 300 Millionen landlose und landarme Bauern verteilt, die dann den Gutsherren nicht mehr 70.000 Millionen Djin Korn jährlich als Pachtzins abzugeben hatten. Dadurch wurde die landwirtschaftliche Produktion sehr rasch wiederhergestellt und vorangetrieben. Auf die Bodenreform folgte die landwirtschaftliche Vergenossenschaftung, die danach zur Bildung von Volkskommunen hinführte. So wurde die sozialistische Aktivität der Bauern schrittweise gesteigert. Dank der Durchführung der Generalrichtlinie für die Entwicklung der Volkswirtschaft, „Die Landwirtschaft als Grundlage und die Industrie als den führenden Faktor nehmen!“ und der Richtlinie für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion, „Die Landwirtschaft allseitig entwickeln, mit Getreide als dem entscheidenden Kettenglied!“, gab es seit 1962 zwölf Jahre nacheinander eine reiche Ernte. Sie ist auch darauf zurückzuführen, daß die Beziehungen zwischen der Landwirtschaft, der Leichtindustrie und der Schwerindustrie richtig geregelt wurden. Von materieller, technischer, finanzieller und organisatorischer Seite her wurde der Landwirtschaft aktive Unterstützung erwiesen und ihre Entwicklung an die erste Stelle gesetzt. Auch die Tätigkeiten der Industriezweige wurden auf die Geleise der Landwirtschaft als Basis umgeschaltet. Insbesondere seit der in der Geschichte beispiellosen Großen Proletarischen Kulturrevolution, durch welche die Störungs- und Sabotagetätigkeiten der konterrevolutionären revisionistischen Linie von Liu Schao-tschü und Lin Biao zerschmettert und die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao besser durchgeführt wurde,

ging die Massenbewegung „Lernt in der Landwirtschaft von Dadschai!“ umso mehr in die Tiefe und Breite. Die sozialistische Aktivität der Bauernmassen wurde auf eine neue Höhe gebracht. Die Gesamtgetreideproduktion kam im Jahre 1971 auf 492.000 Millionen Djin. Im Jahre 1973 wurden die ländlichen Kommunitglieder, gestützt auf die Kollektivkraft, der Trockenheit im Norden und der Überschwemmung im Süden Herr und brachten eine umfassende reiche Ernte ein. Die Produktion von Getreide, Baumwolle, Hanf, Zuckerrohr und -rüben sowie Tabak brach den bisherigen Rekord in der Geschichte. Auch in der Forstwirtschaft und Viehzucht, den ländlichen Nebengewerben und der Fischerei waren gute Resultate zu verzeichnen. Die Getreideproduktion nahm im Vergleich zum Vorjahr, das von schweren Naturkatastrophen heimgesucht wurde, in großem Maße zu, übertraf sogar die des Jahres 1971, das eine sehr gute Ernte hatte. Sie stellt die bisher höchste Jahresproduktion in der Geschichte Chinas dar. Auch die Baumwollproduktion nahm im Vergleich zu 1972 um mehr als 20 Prozent zu. Die Produktion von Getreide und der Mehrzahl technischer Kulturen kann im großen und ganzen den Bedarf des Staatsaufbaus und des Alltagslebens der Volksmassen decken. Die Provinzen Honan, Hopeh, Schantung und die Nordgebiete der Provinzen Kiangsu und Anhui, wo es seit je an Getreide mangelte, können sich nach der Großen Proletarischen Kulturrevolution mit Getreide selbstversorgen, womit man die Aufgabe in Angriff nahm, „die Versorgung des Nordens mit Getreide durch den Süden abzuändern“.

Die grundlegende Richtlinie für die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft Chinas ist folgende: Nach Vollendung der Bodenreform ist der erste Schritt die Kollektivierung und dann der zweite Schritt die Mechanisierung der Landwirtschaft. Die rasche Entwicklung der Landwirtschaft Chinas auf dem sozialistischen Weg ist auf die entschlossene Durchführung der revolutionären Linie des Vorsitzenden Mao zurückzuführen.

Nach der Bodenreform begann sich

Chinas landwirtschaftliche Produktion zu entwickeln, jedoch blieb die bäuerliche Einzelwirtschaft noch bestehen, die bald mit den Fortschritten bei der sozialistischen Industrialisierung des Landes nicht mehr Schritt hielt und es unmöglich machte, die Armut zu beseitigen und die Polarisierungstendenz der Bauern zu verhüten. Daher wurde sofort die Bewegung zur Bildung von Gruppen für gegenseitige Hilfe und von landwirtschaftlichen Genossenschaften in Gang gesetzt. Bei der Kollektivierung spielten die Prinzipien freiwilliger Beteiligung und gegenseitigen Vorteils eine Rolle, und man traf Maßnahmen für ein schrittweises Vorgehen. Zunächst wurden Bauern angeleitet, aus einigen oder einem Dutzend einzelnen Bauernhaushalten eine Gruppe für gegenseitige Hilfe zu bilden, welche — durch Zusammenarbeit, Austausch von Arbeitskräften und allgemeinen Beistand — erste Ansätze zum Sozialismus in sich trug. Auf dieser Grundlage wurden dann halbsozialistische landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften niedriger Stufe organisiert, die durch gemeinsame Bewirtschaftung der einzelnen Bodenanteile sowie durch gemeinsame Verteilung der Arbeitserträge entsprechend den jeweiligen Arbeitsleistungen und Bodenanteilen gekennzeichnet waren. Anschließend ging man zur vollsozialistischen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft höherer Stufe über. Das Ackerland wurde Gemeinschaftsbesitz der Genossenschaft, und die Produktionsmittel der Bauern, wie Zugtiere und größere landwirtschaftliche Geräte, wurden gegen Entschädigung in die Genossenschaft eingebracht, wobei man bei der Verteilung der Erträge den Grundsatz befolgte: „Jedem nach seiner Leistung.“ Da die breiten Massen der Bauern ideologisch auf die neue Art von Produktionsverhältnissen, in die sie jetzt eintraten, vorbereitet waren, wurde im Verlauf der Kollektivierung eine kontinuierliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion sichergestellt. Ein überzeugender Beweis dafür war, daß sich die Getreideproduktion im Jahre 1957 im Vergleich zu 1952 um 19% steigerte.

Nach der Verwirklichung der landwirtschaftlichen Vergenossenschaftung

erfaßte im Jahre 1958 die Volkskommune-Bewegung die gesamten ländlichen Gebiete. Somit trat die landwirtschaftliche Kollektivierung in eine neue Etappe ein. Die Volkskommune ist eine Organisation, bei der die Grundeinheit der Staatsmacht auf dem Lande und die Grundeinheit der ländlichen Produktion miteinander verschmolzen sind. In der Volkskommune sind das System des Drei-Stufen-Eigentums (der Volkskommune, der Produktionsbrigade und der Produktionsgruppe) und die stufenweise Verwaltung und Rechnungslegung mit der Produktionsgruppe als grundlegender Rechnungseinheit eingeführt. Die Volkskommune ist gekennzeichnet durch ihren größeren Umfang und den höheren Grad ihres öffentlichen Eigentums. Mit mehr Mitgliedern, mit mehr Ackerboden und mehr Geldmitteln kann eine Volkskommune in weitaus größerem Maße Investbauten der Landwirtschaft durchführen, verschiedenartige wirtschaftliche Unternehmen können geplant und ausgeführt sowie wissenschaftliche Experimente angestellt und ein größerer Schutz gegen Naturkatastrophen geleistet werden, was alles die Konsolidierung und Entwicklung der Kollektivwirtschaft begünstigt.

Nach allgemeiner Einführung der Volkskommune auf dem Lande, insbesondere seit der Großen Proletarischen Kulturrevolution, durch welche Störungen und Sabotage seitens der konterrevolutionären revisionistischen Linie überwunden und die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao und seine proletarischen Richtlinien besser durchgeführt wurden, erlebte der sozialistische Unternehmungsdrang der Kommunemitglieder im Kampf zur Umgestaltung der Natur einen stürmischen Aufschwung. Die Produktionsbrigade Dadschai im Kreis Hsiyang, Provinz Schansi, gilt in der Landwirtschaft als hervorragendstes Vorbild beim unbeirrbar Beschreiten des sozialistischen Weges — sie entfaltete den revolutionären Geist von „Selbstvertrauen und hartem Kampf“ und hat die landwirtschaftliche Produktion rasch vorangetrieben. Dadschai befindet sich mehr als 1000 m über dem Meeresspiegel im Taihang-Gebirge. In der alten Gesell-

schaft war es ein armes Bergdorf. Der Boden war unfruchtbar, mit Geröllschutt übersät, das Klima trocken, und im Sommer kam es häufig zu Überschwemmungen. Die 800 Mu Ackerboden verteilten sich auf 4700 verstreut liegende Parzellen. Von rund 80 Haushalten im Dorf entfielen 35 auf arme Bauern, die sich bei Gutsherren oder reichen Bauern verdingten; 9 entfielen auf umherziehende, bettelnde Familien. Das Gebiet wurde im Jahre 1945 befreit, die Bauern schlossen sich dann zusammen und schlugen den Weg der Kollektivierung ein. Seitdem wurden die Dadschaier im Geiste des Marxismus-Leninismus und der Mao Tse-tung-Ideen zu Menschen erzogen, die patriotisch gesinnt sind und ihr Kollektiv lieben. Sie haben, gestützt auf ihre Kollektivkraft, Berghänge geebnet und dadurch neues Ackerland gewonnen, Felsbrocken losgeschlagen und daraus Steindämme errichtet und die einst sieben Schluchten und acht Bergkämme in Terrassenfelder umgewandelt. Auch haben sie in Berggegenden Bewässerungskanäle angelegt und Entwässerungsanlagen gebaut. Die früher unfruchtbaren Felder sind in Ackerböden mit hohem und stabilem Ertrag verwandelt, deren obere Schicht eine Dicke von mehr als $\frac{1}{2}$ Meter hat und zur Erhaltung von Bodenfeuchtigkeit, Erde und Düngemitteln geeignet ist. Der Pro-Mu-Ertrag an Getreide stieg von etwas über 100 Djin zur Zeit der Befreiung auf 1094 Djin im Jahre 1971. Dadschai suchte im Jahre 1972 eine katastrophale Dürre heim, die noch einige Monate bis in das Jahr 1973 andauerte. Die Dadschaier ließen jedoch im harten Kampf nicht nach. Während sie zum lochweisen Säen Wasser heranschleppten, errichteten sie mit allen Kräften weiterhin Wasserbauanlagen, und schließlich waren sie dieser Trockenheit gewachsen. Die Gesamterträge an Getreide betragen im Jahre 1973 770.000 Djin, was im Vergleich zu 1972 eine Steigerung von mehr als 16% bedeutete und einen neuen Rekord in ihrer Geschichte aufstellte. Auch ihre Forstwirtschaft und Viehzucht sowie andere Nebenwirtschaftszweige erfuhren eine rasche Entwicklung.

Von 1964 an entfalteten die breiten Massen der ländlichen Kommunemitglie-

der eine Massenbewegung zum Lernen in der Landwirtschaft von Dadschai. Sowohl in den wasserreichen Gebieten südlich des Yangtse als auch in den trockenen Gebirgsgegenden Nordchinas tauchen mehr und mehr Schrittmacher vom Typ der Produktionsbrigade Dadschai auf. Der Kreis Hsiyang, dem die Produktionsbrigade Dadschai untersteht, ist jetzt einer der fortgeschrittensten Kreise vom Typ Dadschais. Seit der Großen Proletarischen Kulturrevolution lernte die Bevölkerung Hsiyangs von Dadschai und stellte sich die Kampfaufgabe, Berge und Flüsse Hsiyangs umzugestalten. In sechs Jahren, von 1967 bis 1972, wurden 5500 Investbauten für das Ackerland fertiggestellt und dieses um 52.000 Mu erweitert. Von den gesamten 400.000 Mu Ackerboden im Kreis sind bereits 320.000 Mu zu ertragreichen Feldern vom Typ Dadschais melioriert worden. Das bewässerte Ackerland nimmt rapide zu, und Berge und Flüsse im Kreis Hsiyang erhalten allmählich ein neues Antlitz. Die Getreideproduktion im Jahre 1971 steigerte sich im Vergleich zu 1966 um 180%, und das gesamte Einkommen der Kollektivwirtschaft vermehrte sich um 150%. Trotz der schweren Trockenheit im Frühjahr 1973 säte die Bevölkerung Hsiyangs unter Führung der Funktionäre aus seinen Volkskommunen beziehungsweise dem Kreis lochweise, mit Tragstangen Wasser herbeischaffend, auf 220.000 Mu. Später wurde rechtzeitig noch auf mehr als 100.000 Mu nachgesät. Mit allen ihren zur Verfügung stehenden Mitteln bewässert sie die Pflanzen. Durch beispiellos harte Arbeit überwand den die Bewohner Hsiyangs die in ihrer Geschichte nie dagewesene Trockenheit und stellten schließlich einen neuen Rekord auf. Die gesamten Getreide-Erträge im Jahre 1973 erreichten in Hsiyang 239 Millionen Djin, was verglichen mit den Höchsterträgen von 1971 um 2,800.000 Djin mehr ist.

China hat ein weites Territorium, das von zahlreichen Flüssen durchquert und reich an Wasserressourcen ist. Aber im alten China, da Wasseranlagen nicht gut instand gehalten wurden, kam es häufig zu Hochwasser oder Trockenheit. Seit der Befreiung haben die breiten Massen von Kadern und Bauern, gestützt

auf ihre Kollektivkraft, Wasserregulierungsanlagen gebaut, Berggebiete erschlossen, Flüsse bezähmt und Boden planiert. Dabei gilt das Prinzip: Bevorzugung kleiner Projekte in Komplettbauweise aufgrund der Selbsthilfe der Volkskommune beziehungsweise Produktionsbrigade. Jedes Jahr wurden einige tausend Millionen Kubikmeter Erde und Steine bewältigt. Hauptflüsse, wie der Huangho, der Huai- und Hai-Fluß, der Liao-Fluß und der Yangtse, werden jetzt nach der einheitlichen Planung des Staates fortlaufend systematisch reguliert. Bis 1971 sind mehr als 1700 große beziehungsweise mittelgroße Staubecken entstanden (vor der Befreiung nur 20 vorhanden). 130.000 Kilometer Deiche wurden neugebaut oder befestigt, nahezu 100 große Abzugskanäle ausgehoben, 900.000 mechanisch betriebene Schöpfbrunnen ausgeschachtet und Be- und Entwässerungsanlagen mit Generatorenantrieb in einer Kapazität von 20 Millionen Pferdestärken eingerichtet. All dies trägt dazu bei, die Wasserressourcen besser auszunutzen und die Fähigkeit zur Verhinderung von Überschwemmungen und Trockenheit zu erhöhen.

Der Huangho, der in der Zeit vor der Befreiung „in drei Jahren zweimal seine Ufer durchbrach“, hat in den mehr als 20 Jahren seit der Befreiung nicht nur keinen Dammbreach verursacht, sondern im Gegensatz dazu eine große Menge Ackerboden bewässert. Auf diese Weise fördert er die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion. Das Huaiho-Einzugsgebiet, das in der Vergangenheit am häufigsten von Naturkatastrophen heimgesucht wurde, ist dank zwanzigjähriger Regulierung schon in einen neuen Getreidespeicher des Vaterlandes verwandelt worden. Die Gesamtgetreideproduktion des Einzugsgebiets betrug im Jahre 1972 62 Milliarden Djin, was im Vergleich zur Befreiungszeit eine Zunahme von 34 Milliarden Djin darstellt. Das Haiho-Einzugsgebiet litt früher schwer unter Hochwasser, Überschwemmung, Trockenheit und alkalischem Boden. Seit der Befreiung, insbesondere seit 1963, da Vorsitzender Mao den Aufruf „Der Haiho-Fluß muß endgültig bezähmt werden!“ erließ, sind die Regulierungsarbeiten in eine völlig neue Etappe eingetre-

ten. Während der Großen Proletarischen Kulturrevolution kamen zur Winter- und Frühjahrszeit Hunderttausende, ja sogar eine Million Facharbeiter zu Regulierungsarbeiten am Fluß zusammen, und gleichzeitig wurden Millionen Kommunitglieder für komplette Projekte und Wasserbauanlagen eingesetzt. In Gebirgsgegenden am Oberlauf des Flusses wurde eine Anzahl von großen und mittelgroßen Staubecken angelegt, und am Mittel- und Unterlauf wurden über 300 Ableitungskanäle und -gräben ausgehoben oder erweitert. Zum Widerstand gegen Hochwasser wurden 4300 Kilometer Deiche gebaut. Brücken, Schleusen, Ableitungsrohre und andere Anlagen, die zusammengenommen über 60.000 zählen, wurden fertiggestellt. Im heutigen Haiho-Einzugsgebiet lebt man unter neuen Arbeitsbedingungen und beginnt, von der Bedrohung durch Hochwasser und Überschwemmung frei zu werden. Stellt man das Jahr 1973 dem Jahr 1963 gegenüber, so hat sich die Ableitungsfähigkeit im gesamten Einzugsgebiet mehr als versechsfacht und die Getreideproduktion verdoppelt.

Im Norden Chinas ist es eigentlich regenarm, und in den jüngsten Jahren herrschte dort darüber hinaus eine seltene Trockenheit. Die Kommunemitglieder und Kader setzten sich in der Bewegung „Von Dadschai lernen!“ mit Elan für Brunnenausschachten ein. Während man Flüsse und Seen regulierte und nutzbar machte, erschloß man auch eifrig Grundwasserquellen. Partei und Volksregierung erwiesen den Volkskommunen und Produktionsbrigaden beim Brunnenbohren in wirtschaftlicher, technischer und organisatorischer Hinsicht tatkräftige Unterstützung und Hilfe. Um die jahrelange Trockenheit unschädlich zu machen, wurden von Oktober 1972 bis Ende 1973 370.000 elektrisch betriebene Brunnen mit kompletten Anlagen gebohrt, etwas in der Geschichte nie Dagewesenes. Jetzt stehen uns im Norden Chinas insgesamt 1,200.000 Brunnen mit Generatorenantrieb zur Verfügung, die 100 Millionen Mu Felder bewässern. Sie haben im Kampf gegen die einige Jahre währende Trockenheit eine bedeutende Rolle gespielt.

Der Kreis Linhsiän im Taihang-Ge-

birge, Provinz Honan, ist ein Musterbeispiel für den Bau von Wasseranlagen in der Landwirtschaft. In der Vergangenheit mangelte es in 370 von 500 Dörfern des Kreises an Wasser. Von 1960 an setzten sich die Bauern beim Bau des Rote-Fahne-Kanals ein, und nach zehn Jahren harter Arbeit wurde er schließlich fertig. Dieser Kanal besteht aus Haupt- und Nebenkanälen mit einer Gesamtlänge von 1500 Kilometern; an ihn angeschlossen sind 200 mittelgroße und kleine Stauseen, 40 Kraftwerke und 154 elektrisch betriebene Entwässerungs- und Bewässerungsstationen. Nun schlängelt sich Wasser aus dem Dschang-Fluß, Dutzende Kilometer weit entfernt fließend, um mehr als 1000 Gipfel herum, überquert rund 1900 tiefe Schluchten, fließt durch 134 Tunnel hindurch und durchfließt den ganzen Linhsiän-Kreis. Die bewässerten Felder erweiterten sich von 12.000 Mu vor der Befreiung auf 600.000 Mu, und der Pro-Mu-Ertrag steigerte sich von etwas mehr als 100 Djin vor 1949 auf mehr als 580 Djin im Jahre 1973. Früher mußte der Staat den Kreis jährlich mit 20 Millionen Djin Getreide versorgen, jetzt ist es umgekehrt, der Kreis liefert dem Staat jährlich mehr als 40 Millionen Djin als Marktgetreide. Über 95% der Volkskommunen beziehungsweise Produktionsbrigaden haben ihre Getreidevorräte. Diese Gegend hat sich völlig verwandelt:

*Einst trocken und kahl das Bergland,
wo Wasser als Öl teurer war;
doch jetzt auf das Taihang Bergen
fließt überall Wasser klar.
Um die Felsen herum es sich schlän-
gelt
wie ein silberglänzendes Band,
reiche Ernte es nun sichert
jedes Jahr dem ganzen Land.*

Überall in den ländlichen Gebieten legen die breiten Massen der Bauern und Kader sowie wissenschaftliche und technische Mitarbeiter volle Aktivität an den Tag. Sie halten sich an das Acht-Punkte-Programm⁴ für den Ackerbau und wenden wissenschaftliche Methoden beim Ackerbau an. In vielen Gebieten wurden

Art und Weise des Anbaus den örtlichen Notwendigkeiten entsprechend umgestaltet. Salzhaltiger und alkalischer Boden, Sumpfgelände und Sandböden im Norden, Gegenden mit Roterde und andere wenig ertragreiche Gebiete im Süden werden ständig umgewandelt. Im Zuge von Massenbewegungen in allen Landesgebieten hat man sich mit der Auslese und Züchtung von Samen befaßt und immer mehr hochwertige, ertragreiche neue Saatarten hervorgebracht; etliche Bauern haben sich zu Saatzüchtern herangebildet. Seit der Kulturrevolution werden mit Vorliebe Kauliang- und Maiskreuzungen verbreitet — die Erträge erhöhen sich dabei zusehends. Im Wasserreis-Gebiet Südchinas nehmen die mit guten Saatarten bebauten Felder etwa 80% der gesamten kultivierten Anbauflächen ein, und im Huangho-Einzugsgebiet umfaßt die mit guten Weizen-Saatarten angepflanzte Fläche über 70% der bebauten Felder. Dank dem Ansteigen der Viehzucht, der Vergrößerung der Anbaufläche mit Gründünger, den Fortschritten in der chemischen Düngemittelindustrie sowie der massenweisen Entstehung von einheimischen Fabriken für bakteriellen Dünger ist das Ackerland mit immer mehr Düngemitteln versorgt worden. Bei der Bekämpfung von schädlichen Insekten, wie Reiskrautflöhe und Heerwurm, legt man das Hauptgewicht auf Vorbeugungsmaßnahmen und findet durch Massenaktionen wirkungsvolle Methoden.

Vorsitzender Mao betont: „Der grundlegende Ausweg für die Landwirtschaft ist die Mechanisierung.“ Auf der Basis der Kollektivierung in der Landwirtschaft haben verschiedene Landesteile auf eigene Faust die landwirtschaftliche Mechanisierung in Angriff genommen und somit eine Reihe von diesbezüglichen Weisungen des Vorsitzenden Mao aktiv in die Tat umgesetzt. Die Landmaschinen werden hauptsächlich an Ort und Stelle hergestellt. Sie sind vorwiegend von mittlerer und kleiner Größe, die Kosten für die Anschaffung der Maschinen trägt in erster Linie die Kollektivwirtschaft. Da sowohl die Zentralregierung wie die örtlichen Machtorgane die Initiative ergriffen und den

Kurs „auf zwei Beinen gehen“ verfolgen, beschleunigt sich die landwirtschaftliche Mechanisierung allmählich. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Traktoren, Dieselmotoren, Kunstdünger, Kunststoffplatten und elektrischem Strom durch Industriezweige übertraf in den letzten 3 bis 4 Jahren die in den vergangenen 20 Jahren zusammengenommenen. Vergleicht man das Jahr 1972 mit 1965, so hat sich die Anzahl von Traktoren für die Landwirtschaft um 160% erhöht, die der Einachser mehr als verfünffach, die Installationskapazität der kleinen Wasserkraftanlagen etwa verachtfacht, die mit Maschinen bebaute Bodenfläche um 40% erweitert und die Versorgung der ländlichen Gebiete mit elektrischem Strom um 250% vermehrt. Im Vergleich zu 1972 nahm im Jahre 1973 die Gesamtzahl von Traktoren, Dieselmotorenanteilen, Hand Schubkarren mit Gummireifen, Einachsern und Kombinen um 30–60% zu. Die Wachstumsrate von chemischen Düngemitteln, Dieselmotoren und Pumpen war höher als 20%. Die Versorgung der Landwirtschaft mit chemischen Düngemitteln, Stahlmaterialien, Zement, elektrischem Strom, Einachsern und gummibereiften Fahrzeugen durch die Industrie hat im Jahre 1973 im Vergleich zu den vorigen Jahren am meisten zugenommen.

In den Nordebeneen Chinas werden jetzt auf weiten Landstrichen zunehmend Traktoren und Mähdrescher eingesetzt und unzählige elektrische Be- und Entwässerungsanlagen verwendet. In den Reisanbaugebieten in den Südprouvinzen Chinas spielen Reisumpflanzmaschinen und andere Maschinen auf den Reisfeldern eine immer größere Rolle. In den Weidegebieten im Grenzland und in den Küstengegenden Südostchinas ist die Mechanisierung in der Viehzucht beziehungsweise in der Fischerei in Angriff genommen. Zu gleicher Zeit ist in verschiedenen Provinzen und Gebieten viel zur Herstellung von halbmechanischen landwirtschaftlichen Geräten getan worden. Durch Massenbewegungen nahm man Verbesserungen der landwirtschaftlichen Geräte und Handwerkszeuge vor und schuf eine Vielzahl von kleinen, leichten und leistungsfähigen

landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen zu geringen Kosten, wobei von den örtlichen Erfordernissen ausgegangen wurde.

China hat in den letzten 24 Jahren in der Landwirtschaft ziemlich schnelle Fortschritte gemacht. Aber bis heute ist infolge der schwachen Ausgangsbasis der Umfang der landwirtschaftlichen Mechanisierung noch nicht groß und sind die Erträge pro Hektar nicht hoch. Doch für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion ist eine Potentialität vorhanden. Das chinesische Volk ist entschlossen, auf dem Weg vorwärts alle auftretenden Schwierigkeiten zu meistern und für die Modernisierung der Landwirtschaft zu kämpfen.

Ständige Erhöhung des Lebensstandards

Nach Befreiung des Landes wird der Lebensunterhalt des chinesischen Volkes mit der ständigen Erhöhung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion immer mehr gesichert. Auch der Lebensstandard erhöht sich nach und nach.

Was den Lebensunterhalt der Volksmassen betrifft, so löst die chinesische Regierung das Problem gemäß den Weisungen des Vorsitzenden Mao, von den 700 Millionen Menschen ausgehend eine Politik der einheitlichen und umsichtigen Planung und des angemessenen Disponierens zu verfolgen.

Am Vorabend der Befreiung gab es in den Städten Chinas mehr als vier Millionen Arbeitslose, was damals mehr als die Hälfte der Angestellten und Arbeiter ausmachte. Nach Gründung des Neuen China begann die Volksregierung sofort, den Arbeitslosen entsprechend ihren Fä-

higkeiten und aufgrund des Bedarfs für den nationalen Wiederaufbau einen passenden Arbeitsplatz zu beschaffen. Mit der schnellen Entwicklung des sozialistischen Aufbaus fanden im Laufe von acht bis neun Jahren alle vier Millionen Arbeitslose Arbeit, so daß dies Problem gelöst war. Den Hoch- und Mittelschulabsolventen wird heute in China eine Arbeitsstelle im Hinblick auf den Aufbau des Sozialismus von Staat zugeteilt. „Absolvent sein bedeutet arbeitslos sein“ — diese allgemein übliche Aussage während der Kuomintang-Zeit gilt heute schon lange nicht mehr. Auch viele Frauen, die sich von der Hausarbeit befreit haben, üben jetzt einen Beruf aus. Gewöhnlich sind in jeder chinesischen Familie mehrere Angehörige berufstätig. Durch die Zunahme der Anzahl beschäftigter Familienmitglieder ist die durchschnittliche Einnahme pro Familie schrittweise gestiegen.

Aufgrund der Weiterentwicklung der Produktion nach der Gründung der Volksrepublik führte die Volksregierung zweimal im ganzen Land Lohnreformen und mehrere Male eine Änderung der Lohnskala für die Arbeiter und Angestellten durch, womit das Einkommen, insbesondere bei den niedrigeren Löhnen, schrittweise erhöht wurde. So wurde die Differenz zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Lohn immer geringer. Insgesamt betrachtet ist gegenwärtig das durchschnittliche Lohnniveau der Arbeiter und Angestellten um etwa 1,5fach höher als das der Anfangsperiode nach der Befreiung. Vollbeschäftigung, niedrige und stabile Marktpreise, Miete, inklusive Wasser und Elektrizität, nur 4 bis 5% des Monatslohns betragend, keinerlei Einkommensteuer — dies alles gewährleistet den chinesischen Arbeitern und Angestellten ein gesichertes Leben, selbst wenn die Löhne nicht hoch sind.

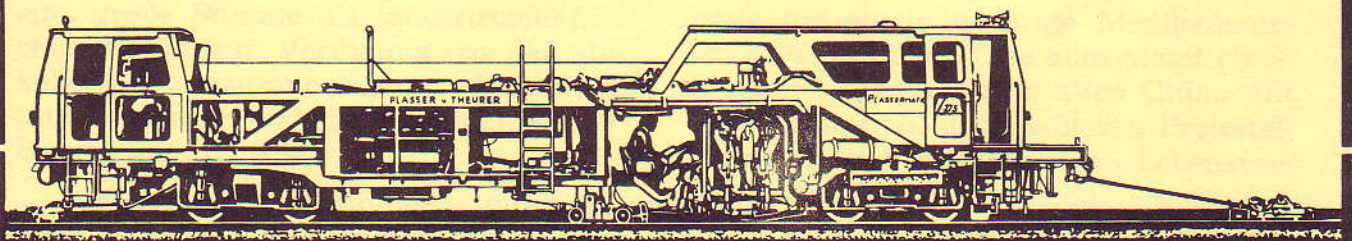
Abgesehen von der Lohneinnahme genießen die Arbeiter und Angestellten Chinas noch eine allgemeine kostenlose ärztliche Behandlung, Arbeitsschutz und weitere Sozialeinrichtungen. Ob es um Geburt oder um die Alten geht, ob um Krankheit, Unfall oder Invalidität — alles obliegt der staatlichen Fürsorge. Wenn zum Beispiel Arbeiter oder Ange-

stellte wegen einer Krankheit für längere Zeit von der Arbeit fernbleiben müssen, kommt der Staat nicht nur für die gesamten Behandlungskosten der Betroffenen auf, sondern erhalten die Kranken auch während ihrer gesamten Behandlungszeit je nach ihrem Dienstalalter 40 bis 100% ihres ursprünglichen Lohnes. Bei Arbeitsunfällen wird der Lohn ungekürzt weitergezahlt. Arbeiterinnen und weibliche Angestellte genießen bei Entbindungen kostenlos Behandlung und Krankenhausaufenthalt, dazu 56 Tage Wöchnerinnen-Urlaub mit vollem Lohn. Wenn Arbeiter und Angestellte in den Ruhestand treten, beziehen sie entsprechend ihrem Dienstalalter eine monatliche Rente in Höhe von 50 bis 85% ihres ursprünglichen Lohnes. Die Familienangehörigen von Arbeitern und Angestellten in Staatsbetrieben bezahlen die Hälfte der ärztlichen Gebühren. Die Beiträge zur Arbeitsversicherung werden weder vom Lohn der Arbeiter und Angestellten abgezogen, noch von ihnen selbst gezahlt. Der Staat trägt die gesamten Ausgaben dafür. Gegenwärtig macht der jährliche Betrag Chinas für Arbeitsschutz etwa 11% und für andere Sozialeinrichtungen etwa 6% der Gesamtlohnsumme der Arbeiter und Angestellten aus.

Das Einkommen der breiten Massen der Bauern nimmt ebenfalls stetig zu. Die chinesischen Bauern litten jahrtausendlang unter dem feudalen Ausbeutungssystem und fristeten ein äußerst ärmliches Dasein. Nach der Befreiung macht die landwirtschaftliche Produktion seit der Bodenreform sowie der Bewegung der landwirtschaftlichen Vergenossenschaftung, der Bewegung zur Bildung von Volkskommunen und insbesondere seit der Großen Proletarischen Kulturrevolution größere Fortschritte. Mit Getreide kann China sich gegenwärtig nicht nur selbst versorgen, sondern darüber hinaus auch staatliche Reserven anlegen. Auch viele Produktionsgruppen und Haushalte besitzen Reservegetreide. Zur Sicherstellung einer systematischen Einkommenserhöhung der Bauernmassen hat der Staat eine Reihe von Maßnahmen getroffen; z. B. hat er mehrmals den Aufkaufspreis für landwirtschaftliche Produkte und Nebenprodukte er-

**Wenn Sie mit der Bahn reisen,
sorgen auch wir für Ihre Sicherheit.**

PLASSER & THEURER ist das führende Unternehmen
für die mechanisierte Gleiserhaltung.
Diese Maschinen tragen dazu bei, daß Eisenbahnen
immer schneller fahren können - und sicher.



PLASSER & THEURER

Export von Bahnbaumaschinen · 1010 Wien · Johannesgasse 3 · Werke: Linz/Donau

hört, während er zugleich den Verkaufspreis für Industriewaren und insbesondere landwirtschaftliche Produktionsmittel herabsetzte. Gegenwärtig ist der Kaufpreis für die hauptsächlich landwirtschaftlichen Produkte und Nebenprodukte — wie Getreide, ölhaltige Samen, Hanf und Schweine — 90% höher als 1950, und der Verkaufspreis für Produktionsmittel — wie chemischen Dünger, Insektizide und Dieselöl — ist, verglichen mit 1950, um ein bis zwei Drittel herabgesetzt. Auf diese Weise wurde der Preisunterschied zwischen landwirtschaftlichen Produkten und Nebenprodukten einerseits und Industrieerzeugnissen andererseits — ein aus der Vergangenheit hinterlassenes ungerechtes Preisverhältnis — wesentlich verringert. Vor der Befreiung mußten die Bauern in manchen Gegenden mehrere Dutzend Pfund Getreide für ein Pfund Kochsalz aufbringen, jetzt kostet ein Pfund Kochsalz etwas mehr als ein Pfund Getreide. Noch wichtiger ist es, daß der Staat beharrlich die Politik einer Entlastung der Bauern verfolgt: Bei einer Steigerung des Ertrags erfolgt keinerlei Steuererhöhung, so daß mit dem Anwachsen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eine Erhöhung des Einkommens der Bauern sichergestellt ist. Das Verhältnis zwischen der Landwirtschaftssteuer und der realen Produktion der Landwirtschaft ist von 12% im Jahre 1952 auf heute 6% gesunken. Außerdem stellt der Staat zur Erweiterung der Produktion jährlich eine große Summe als landwirtschaftlichen Fonds zur Verfügung, so daß die kollektive kommuneigene Wirtschaft immer stärker und das Einkommen der Bauern ständig erhöht wird.

Im Zuge der Einkommens- und Kaufkraftzunahme hat sich der Lebensstandard der städtischen und ländlichen Bevölkerung beträchtlich verbessert: Der Konsum von Fleisch, Eiern, Fischen, Geflügel, Gemüse, Obst und Industrieartikeln für den Haushalt stieg um ein Mehrfaches, ja sogar um ein Vielfaches an.

Der Marktpreis für Getreide, Baumwollstoffe, Speiseöl, Kochsalz, Kohle, Fleisch, Gemüse und andere Hauptkonsumgüter ist seit Gründung der Volksre-

publik China über 20 Jahre lang immer stabil geblieben. Außerdem ist dieser Preis auch ziemlich niedrig. Bei Getreide zum Beispiel beträgt der Landesdurchschnittspreis für Weizenmehl mittlerer Qualität im Einzelhandel pro Kilogramm 36 Fen (1 Yuan = 100 Fen), für Reis etwa 28 Fen. Der Preis von Schweinefleisch in großen und mittleren Städten beträgt pro Kilogramm etwa 1,8 Yuan, während der Preis von Rind- und Hammelfleisch etwas niedriger als der von Schweinefleisch ist. Bei Gemüse betrug in Peking zum Beispiel der durchschnittliche Einzelhandelspreis für verschiedene Gemüsesorten im Jahre 1973 pro Kilogramm 9 Fen. Bei frisch verkauften Waren, wie Wasserprodukten, Eiern und Obst, weisen die Preise zwar eine kleine Schwankung je nach Saison auf, doch im Hinblick auf das ganze Jahr ist auch bei diesen Preisen kaum eine Schwankung festzustellen. Der Verkaufspreis verschiedener Industriekonsumgüter blieb stabil, sank sogar allmählich. Trotz mehrmaliger Erhöhung des Getreideaufkaufspreises hält der Staat den Getreideverkaufspreis gleichmäßig niedrig und trägt selbst die durch die Differenz entstehenden Verluste und die Verwaltungskosten, um den Lebensunterhalt der Stadtbevölkerung nicht zu beeinträchtigen. Zur Lastenerleichterung des Volkes und zur Hebung seiner allgemeinen Gesundheit hat der Staat auch verschiedene Male den Preis für Medikamente herabgesetzt. Verglichen mit 1950 ist der Verkaufspreis für einige wichtige Medikamente um 80% gesunken. Dies alles bietet einen krassen Gegensatz zum alten China mit seiner Inflation, den maßlosen Preissteigerungen und unerträglichen Lebensverhältnissen der Volksmassen.

Die Geldinflation im alten China war eine groteske Angelegenheit. Nach ihrer Währungsausgabe im Jahre 1935 bis zu ihrem Niedergang im Jahre 1949 führte die reaktionäre Koumintang-Regierung dreimal eine „Währungsreform“ durch. Die Entwertung der von der Kuomintang eingeführten Papierwährung „Fabi“ nahm hektische Ausmaße an. 1937 entsprachen 100 „Fabi“ dem Wert von zwei Rindern, aber nachdem 1948 die neue Papierwährung „Djinyüantjüan“ herausge-

geben war, konnte man für den genannten alten Nominalwert noch nicht einmal ein einziges Reiskorn kaufen. Am Vorabend der Befreiung war es dem werktätigen Volk sogar mit einem Sack voll Banknoten nicht möglich, einige Pfund Mehl zu erstehen. Im Zuge der rasch in die Höhe schnellenden Preise bereicherte sich das Häuflein der Ausbeuterklasse auf Kosten der breiten Massen des werktätigen Volkes, die durch Hungersnot und andere Bedrängnis immer mehr in den Sumpf des Elends gerieten. Nach der Gründung des Neuen China im Oktober 1949 wurde die von der alten Gesellschaft hinterlassene Inflation rasch zum Stillstand gebracht und eine stabile Währung geschaffen — ein wichtiger Faktor für die Stabilisierung der Warenpreise und zur Sicherung sowie schrittweisen Verbesserung des Lebensunterhalts des Volkes.

Im alten China waren in den Städten obendrein die Wohnverhältnisse ein großes Problem. Die breiten Werktätigenmassen lebten in verwahrlosten, baufälligen Wohnvierteln — viele in Slums, wo sie in verwitterten Schuppen hausten oder einfach jahraus, jahrein unter Dachvorsprüngen oder am Straßenrand zusammengedrängt dahinvegetierten. Seit der Befreiung hat der Staat planmäßig neue Wohnungen gebaut, und die Wohnverhältnisse der Werktätigen wurden damit wesentlich verbessert. Beispielsweise sind in Peking, Schanghai und Tientsin jeweils Millionen von Arbeitern und Angestellten mit ihren Angehörigen in neue Wohnungen eingezogen. In zahlreichen Städten übertrifft die neuerstellte Wohnfläche bereits bei weitem das vorhandene alte Wohngebiet. Nehmen wir Peking, diese alte bekannte Stadt, als Beispiel: Im Laufe von 500 Jahren vor der Befreiung kam die gesamte Wohnfläche auf 13 Millionen Quadratmeter. Nach der Befreiung sind mehr als 20 Millionen Quadratmeter hinzugekommen. Die Stadt Guangdschou (Kanton) und andere Städte errichteten neue Wohnviertel für Fischer, die seit Generationen auf dem Fluß in kleinen Hausbooten wohnten; sie erhielten nun einen ständigen Wohnsitz an Land. Ihre Kinder können in ihrem Wohnbezirk zur Schule gehen und die alten Leute sich an

Land Ihres Lebensabends erfreuen.

China ändert gegenwärtig gerade schrittweise den aus der Vergangenheit stammenden Zustand der Armut und Rückständigkeit. Die Hauptlebensbedürfnisse von 700 Millionen Menschen sind nun gesichert. Die breiten Massen der Bevölkerung haben genug zu essen und besitzen ausreichende Bekleidung, haben Arbeit und brauchen nicht um Preissteigerung und Geldentwertung zu bangen. Sie können sich eines sicheren und angenehmen Lebens erfreuen und sehen, daß das Leben von Tag zu Tag besser wird, was in der alten Zeit niemals möglich gewesen war.

aus: Dscheng Schi —

Kurzer Abriß der Wirtschaft Chinas

Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1974

Kuo Ning, Peking

DAS NEUE CHINA HAT FREUNDE IN ALLER WELT

Am Abend der Gründung der Volksrepublik China im Oktober 1949 erklärte der Vorsitzende Mao Tse-tung in seiner Eröffnungsrede zur ersten Plenarsession der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes: „Wir sind geeint und haben durch den Volksbefreiungskrieg und die große Volksrevolution die äußeren und inneren Feinde vernichtet. Wir proklamieren die Gründung der Volksrepublik China... Unsere Revolution hat die Sympathie und den Beifall der breiten Massen des Volkes der ganzen Welt gefunden, und unsere Freunde sind in aller Welt.“

Während des letzten Vierteljahrhunderts hat das Neue China mehr und mehr Freunde gewonnen, indem es die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao in der Außenpolitik durchgeführt hat. Die Handvoll Imperialisten, die dem chinesischen Volk feindlich gesinnt sind, versuchte auf verschiedensten Wegen das neue China nach seiner Gründung zu isolieren, und der Sozialimperialismus hat seit 1960 weitgestreute Anti-China-Aktivitäten gesetzt und das Äußerste getan, dieses Land herabzusetzen. Das alles konnte aber den Fortschritt des neuen China in außenpolitischer Hinsicht nicht verhindern.

Bald nach seiner Gründung nahm das Neue China diplomatische Beziehungen zu vielen Ländern auf. Die 26. Generalversammlung der Vereinten Nationen nahm 1971 mit der überwältigenden Mehrheit von 76 Stimmen einen gemeinsamen Vorschlag Albaniens, Algeriens und von 21 weiteren Nationen an, der Chinas lange verenthaltene, legitime Rechte in den Vereinten Nationen wiederherstellte und die Chiang Kai-shek-Clique aus den Vereinten Nationen vertrieb. Das erweiterte Chinas Beziehungen mit anderen Ländern und zeigt, daß die Entwicklung freundschaftlicher Bezie-

hungen mit dem chinesischen Volk ein allgemeines Bedürfnis aller Völker der Welt ist und daß dieser historische Trend von niemandem aufgehalten werden kann.

Bis zum September 1974 haben 97 Länder oder Regionen diplomatische Beziehungen mit China aufgenommen. Vierundsiebzig davon taten das nach 1970. Das bedeutet, daß die Zahl der Länder und Regionen, die diplomatische Verbindungen mit China aufgenommen haben, sich in weniger als fünf Jahren verdoppelt hat.

Nach der Vertreibung der Chiang Kai-shek-Clique haben die meisten Hilfsorgane der Vereinten Nationen und eine beträchtliche Anzahl anderer internationaler Organisationen, nach und nach, China seine legitimen Sitze eingeräumt. Im November 1973 traf die Föderation der Asiatischen Spiele die Entscheidung, die Chiang Kai-shek-Clique auszuschließen und bestätigte die Allchinesische Sportföderation als Vollmitglied. Zunächst nahmen Sportler aus dem Neuen China an den 7. Asiatischen Spielen teil, die im September dieses Jahres in Teheran abgehalten wurden. Mit Unterstützung zahlreicher befreundeter Länder haben neun Asiatische Sportorganisationen eine nach der anderen die Chiang Kai-shek-Clique vor kurzem vertrieben und die entsprechenden Sportorganisationen der Volksrepublik China als Vollmitglieder bestätigt. Alle Völker der Welt, die für Gerechtigkeit eintreten, sind der Meinung, daß es nur ein China gibt und daß die Provinz Taiwan ein unveräußerlicher Bestandteil der Chinesischen Volksrepublik ist. Mit der energischen Verurteilung und Opposition des chinesischen Volkes und den revolutionären Völkern der Welt konfrontiert, hat die Handvoll antichinesischer Elemente eine schmachvolle Niederlag erlitten in ihrem Versuch, „zwei China“ oder „ein China und ein Taiwan“ zu kreieren.

Nun gibt es zwischen dem Neuen China und zahlreichen Ländern und Regionen der Welt einen umfassenden Kontakt von Volk zu Volk. Nicht weniger als 150 Länder und Regionen der Welt haben Handelsbeziehungen mit dem

Neuen China. Alljährlich kommen die verschiedensten Delegationen und Menschen aller Stände zu Tausenden nach China zu Besuch, welches wiederum mehrere hundert Sport-, Kultur-, Gesundheits- und Freundschaftsdelegationen in andere Länder schickt. Das Anwachsen der Handelsbeziehungen und das Ansteigen der Freundschaftsbesuche haben entschieden dazu beigetragen, die freundschaftlichen Verbindungen zwischen dem chinesischen Volk und anderen Ländern zu konsolidieren.

Den Lehren des Vorsitzenden Mao zufolge unterstützt das chinesische Volk den proletarischen Internationalismus und steht auf seiten des Proletariats, der unterdrückten Nationen und Völker der Welt und der breiten Massen des Volkes, die mehr als 90 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen. In gegenseitiger Sympathiebezeugung und Unterstützung marschieren das revolutionäre chinesische Volk und die Völker aller anderen Länder gemeinsam vorwärts.

Das sozialistische China hat ständig daran gearbeitet, seine revolutionäre Freundschaft und kämpferische Solidarität mit den sozialistischen Bruderländern auf der Basis des Marxismus-Leninismus und des Proletarischen Internationalismus zu konsolidieren. In ihrem gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus und modernen Revisionismus haben China und die echt Marxistisch-leninistischen Parteien und Organisationen anderer Länder ihre Solidarität und wechselseitige Unterstützung gefestigt.

China und andere Entwicklungsländer in Asien, Afrika und Lateinamerika gehören zur Dritten Welt. Diese Länder und ihre Völker sind Waffenkameraden an derselben Front im ständigen Kampf gegen Alt- und Neokolonialismus, Imperialismus, Rassismus, Zionismus und Hegemoniestreben, und sie haben alle miteinander eine kämpferische Freundschaft geschlossen durch ständige wechselseitige Unterstützung und Hilfe. Während der Sondersitzung der Generalversammlung der Vereinten Nationen über die Probleme der Rohstoffe und Entwicklung und während der Seerechtskonferenz der Vereinten Nationen, die 1974 abgehalten wurde, sowie in einer Reihe von interna-

tionalen Auseinandersetzungen kämpfte China Schulter an Schulter mit anderen Ländern der Dritten Welt, indem es sich gegen die Ausbeutung, Kontrolle und Einmischung in der Dritten Welt seitens der Supermächte stellte. 1974 statteten Regierungschefs von 13 Ländern aus der Dritten Welt China Besuche ab. Insbesondere besuchten viele Staatsoberhäupter afrikanischer Länder China. Alle diese Besuche brachten befriedigende Ergebnisse. Das ist eine kolossale Unterstützung und eine Ermutigung für das chinesische Volk.

Weiters hat China politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu Ländern der Zweiten Welt auf der Basis der Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz entwickelt. Der zivile Luftfahrtendienst zwischen China und Japan ist anlässlich des zweiten Jahrestages der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern Ende September dieses Jahres eingerichtet worden. Die 2,6 Millionen Besucher der Ausstellung der Volksrepublik China, die im Juli und August dieses Jahres in Osaka abgehalten worden ist, zeigen vom heftigen Wunsch des japanischen Volkes, mit dem chinesischen Volk Generation von Generation freundschaftlich auszukommen.

Es gibt auch zunehmende Kontakte zwischen dem chinesischen Volk und den Vereinigten Staaten, seit das Tor zu sino-amerikanischen Beziehungen geöffnet wurde. Vor kurzem ist eine amerikanisch-chinesische Freundschaftsgesellschaft in den Vereinigten Staaten gegründet worden.

Das chinesische Volk ist sehr dankbar für die Sympathie und Unterstützung, die ihm von den Völkern der verschiedensten Länder vor und nach dem Sieg der chinesischen Revolution entgegengebracht wurde und wird. Es wird nicht versäumen, den freundlichen Erwartungen der Völker der verschiedensten Länder zu entsprechen.

In Übereinstimmung mit der Instruktion des Vorsitzenden Mao „Grabt tiefe Tunnels, speichert überall Getreide und strebt nie nach Hegemonie“ ist China keine Supermacht, noch will es je eine werden. Es unterstützt entschlossen die

Kämpfe aller unterdrückten Völker und Nationen, damit sie ihre nationale Unabhängigkeit gewinnen und erhalten, ihre nationale Wirtschaft aufbauen und dem Kolonialismus, Imperialismus und Hegemoniestreben entgegentreten können.

Die Große Proletarische Kulturrevolution, die in den letzten Jahren in China vonstatten ging, und jetzt die Kampagne der Kritik an Lin Piao und Konfuzius, beides zielt darauf ab, eine kapitalistische Restauration zu verhindern und ist

eine Sicherung dafür, daß China nie mehr seine Farbe wechseln und ich immer auf seiten der unterdrückten Völker und Nationen stehen wird.

Das chinesische Volk wird seine Einigkeit mit den Völkern der verschiedensten Länder bekräftigen, insbesondere mit den Ländern der Dritten Welt, und mit allen Kräften einen, was geeint werden kann, um neue Siege zu erringen im Kampf gegen Kolonialismus, Imperialismus und Hegemoniestreben.

Bitte vormerken!

Frühlingsfest

(chinesisches Mondneujahr)

20. Februar '75

musikalisch-folkloristisches Programm

chinesisches Buffett

AKTIVITÄTEN DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR CHINA-FORSCHUNG AUS ANLASS DES 25-JAHR-JUBILÄUMS DER VOLKSREPUBLIK CHINA

WIEN

Festabend der Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung

Im Grillparzersaal des Palais Palfy eröffnet Arbeiterkammerpräsident Ing. Wilhelm Hrdlitschka, Vizepräsident des Kuratoriums der ÖGCF, eine Ausstellung „China in Kunstphotographie“. Diese Bilder des Japaners Iijima wurden der ÖGCF von der Japanisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft in Tokio zur Verfügung gestellt.

Als symbolisches österreichisches Geschenk zum chinesischen Jahrestag enthüllt Präsident Hrdlitschka das neugeschaffene Aquarell von Ludwig Jorda „Tor des himmlischen Friedens“ und liest Burgschauspieler Peter Jost das Gedicht „Tien An Men“ von Hsü Dschi-siu (Vivien Pick) in der Nachdichtung von Barbara Frischmuth.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung, zu deren Eröffnung neben österreichischer Prominenz zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps, unter ihnen der chinesische Botschafter mit den Botschaftsräten seiner Mission, erschienen waren, versammelten sich die Gäste im Beethovensaal zu einem Kulturabend. Die chinesische Pianistin Frau Huang Wan-lian präsentiert moderne chinesische Musik, der österreichische Bariton Gerhard Hörl singt Lieder in chinesischer Sprache („Der Osten ist rot“), Burgschauspieler Peter Jost liest Gedichte von Du Fu bis Mao Tse-tung.

WIENER NEUSTADT

Im städtischen Kulturzentrum, der ehemaligen Kirche St. Peter an der Sperr, wird eine Ausstellung chinesischer Plakate gezeigt. Unter den Veranstaltern und Gästen finden sich der chinesische Botschafter mit Gattin, Bürgermeister Dr. Hans Barwitzius, der Stadtrat für Kultur und Leiter der Zweigstelle des ÖGCF in Wiener Neustadt, Dr. Norbert Wittmann, der Vorsitzende der ÖGCF, Vizekanzler a. D. DDr. Bruno Pittermann und Generalsekretär Dr. Gerd Kaminski.

INNSBRUCK

Im Rahmen einer China-Woche zeigt die Zweigstelle Innsbruck der ÖGCF im Tiroler Volkskunstmuseum eine Ausstellung chinesischer Scherenschnitte. Die China-Woche steht unter dem Ehrenschutz von Landeshauptmann ÖR Wallnöfer und Bürgermeister DDr. Lugger, welcher die Ausstellung eröffnet. Handelsrat Zhen von der chinesischen Botschaft in Wien ist mit Begleitung zu dieser Veranstaltung nach Innsbruck gereist.

Im Verlaufe der China-Woche finden im Theater am Landhausplatz zwei Multimedienabende statt und wird im Forum-Kino der chinesische Ballettfilm „Das rote Frauenbataillon“ gezeigt.

KLAGENFURT

Zu einem chinesischen Filmabend lädt die Zweigstelle Klagenfurt in das Stadthaus ein. Dr. Gerd Kaminski, Generalsekretär der ÖGCF, referiert vorher zum Thema „Der Aufbau Chinas“. Anschließend werden die nach Klagenfurt gereisten Vertreter der Kulturabteilung der chinesischen Botschaft gemeinsam mit Wilhelm Sabitzer und Ing. Kastner vom Europahaus Klagenfurt (als Mitveranstalter) und Dr. Kaminski von Bürgermeister Dr. Guggenberger empfangen.

GRAZ

Aus Anlaß des Jahrestages, bedingt durch die steirischen Wahlen jedoch etwas später, veranstalten die ÖGCF, Zweigstelle Graz, und die Steiermärkische Sparkasse gemeinsam eine 14 Tage lang geöffnete Fotoausstellung über China, die von ca. 30 000 Personen gesehen wird.

Die chinesische Botschaft wird bei der nach Begrüßungsworten des leitenden Direktors der Sparkasse, Dr. Heidinger, durch Oberregierungsrat Dr. Harring vorgenommenen Eröffnung durch Handelsrat Zhen und dem Beamten in der Kulturabteilung der Botschaft Li Ai-hua vertreten.





Harry Sichrovsky, Wien
25 JAHRE
VOLKSREPUBLIK CHINA

Mittagsjournal des ORF, Dienstag 1. Oktober 1974

Was der damals 55jährige Mao Tse-tung an jenem 1. Oktober 1949 vor dem Tor des himmlischen Friedens im Herzen Pekings der Welt als Volksrepublik proklamierte, war nichts als ein chaotischer Trümmerhaufen. 30 Jahre Krieg und Bürgerkrieg waren zu Ende. Millionen Menschen waren getötet und verwundet, mehr Millionen hungerten. Die Landwirtschaft war verwüstet, die junge Industrie zerstört, die Verwaltung zusammengebrochen, die dürftige Infrastruktur nicht mehr vorhanden, die Nation gespalten. Selbst im Vergleich mit dem traditionellen Elend Asiens hatte China Jahrhunderte aufzuholen.

Wer heute aus asiatischen Nachbarländern nach China kommt, kann die Verwandlung nicht fassen. Der Hunger ist gebannt, die tägliche Schüssel Reis gesichert, Produktion und die Versorgung der Bevölkerung funktionieren — was das sowjetische System in 50 Jahren nicht erreicht hat. Die Menschen haben Kleidung, Wohnung, Arbeit, ärztliche Betreuung. Aus dem dumpf dahinvegetierenden, zerlumpten, ignoranten Kuli ist ein Mensch geworden, selbstbewußt, stolz auf seine Nation, die sich zum erstenmal geeint, zentral regiert, der Welt präsentiert, nicht mehr Spielball fremder Mächte, nicht mehr Ausbeutungsobjekt ausländischer Handelsherren.

China, einst das Paradies aller Laster und Verbrechen, ist zum saubersten und ehrlichsten Land geworden, ohne Prostitution und Rauschgift, zu dem Land, in dem man Wohnung und Koffer unversperrt stehen lassen kann, zu einem Land, in dem kein Mensch ein Trinkgeld annimmt. Trotz aller inneren Unruhen — die wir im Westen oft mißverstehen — stellt China in unserer Welt von heute einen Fels der Stabilität dar — ohne Auslandsschulden, ohne Inflation, mit einem seit Jahrzehnten unveränderten

Preisniveau. Das chinesische Experiment übt seine Anziehungskraft auf eine ganze Generation im Westen aus, die den Krankheiten unserer Konsumgesellschaft zu entfliehen sucht und Hoffnung aus dem Peking Modell schöpft, welches freilich als zutiefst nationales Unternehmen in keiner Weise übertragbar ist.

Denn Mao Tse-tung und seine Mannschaft haben den Versuch gewagt, erstmals in einem asiatischen, halbfeudalen Bauernland einen marxistischen Staat zu errichten. Sie waren gezwungen, zu improvisieren und zu experimentieren. Und sie haben sich dabei nicht nur von der sowjetischen Schablone freigemacht, sondern glauben auch, in der Kulturrevolution das Instrument gefunden zu haben, um die bürokratische Degeneration ihrer Revolution zu verhindern, und jenen neuen Menschen schaffen zu können, der — voll von Tugenden und frei von Lasten — der menschlichen Natur zu widersprechen scheint und der dennoch Leitbild aller Philosophen gewesen ist. Der Preis für all das mag freilich auf einem anderen Blatt stehen und läßt die Frage nach den Opfern stellen, auch wenn uns aus völlig anderen Verhältnissen heraus, weder ein Vergleich noch ein Richtspruch zustehen.

Mit der gleichen Zielstrebigkeit geht China seinen außenpolitischen Weg mit einer Flexibilität, die trotz revolutionärer Terminologie von Realismus und tiefem Verständnis für die Weltsituation getragen ist. Nach jahrzehntelanger Isolierung spielt China als Anwalt der dritten Welt eine Hauptrolle, ist Großmacht und Atommacht, ohne mit dem Makel einer Supermacht behaftet zu sein, weil es selbst noch Entwicklungsland ist. Durch die Normalisierung mit den USA hat Peking, unter Ausnützung der Widersprüche zwischen Moskau und Washington, die Gefahr eines 2-Frontenkrieges gebannt. Die ungesunde Bipolarität ist einer Dreipoligkeit gewichen — und würde sich nach chinesischen Wünschen mit Japan und Europa zu einem fünfpoligen Gestirn ausweiten.

Im Lichte dieses chinesischen Kampfes um Selbstbehauptung gewinnt auch der uns fremde Personenkult um Mao als realpolitische Waffe einen anderen Sinn.

Der sowjetisch-chinesische Konflikt hat nicht nur ideologisches Prozedere zerlegt. Etwa die These, daß Kriege nur der Macht- und Profitgier des Kapitalismus entspringen und kommunistische Staaten als ein einzig Volk von Brüdern den ewigen Frieden garantieren würden. An jenem 1. Oktober vor 25 Jahren entstand einer verdutzten Welt noch eine ganze andere Vision, die die menschliche Vorstellungskraft zu übersteigen schien – von einem unbezwingbaren Giganten, von March und Donau vor den Toren Wiens bis zum Gelben Meer und den Gewässern Alaskas reichend, mit eineinhalb Milliarden Menschen. Dieser monolithische Koloss, nur dem Weltreich eines Dschingis-Khan vergleichbar, hätte früher oder später der Welt seinen kommunistischen Sieg-Frieden diktiert. Wenn es anders gekommen ist, so vielleicht deshalb, weil China mit seinem Ausbruch aus der sowjetischen Oberherrschaft dem Weltfrieden einen Dienst geleistet hat, den wir in seiner ganzen historischen Tragweite noch gar nicht messen können.

Helmut Opletal, Peking

BRIEFE AUS PEKING

Seit Oktober ist wieder eine größere Gruppe ausländischer Studenten an der Peking-Universität, etwa 120 unter den 7000 chinesischen Studenten, und schon vom ersten Tag an erklärten uns die verantwortlichen Lehrer, wir sollten so sowie möglich in das chinesische Studentenleben integriert werden.

Die unterschiedlichen Studienbedürfnisse und Lebensgewohnheiten setzen natürlich Grenzen dabei, teilweise sehr enge Grenzen, aber... hier ein wenig, da ein wenig, man merkt gar nicht, wie schnell man neue Verhaltensweisen annimmt.

Auch an der wesentlichsten Erneuerung im Studienbetrieb nach der Kulturrevolution, den „Studien der offenen Tür“, sollten wir teilhaben. Für den Spätherbst waren zwei Wochen Aufenthalt in der Fabrik angesetzt, eine kürzere Zeit als üblicherweise für chinesische Studenten, aber im Prinzip hatten wir die gleichen Tätigkeiten und Aufgaben: Verbindung des Studiums (in unserem Fall chinesische Geschichte) mit der Praxis: Wie sieht die Fabriksgeschichte aus, wie betreiben die Arbeiter Geschichtsstudium?

Hier einige Auszüge aus meinem Tagebuch:

30. Oktober:

Nach chinesischer Studententradition schnüren wir unser Bettzeug zu einem kompakten Paket und laden es auf den Lastwagen. Im Bus fahren wir – wir, das sind etwa 20 Geschichtsstudenten, unsere Lehrer und unsere chinesischen Zimmerkollegen – in die Lokomotivfabrik „2. Juli“ in Tschang Hsin Diän, 30 Kilometer südlich von Peking in einer aufsteigenden Industriezone.

Wir wohnen im Gästehaus der Fabrik, das früher den sowjetischen Experten diente. Die Zentralheizung findet besonderen Zuspruch, da gerade die erste winterliche Kältewelle eingesetzt hat.

Der stellvertretende Vorsitzende des Revolutionskomitees erläutert uns die Geschichte und die augenblickliche Situation des Betriebes: 1901 gegründet, damals als Reparaturwerkstätte im Besitz der französischen und belgischen Eisenbahngesellschaft. In den frühen zwanziger Jahren war sie Zentrum der Arbeiterbewegung, Mao Tse-tung kommt 1918 und 1919 persönlich zweimal zur Inspektion. Später fällt der Betrieb unter die Verwaltung der Kuomintang-Regierung und der japanischen Besatzer, 1948 wird er von den kommunistischen Truppen übernommen und später dem Verkehrsministerium unterstellt. Seit der Kulturrevolution befindet sich die Fabrik, die heute fast 10.000 Arbeiter beschäftigt, in einem Umstellungsprozeß von der Reparaturwerkstätte auf die Produktion von Diesellokomotiven. Drei Prototypen laufen schon auf Chinas Eisenbahnschienen.

Am Nachmittag haben wir Gelegenheit, die Werkhallen zu besichtigen...

31. Oktober:

Unser erster Werktag. Um halb acht Uhr früh marschieren wir in den dunkelblauen Monturen, die wir für zwei Wochen ausgehändigt bekommen haben, auf unsere Arbeitsplätze. Jeweils ein chinesischer Student, ein Ausländer und ein Lehrer sind einem Arbeiter („Meister“) zugeteilt. Ich bin in der Werkstätte für Getriebeteile. Meister Tsao erklärt uns unsere Aufgabe und die Funktion der Werkstücke, die wir bearbeiten sollen: Wir reinigen, feilen und montieren Zahnräder und Kugellager für das Getriebe der neuen Diesellokomotive.

Meister Tsao ist 35 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Die Frau arbeitet in der gleichen Fabrik, beide wohnen in einer Mietwohnung nur wenige Gehminuten vom Arbeitsplatz, aber die Kinder sind bei der Großmutter in Peking. Fachschule hat Meister Tsao keine besucht, er besitzt aber schon über 15 Jahre Fabrikserfahrung, ist Parteimitglied und leitet gelegentlich das politische Studium nach Arbeitsschluß um halb fünf.

1. November:

Drei pensionierte Arbeiter erzählen von der frühen Gewerkschaftsbewegung

und dem großen Eisenbahnstreik 1923, nachdem das Werk benannt ist und an dem sie persönlich teilgenommen haben. Sun Mao-lin, dem früheren Propaganda-leiter der Gewerkschaft (vor 1927), merkt man seine 73 Jahre nicht an. Fast drei Stunden spricht er ohne Konzept über die Ereignisse, die mehr als fünfzig Jahre zurückliegen und erinnert sich auch an die kleinsten Details. Am Nachmittag kommen sie noch einmal, um unsere Fragen zu beantworten und mit uns zu diskutieren. Sie bringen noch zwei weitere pensionierte Arbeiter mit, einer davon 88 Jahre alt, er hat in seiner Jugendzeit schon den Boxeraufstand miterlebt. Für seine Tätigkeit in der Arbeiterbewegung saß er auch im berüchtigten Gefängnis von Baoding, an Händen, Füßen und Hals gefesselt. Ein Stück lebende Geschichte steht vor uns.

2. November:

Die mitgekommenen Lehrer halten vier Stunden Geschichtsunterricht über die antikonzfuzianistischen Tendenzen in der Taiping-Revolution.

Am späten Nachmittag steht die Teilnahme am „freiwilligen Sonderarbeitseinsatz“ auf dem Programm. Ein- bis zweimal im Monat leisten die Werksangehörigen am Samstag nach Arbeitsschluß einige Stunden unbezahlte Extraarbeit. Das derzeitige Projekt ist ein Straßenstück, das ein neues Wohnviertel mit der Hauptstraße verbinden wird.

Mit der Eisenbahn sind etwa 10 Waggonladungen Schotter herangebracht worden, die entladen und zur Baustelle transportiert werden müssen. Zum erstenmal kann ich mir an Ort und Stelle ein Bild davon machen, was es heißt, mit einem Minimum an Werkzeugen und technischem Aufwand größere Arbeitsvorhaben zu bewältigen.

Viertausend Arbeiter und Familienangehörige sind ausgerückt, mit Schaufeln, Karren, Kübeln, Holzkistchen und was immer eben als Behälter dienen kann; nur wenige Lastwagen sind mit im Einsatz. Die Lautsprecher bringen pausenlos anfeuernde Musik, zwischendurch werden Aufrufe der einzelnen Arbeitsbrigaden verlesen.

Ein Zug pensionierter Arbeiter mar-

schiert ebenfalls zum Einsatz, im Gleichschritt hinter der roten Fahne, auch jeder von ihnen trägt eine Schaufel über die Schulter. Der 88jährige von gestern ist ebenfalls dabei.

Die Arbeit ist gut organisiert, immer neue Dreiermannschaften werden zum Karrenschieben eingeteilt, ein rotes Fähnchen wird auf den vollen Wagen aufgesetzt, und im Laufschrift geht es die Fabrikstraße leicht bergauf zur Baustelle.

3. November:

(Arbeit im Betrieb) ...

4. November:

„Sonntag.“ Eigentlich ist es Montag, aber viele Betriebe haben den arbeitsfreien Tag auf einen Wochentag verlegt, um den Ansturm auf Geschäfte, Parks und Massenverkehrsmittel ein wenig zu vermindern.

5. November:

Am Vormittag kommen zwei Arbeiter im mittleren Alter in das Gästehaus und erzählen uns über das armselige Leben, die Ausbeutung und Not, die ihre Familien in den dreißiger und vierziger Jahren erlebt haben.

Am Abend setzen wir (die ausländischen Studenten) uns zu einer Diskussion zusammen, ein wenig Unzufriedenheit über die Programmgestaltung macht sich breit: zu viele Vorträge, und in den Vorträgen zu viele Allgemeinplätze, die wir schon fünfzehnmal gehört haben. Wir möchten, da wir schon Gelegenheit haben, zwei Wochen in der Fabrik zu sein, ein wenig über spezifische Probleme der Industrie, der Betriebsverwaltung, der jüngsten Betriebsgeschichte erfahren. Und wir würden gerne in kleineren, nach Interesse unterteilten Gruppen mehrere Tage hindurch denselben Problembereich untersuchen.

Wir verfassen einige Vorschläge und laden die Lehrer, die für die Organisation verantwortlich sind, zur Diskussion ein.

6. November:

Am Vormittag besprechen wir mit den Lehrern und chinesischen Studienkollegen die erste Woche unseres Fabriksaufenthaltes. Am Abend bekommen

wir Antwort auf unsere Vorschläge. Das mit den kleinen Gruppenarbeiten klappt nicht, aber zu den Themen, für die wir Interesse bekundeten, werden jeweils Vorträge und Gesprächsmöglichkeiten angesetzt. Wir sind nicht hundertprozentig zufrieden, aber das ist etwa, was wir erwartet hatten.

7. November:

Vormittags haben wir drei Stunden Geschichtsunterricht. Nach der Mittagspause sind wir von der „Theoriegruppe“ der Fabrik zur Teilnahme an einer Arbeitssitzung eingeladen. Die Gruppe referiert eine kritische Analyse und Verurteilung des „Schen Tung Schi“, ein konfuzianisches Gedicht aus der Sung-Zeit.

Außer dieser Elite-„Theoriegruppe“ auf Gesamtbetriebsbasis gibt es noch Gruppen in jeder Werkstatt und in den Büros; insgesamt 400 Werkstätige erhalten jede Woche einen Nachmittag frei zum gruppenweisen Studium der marxistischen Grundliteratur und der Werke Mao Tse-tungs. Im Augenblick werden auch, im Zusammenhang mit der Kampagne gegen Konfuzius, die klassischen Bücher und Gedichte neu bewertet und mit neuen Anmerkungen versehen, so wie wir es in „unserer“ Theorie-Gruppe miterlebt hatten.

8. November:

Bericht und Diskussion über die Planung und technische Innovation im Betrieb. Das „Drei-in-Eins“-Prinzip wird erläutert. Seit der Kulturrevolution besorgen Arbeitsgruppen aus Ingenieuren (= Hochschulabsolventen), Kadern und Arbeitern die technische Ausarbeitung und Planung.

9. November:

Die Arbeitsgruppe „8. März“, die nur aus Frauen besteht, referiert über spezielle Probleme der Emanzipation und der Frau am Arbeitsplatz ...

10. November:

Drei Mitglieder der Partei- und Betriebsleitung erläutern uns Entscheidungsprinzipien („Alle wesentlichen Beschlüsse müssen vom Parteikomitee genehmigt werden...“), organisatorischen Aufbau und wirtschaftliche Verwaltung

der Fabrik: wie wird der Plan erstellt, wie wird der Gewinn verwendet, wie wird investiert und abgeschrieben. Es ist eigentlich die fruchtbringendste Diskussion unseres Aufenthaltes, was reine Sachinformation anbelangt.

Am Nachmittag sind wir zum letztenmal in der Werkhalle und verabschieden uns von den Arbeitskollegen mit einem Ständchen.

11. November:

Am Vormittag wird nochmals die Gewerkschaftsbewegung der zwanziger Jahre diskutiert. Nach der Mittagspause besuchen wir den großen Werkskindergarten und bereiten den Abschiedsabend im Arbeiterklub vor. Zusammen mit der Kulturtruppe der Fabrik sollen wir ein künstlerisches Programm gestalten. Nach dem Abendessen, zu dem uns die Betriebsdirektion eingeladen hat, fahren wir zum Klubhaus, das mit 1600 Leuten voll besetzt ist. Der ganze Saal erhebt sich von den Sitzen und applaudiert uns, als wir zu unseren Plätzen vorgehen. Ausländer sind seltene Gäste in dem kleinen Industrieort.

Der Rahmen und die künstlerische Qualität der (Amateur-)Fabrikstruppe sind uns eine Nummer zu groß, dennoch gibt es viel Applaus für den kanadischen „square dance“, das Lied der Pariser Kommune und „Wenn wir erklimmen“. Nur beim Abschlußchor, wo Lehrer und ausländische und chinesische Studenten zusammen singen, will es dann überhaupt nicht mehr klappen. Das nächste Mal werden wir wohl doch um einiges mehr üben müssen.

Der Abschied ist dann betont herzlich und stilecht chinesisch. Unter dem Spektakel von Trommeln und chinesischen Tschinellen und dem Applaus der Besucher besteigen wir den Bus.

13. November:

Zeitig aufstehen und großes Reineinmachen. Nach der Armee-Regel, alles so zu verlassen, wie wir es vorgefunden haben, wischen wir die Fußböden, fegen die Korridore und liefern unsere selbstgewaschenen Arbeitsmonturen ab. Unsere „Meister“ aus den Werkstätten und die Fabrikdirektion kommen noch ein-

mal zur nunmehr endgültigen Verabschiedung. Und um einige China-Erfahrungen reicher, kehren wir an die Universität zurück.

Helmut Opletal,
15. November 1974, Peking

Von der Wochenendtagung des Österreichischen China-Forschungsinstitutes über
DIE KRITIK AN LIN BIAO UND KONFUZIUS –
CHINA NACH DEM 10. PARTEITAG

Uwe G. Fabritzek

CHINA NACH DEM „STURM“ –
POLITISCHE UND
WIRTSCHAFTLICHE TENDENZEN
SEIT DER KULTURREVOLUTION

Vorbemerkung

Die Entwicklung Chinas seit der „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ war ungemein vielfältig und läßt sich nicht in einigen dürren Worten zusammenfassen. Bedeutende Veränderungen ergaben sich sowohl im Inneren – was insbesondere die Stellung von Partei und Armee im Staat betrifft – wie auch im Bereich der Außenpolitik und dem der Wirtschaft. Entscheidende Markpunkte dieser Entwicklung waren die beiden Parteitage der Kommunistischen Partei Chinas, die seither abgehalten wurden – der IX. im April 1969 und der X. im August 1973.

Im folgenden sollen die Ergebnisse dieser beiden Parteitage einer genaueren Betrachtung vor allem im Hinblick auf die erwähnten Bereiche unterzogen werden, da davon auszugehen ist, daß diese Parteitage entscheidenden Einfluß auf die gesamtpolitische Entwicklung Chinas ausübten und die Akzente für die künftige Politik setzten, auch wenn dies im Einzelfall – zumindest für den ausländischen Beobachter – erst später ersichtlich wurde. In einer abschließenden Zusammenfassung der Ergebnisse soll dann versucht werden, die entscheidenden Tendenzen seit der Kulturrevolution summarisch zusammenzufassen.

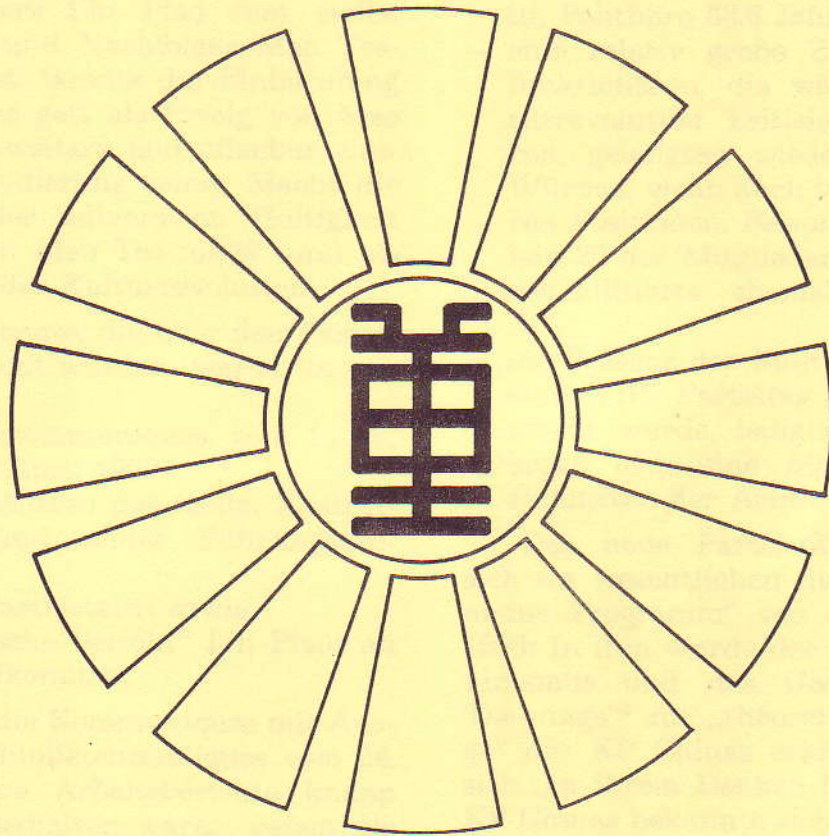
I. Der IX. Parteitag der KP Chinas

Der IX. Parteitag der KP Chinas fand vom 1. bis 24. April 1969 in Peking statt. Er war der zweite seit der Proklamation der Volksrepublik China am 1. Oktober 1949 und fand mit einem Abstand von 11 bzw. 13 Jahren zum VIII. Parteitag (wenn die 2. Sitzung des VIII. Parteitages im Mai 1958 zugrunde gelegt wird) statt. Nach dem geltenden Parteistatut waren Parteitage im vierjährigen Turnus vorgesehen und nur „bei außergewöhnlichen Umständen“ zeitliche Verschiebungen erlaubt¹.

Die Abhaltung dieses Parteitages muß vor dem Hintergrund der Kulturrevolution in China gesehen werden, die erhebliche innenpolitische Veränderungen mit sich gebracht hatte und die die Wirtschaftsentwicklung ebenso wie die Außenpolitik in großem Umfang beeinflußt hatte. Aus dieser Sicht stellt der IX. Parteitag praktisch das Ende der Kulturrevolution dar und leitete gleichzeitig den Beginn einer neuen Politik in allen Bereichen ein. Insgesamt nahmen an diesem Kongreß 1512 Delegierte, zusammengesetzt aus proletarischen Revolutionären, Industrie- und Fabrikarbeitern, Armen und Mittelstandsbauern, Angehörigen der Volksbefreiungsarmee und Rotgardisten teil. 1956 beim VIII. Parteitag waren es 1021 Delegierte gewesen. Rotgardisten waren gar nicht, Industriearbeiter und Bauern in wesentlich geringem Maße beteiligt.

蓮花樓

CHINESISCHES RESTAURANT
KANTONESISCHE SPEZIALITÄTEN



LOTUS HAUS

JASOMIRGOTTSTRASSE 3
1010 WIEN, Telefon 63 55 77

Geöffnet täglich von: 12-15 Uhr
18-24 Uhr

Das Programm des IX. Parteitages sah drei Punkte vor:

1. Den politischen Bericht Lin Piaos an das Zentralkomitee
2. Die Reform des Parteistatuts
3. Die Wahl der Mitglieder des neuen Zentralkomitees.

Außerdem wurde die nach dem alten Parteistatut notwendige Bestätigung des Staatspräsidenten der VR China, Liu Shao-chi, und die Ernennung des Verteidigungsministers Lin Piao zum stellv. Vorsitzenden und Nachfolger Mao Tse-tungs erwartet. Bereits die Einberufung des Parteitages galt als Erfolg von Mao Tse-tung, als weitere und offenbar endgültige Konsolidierung seiner Macht die Bestätigung der universalen Gültigkeit der „Gedanken Mao Tse-tungs“ und als Legalisierung der Kulturrevolution.

Die Dokumente, die über den Parteitag veröffentlicht wurden, waren im wesentlichen:

- Vier Pressecommuniqués, vom 1., 14., 24. und 28. April 1969
- Die Namenslisten des neuen Zentralkomitees und seiner Führungsgremien
- Das neue Parteistatut sowie
- Der „politische Bericht“ Lin Piaos an das Zentralkomitee.

Während die Communiqués mit Ausnahme des Schlußcommuniqués vom 24. April als reine Arbeitsberichte knapp und sachlich gehalten waren, gaben die Namenslisten der 279 Mitglieder und stellv. Mitglieder des neuen Zentralkomitees, der 25 Mitglieder und stellv. Mitglieder des neuen Politbüros sowie der 5 Mitglieder seines ständigen Ausschusses wesentlich mehr Aufschluß über die machtpolitische Konstellation im China nach der Kulturrevolution. Ganz allgemein kann festgestellt werden, daß die neue Parteihierarchie erhebliche Veränderungen gegenüber der des VIII. Parteitages aufwies, da viele bekannte Namen, die bereits während der Kulturrevolution kritisiert wurden, verschwunden waren. Andererseits waren nur wenige unbekannte Personen in die Führungsgruppe vorgestoßen. Sie setzte sich größtenteils aus treuen Gefolgsleuten Mao Tse-tungs, Parteiveteranen und Guerillaführern zu-

sammen, die bisher zur „zweiten Garnitur“ gehörten und erst im Verlauf der Kulturrevolution in den Vordergrund gerückt waren.

Bezogen auf die personelle Zusammensetzung der höchsten Führungsgremien fällt auf, daß

- nach den Säuberungen und den Forderungen der Kulturrevolution nach „jungem Blut“ und „revolutionären Nachfolgern“ die Verjüngung nur sehr gering war (Durchschnittsalter im Politbüro 68,6 Jahre);
- eine relativ große Zahl von Parteifunktionären, die während der Kulturrevolution kritisiert worden waren, gelangten wieder zu Amt und Würden, wenn auch teilweise in anderen Positionen. Beispielsweise sind allein 20 der Mitglieder des Präsidiums rehabilitierte ehemalige „Volksfeinde“.
- die Präsenz der Militärs im Vergleich zum VIII. Parteitag nur wenig verstärkt wurde, lediglich im Politbüro ergab sich eine Machtverschiebung zugunsten der Armee.

Das neue Parteistatut unterschied sich im wesentlichen durch das „Allgemeine Programm“ von dem des Jahres 1956: In ihm wurde der „Marxismus-Leninismus und das Gedankengut Mao Tse-tungs“² zur „theoretischen Grundlage“ der KP Chinas erklärt, von der sie sich „in ihrem Denken leiten läßt“³. Die KP Chinas bekannte sich darin zum proletarischen Internationalismus und „kämpft... um den Imperialismus mit den USA an der Spitze, den modernen Revisionismus, deren Kern die sowjetrevisionistische Renegatenclique ist, und die Reaktionäre aller Länder zu stürzen“⁴. Gleichermäßen wurden also die USA wie die UdSSR im Statut verurteilt, und zwar ohne zwischen ihnen zu differenzieren.

Der politische Bericht Lin Piaos an das Zentralkomitee vom 1. April umfaßte über 24.000 Worte und war in acht Punkten gegliedert:

1. Über die Vorbereitung für die Große Proletarische Kulturrevolution.
2. Über den Verlauf der Großen Proletarischen Kulturrevolution.
3. Über die Durchführung der Aufgaben

des bewußten Kampfes der Kritik und der Reform.

4. Über die Politik der Großen Proletarischen Kulturrevolution.
5. Über den Endsieg der Revolution in unserem Land.
6. Über die Konsolidierung und den Aufbau der Parteien.
7. Über Chinas Beziehungen zum Ausland.
8. Die ganze Partei, die ganze Nation schließen sich zusammen, um noch größere Siege zu erringen⁵.

Das Schwergewicht dieses Berichts lag also ganz eindeutig auf dem innenpolitischen Bereich; auffallend war der realistische Tenor der Darstellung der Situation Chinas, insbesondere im Vergleich mit den Äußerungen aus der Zeit der Kulturrevolution.

Die Bedeutung des IX. Parteitages für die Innenpolitik

Ohne die einzelnen Strömungen und Kursänderungen der Kulturrevolution an dieser Stelle aufzuzeigen, kann zusammenfassend gesagt werden, daß sich nach heftigen Zusammenstößen rivalisierender Gruppierungen — die sich freilich alle als Vertreter Mao Tse-tungs verstanden — seit Mitte des Jahres 1968 eine zunehmende Beruhigung der innenpolitischen Situation festzustellen war. Dem lag nicht zuletzt eine kompromißbereite Haltung der sogenannten „revolutionären Rebellen“ zugrunde, die u. a. in der Bildung der „Dreier-Allianzen“ der „Revolutionskomitees“ zum Ausdruck kam. Die Ergebnisse des IX. Parteitages bestätigen diese Tendenzen im wesentlichen: Das erneute Erscheinen verschiedener, vor kurzem noch stark kritizierter Politiker sowie die Ausführungen Lin Piaos und die Abschnitte im neuen Parteistatut über Parteimitglieder, die „Fehler gemacht haben“⁶, bewiesen, daß die Kritik der letzten Monate und Jahre nicht endgültig gewesen war. Ausgenommen davon blieben lediglich „Klassenfeinde“ wie Liu Shao-chi, Wang Ming, Peng Tehuai und Chen Tu-hsiu, um nur einige zu nennen, die teilweise bereits vor der Kulturrevolution kritisiert worden waren.

Ein wesentliches Moment für die Beurteilung der weiteren innenpolitischen Entwicklung war dabei aus dem Bericht Lin Piaos ersichtlich geworden, aus dem hervorging, daß trotz der Proklamation des „Endsieges“, der Kampf gegen die konterrevolutionäre Linie innerhalb der Partei nicht beendet war. Dazu finden sich in den Ausführungen Lin Piaos mehrere Hinweise: „Wir haben einen großen Sieg errungen, doch wird die besiegte Klasse weiterkämpfen. Diese Leute sind noch immer um uns und diese Klasse besteht noch...“⁷ „Daher wird es Rückschläge im Klassenkampf geben... noch immer sind große Anstrengungen erforderlich, um alle Aufgaben der Phasen: Kampf — Kritik — Umwandlung zu bewältigen.“⁸

Ganz offensichtlich handelte es sich bei diesen und ähnlichen Äußerungen auch über die Rehabilitierung kritizierter Parteimitglieder um eine Kompromißbereitschaft, die vor allem den Schwankenden den „richtigen“ Weg zeigen sollten. Ganz offensichtlich war diese Haltung nicht als Ausdruck der Stärke, sondern eher als Zeichen der Schwäche mit dem Ziel einer Konsolidierung der machtpolitischen Verhältnisse zu bewerten.

Die Rolle der Militärs, die in der Schlußphase der Kulturrevolution und vor allem bei der Bildung der Revolutionskomitees eine Schlüsselstellung eingenommen hatten, wurde durch die Ergebnisse des IX. Parteitages bestätigt. Rein numerisch gesehen ergab sich zwar nur im Politbüro ein wesentlicher Zuwachs des Einflusses der Armee, da elf der 25 Mitglieder reine Militärs waren, doch unter Berücksichtigung des Umstandes, daß unter den Delegierten des Parteitages einige Hundert Armeegehörige waren, daß nahezu sämtliche Vorsitzenden der Revolutionskomitees (24 von 29) ebenfalls dem Militär angehörten und daß Lin Piao als Verteidigungsminister, Stellvertreter und Nachfolger Mao Tse-tungs die gesamte militärische Macht in seiner Person vereinte, macht deutlich, daß eines der entscheidenden Ergebnisse von Kulturrevolution und IX. Parteitag in einem enormen Machtzuwachs für die Armee bestand. Allerdings muß dies dahingehend relativiert wer-

den, daß es in der Volksrepublik China von jeher eine enge Verflechtung von Militär und Parteikadern als Ausdruck eines kämpferischen Kommunismus und Erbe eines jahrzehntelangen Bürgerkrieges gab. Gleichwohl machte die primär auf die innenpolitische Stabilisierung zugeschnittene Rolle der Armee während der Kulturrevolution klar, daß sie als Ordnungsmacht (und nicht als Instrument einer aggressiven Außenpolitik) diesen Machtzuwachs für sich verbuchen konnte. Der Aufstieg der Armee wirkte sich letztlich beruhigend für die Innenpolitik aus, sollte jedoch zugleich Probleme mit sich bringen, da das fundamentale Prinzip Mao Tse-tungs „Die Partei kommandiert das Gewehr“ durch diese Entwicklung zumindest langfristig in Gefahr zu geraten schien.

Bezogen auf die Innenpolitik brachte der IX. Parteitag den Abschluß der entscheidenden Phase der Kulturrevolution, verbunden mit dem Sieg der Gruppe Mao Tse-tung und Lin Piao und eröffnete eine neue Phase des innerstaatlichen Wiederaufbaus. Gleichzeitig kam deutlich zum Ausdruck, daß die innenpolitischen Schwierigkeiten nicht überwunden waren, eine weitere Auseinandersetzung der rivalisierenden Gruppen durchaus im Bereich des Möglichen lag.

Die Bedeutung des Parteitages für die Außenpolitik

Analog der innenpolitischen Entwicklung gilt auch für die Außenpolitik, daß die Ergebnisse des Parteitages eine gewisse Normalisierung in diesem Bereich einleiteten. Zwar wurde der Außenpolitik im Bericht Lin Piaos nur ein minimaler Raum gewidmet, doch hatten sich bereits erste Anzeichen für eine Reaktivierung der seit 1966 praktisch stagnierenden Außenpolitik ergeben. Beispiele dafür sind die Absprache mit den USA über die Wiederaufnahme der Botschaftergespräche in Warschau vom Februar 1969 sowie die Unterstützungserklärung an Pakistan durch Chou En-lai vom Mai des gleichen Jahres.

Die Auseinandersetzung mit der UdSSR nimmt dabei eine entscheidende Position ein. Sowohl die Erwähnung des

Konfliktes im Parteistatut wie die Tatsache, daß Lin Piao ihm in seinem Bericht mehr als die Hälfte des Kapitels über die Beziehungen zum Ausland widmete, sind offenkundige Beweise dafür. Die nach den Äußerungen der Kulturrevolution ungewohnt sachlichen Darlegungen Lin Piaos waren ihrem Tenor nach ein Versuch zu beweisen, daß Lenin auf der Seite Chinas und nicht auf der der Sowjetunion stehe. Sie machen aber auch unmißverständlich deutlich, daß eine Beilegung der Differenzen zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Aufgabe des sowjetischen Standpunktes voraussetzen würde — was nicht zu erwarten war. Die Tatsache, daß, wie bereits erwähnt, der Kampf gegen den „US-Imperialismus“ und die „sowjetischen Revisionisten“ ohne die früher übliche Hervorhebung der USA als „Hauptfeind“ im Parteistatut erwähnt wurde, zeigte eine beachtliche Tendenzverschiebung in der Beurteilung dieser beiden Staaten durch China.

Wirtschaft und Bildung

Fragen der Wirtschafts- und Bildungspolitik nahmen in den Ausführungen von Lin Piao einen bemerkenswert knappen Raum ein. Er nahm zu diesen beiden Themenbereichen nur mit wenigen Worten im Rahmen der Abhandlungen über den „revolutionären Aufbau“ Stellung. Die vergleichsweise Hintanstellung dieser Bereiche durch Lin Piao wies dabei auf die Vordringlichkeit anderer innenpolitischer Probleme hin, doch konnte davon ausgegangen werden, daß nach den Ereignissen der Kulturrevolution der notwendige Neuaufbau nicht allzu lange würde auf sich warten lassen. Dies betraf vor allem die Wirtschaftspolitik, die durch die Kulturrevolution zumindest teilweise eine Beeinträchtigung erfahren mußte, aber auch das Schul- und Erziehungswesen, das nach der Schließung aller Anstalten zu Beginn der Kulturrevolution und einem zunächst schleppenden Schulanfang im Zeichen von großangelegten Reformen stand.

Die Ergebnisse

Zusammenfassend betrachtet liegt die Bedeutung des IX. Parteitages der KP

Chinas vor allem auf dem Gebiet der Innenpolitik. Als konkrete Ergebnisse lassen sich folgende Punkte festhalten:

- Die Verankerung des „Marxismus-Leninismus und des Gedankenguts Mao Tse-tungs“ im Parteistatut
- Die Erklärung des „Marxismus-Leninismus und des Gedankenguts Mao Tse-tungs“ zur theoretischen Grundlage der KP Chinas sowie
- Die Beendigung der revolutionären Phase der Kulturrevolution und der Beginn einer Phase der inneren Konsolidierung.

Der Sieg der Gruppe Mao Tse-tung und Lin Piao über die sogenannten „Machthaber auf dem kapitalistischen Weg“ war dabei jedoch keineswegs umfassend, wie die Kompromißbereitschaft gegenüber Fehlgeleiteten bewies.

Die Außenpolitik rangierte dabei klar hinter der Innenpolitik, doch konnte erwartet werden, daß sie wieder mehr Gewicht erlangen würde, wenn ein funktionsfähiger Partei- und Regierungsapparat aufgebaut war. Die Bedeutung des IX. Parteitag für die Außenpolitik liegt damit vor allem in der

- Verankerung der Spaltung des Weltkommunismus im Parteistatut der KP Chinas sowie in
- einer Reaktivierung der Außenpolitik Chinas.

II. Vom IX. zum X. Parteitag

Die Entwicklung Chinas vom IX. Parteitag im April 1969 bis zum X. im August 1973 läßt sich an dieser Stelle nicht in allen Einzelheiten nachvollziehen, doch erscheint dies im Hinblick auf die Themenstellung auch nicht erforderlich. Im folgenden sollen daher lediglich die Hauptlinien der Entwicklung in den einzelnen Bereichen aufgezeigt werden.

Innenpolitik und Wirtschaft

Für den Bereich der Innenpolitik läßt sich seit dem IX. Parteitag – und eigentlich schon seit früher, seit der Ein-

setzung des letzten Revolutionskomitees im September 1968 – ein umfassender Konsolidierungsprozeß feststellen, der sich gleichermaßen auf den Wiederaufbau von Verwaltung und Staatsorganen sowie die Reorganisation von Führungsstrukturen erstreckte und eine weitgehende Normalisierung des gesamten innenpolitischen Bereiches mit sich brachte. Zur Wirtschaftspolitik hatte sich Lin Piao in seinem politischen Bericht zwar kaum geäußert, doch wurden diese Fragen, ebenso wie die des Neuaufbaus der Regierung auf dem zweiten Plenum des IX. Zentralkomitees im August/September 1970 erörtert. Tatsächlich läßt sich die Entwicklung der Wirtschaft seit dem IX. Parteitag mit der der Innenpolitik gleichsetzen: Soweit überhaupt konkrete Zahlenangaben über Wirtschaftsproduktion und Wirtschaftswachstum vorgelegt wurden, demonstrierten sie ausnahmslos ein beschleunigtes Wachstum und bessere Produktionsergebnisse in allen Bereichen der Wirtschaft. In jedem Falle kann davon ausgegangen werden, daß es zu keinen weiteren Unterbrechungen der Industrieproduktion oder des Transportwesens, wie sie von der Kulturrevolution her bekannt waren, gekommen war, und daß mit zunehmendem zeitlichem Abstand von der Kulturrevolution von den „revolutionären Prinzipien“ auf dem wirtschaftlichen Bereich zumindest teilweise abgegangen wurde. Dies bezog sich vor allem auf die während der Kulturrevolution als „schwarzer Ökonomismus Liu Shao-chis“ gebrandmarkte Politik der Vergabe von Prämien für Übererfüllung, Sonderschichten oder andere produktionssteigernde Aktivitäten seitens der Arbeitnehmer. Zwar kann nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen nicht von einer Rückkehr zur Politik der „kleinen Zugeständnisse“ Liu Shao-chis in den Jahren von 1960 bis 1964 gesprochen werden, doch ist zumindest teilweise nach dem IX. Parteitag ein Prämiensystem wieder eingeführt worden, das sich freilich weniger auf die Leistung des einzelnen, sondern auf die des Kollektivs bezieht und u. a. in Zuschüssen für den Sozialfonds von Kommunen oder Produktionsbrigaden besteht⁹. Ohne die Möglichkeit, die einzelnen offiziellen Produktionsangaben für bestimmte Bereiche zu

überprüfen und auch ohne die Entwicklung des chinesischen Staatshaushaltes überhaupt zu kennen, kann trotzdem für die Entwicklung der Wirtschaft nach dem IX. Parteitag sowohl von einer Normalisierung der Verhältnisse als auch von einer kräftigen Produktionssteigerung in einzelnen Bereichen gesprochen werden. Sowohl die Säuberungsmaßnahmen während der Kulturrevolution als auch diese Bewegung selbst im Sinne der Revolutionierung des einzelnen, verbunden mit einer pragmatischen Wirtschaftspolitik, scheinen damit ihr Ziel im Bereich der Wirtschaft nicht verfehlt zu haben.

Daß die nach außen hin so positiv und – im Vergleich zur Kulturrevolution – konfliktfrei verlaufende Entwicklung tatsächlich vor dem Hintergrund einer neuen machtpolitischen Auseinandersetzung im obersten Führungsgremium vor sich ging, wurde dem außenstehenden Beobachter jedoch erst deutlich, als diese Auseinandersetzung bereits entschieden war. Bei dieser neuerlichen Machtprobe handelte es sich jedoch nicht um ein Wiederaufflammen des Gegensatzes zwischen Mao Tse-tung und der Gruppe um Liu Shao-chi – im Gegenteil: diese neuerlichen Differenzen fanden vielmehr zwischen Mao Tse-tung und jenem Mann statt, der vor nicht allzu langer Zeit als Mitstreiter Mao Tse-tungs zu den höchsten Ehren im Staate gelangt war, die zu Lebzeiten Mao Tse-tungs überhaupt denkbar waren, nämlich dem Stellvertreter und designierten Nachfolger Mao Tse-tungs, dem Verteidigungsminister Lin Piao.

Der jähe Sturz Lin Piaos erfolgte im September 1971, und wenngleich eine offizielle Bestätigung dafür erst ein halbes Jahr später folgte, so sprachen doch einige Anzeichen, wie die Absage der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Gründung der VR China, ein kurzfristiges Flugverbot, die Abberufung einiger Militärs sowie das plötzliche Verschwinden Lin Piaos von der politischen Bühne dafür, daß hinter den Kulissen der chinesischen Politik offensichtlich einige Entscheidungen im Gange, wenn nicht bereits gefallen waren. Der später veröffentlichten Information über das Schicksal Lin Piaos

zufolge, die zuerst im April 1972 über die Botschaft Chinas in Algier publiziert wurde¹⁰, hatte Lin Piao versucht, ein Attentat auf Mao Tse-tung zu verüben. Dies scheiterte jedoch, woraufhin er mit einem Flugzeug in Richtung Sowjetunion flüchten wollte. Das Flugzeug stürzte aus Benzinmangel über der Mongolischen Volksrepublik ab und Lin Piao kam mit seinen engsten Getreuen ums Leben. Unabhängig davon, inwieweit diese offizielle Version auch den Tatsachen entspricht – womit sich das nächste Referat im einzelnen befaßt – bleibt festzuhalten, daß Lin Piao seit Mitte September 1971 nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetreten ist und auch von keinem Publikationsorgan in offizieller Funktion mehr erwähnt wurde.

Die Bedeutung des Sturzes von Lin Piao darf auch angesichts des nach außen hin ohne jede größere Auswirkung auf die chinesische Innenpolitik erfolgten Sturzes nicht unterschätzt und muß unter verschiedenen Aspekten gesehen werden. Dies betrifft zum ersten und wohl wichtigsten das Verhältnis zwischen Partei und Armee: Berücksichtigt man, daß der Aufstieg Lin Piaos auf der Grundlage des wachsenden Einflusses der Armee in der Kulturrevolution als Ordnungsfaktor und Mao-treue Organisation erfolgte, so kann umgekehrt von einem Sturz Lin Piaos auf eine unmittelbare Schwächung der Armee geschlossen werden. Dies wird durch ein umfangreiches Revirement im chinesischen Militärapparat bestätigt, das unmittelbar nach dem Sturz Lin Piaos erfolgte und dem zahlreiche Anhänger des Verteidigungsministers zum Opfer fielen. Mit dieser Entwicklung, die eine Stärkung der Partei zur Folge hatte, wurde praktisch das nach Mao Tse-tung richtige Verhältnis zwischen Partei und Armee wieder hergestellt: „Die Partei kommandiert das Gewehr.“ Bezogen auf die Hintergründe dieser Entwicklung liegt der Schluß nahe, daß die Stärkung der Rolle der Armee während der Kulturrevolution für Mao ein Vehikel in der Auseinandersetzung gegen Liu Shao-chi gewesen war. Dem Bündnis mit dem „zweiten Hauptfeind“ (Lin Piao) gegen den „ersten Hauptfeind“ (Liu Shao-chi) folgte

damit konsequenterweise die Auseinandersetzung mit dem zweiten Hauptfeind selbst. Der zweite entscheidende Aspekt betrifft die Nachfolgefrage. Hier liegt auf der Hand, daß mit der Eliminierung Lin Piao von der politischen Bühne eine neue Regelung dieser wegen des hohen Alters Mao Tse-tungs wichtigen Frage erfolgen mußte. Unmittelbar verbunden damit war die Frage nach einer möglichen Vertrauensbasis für einen eventuellen weiteren Nachfolgekandidaten, die angesichts der bisherigen Entwicklung durchaus nicht unproblematisch erschien. Auch diese Frage mußte zusammen mit der Änderung des Parteistatuts – nachdem der gestürzte Lin Piao noch immer Stellvertreter und Nachfolger Mao Tse-tungs war – auf einem weiteren Parteitag geklärt werden.

Die weitere Entwicklung der Innenpolitik nach dem Sturz Lin Piao verlief, jedenfalls für den Beobachter von außen, in ruhigen und normalen Bahnen, was jedoch auch als Zeichen der Kontrolle der Bevölkerung durch die Regierung gewertet werden kann. Daß sich die machtpolitische Situation tatsächlich nicht in diesem konsolidierten Zustand befand, demonstrierten neben mehreren Umbesetzungen in den Streitkräften und Militärbezirken¹¹ auch die in größerem Umfang vorgenommenen Rehabilitierungen von Politikern, die während der Kulturrevolution teilweise unter schärfster Kritik genommen worden waren¹². Zunehmende Anzeichen für eine Wiederbelebung kulturrevolutionärer Tendenzen im Frühsommer 1973, die sich u. a. gegen Mängel in Bereichen des Staatssystems, gegen die Praxis des Erziehungswesens und in kritischer Form zur Wirtschaftspolitik äußerten¹³, stellten dann die unmittelbare Vorbereitung für den X. Parteitag im August des gleichen Jahres dar.

Die Entwicklung in Innenpolitik und Wirtschaft in der Zeit vom IX. bis zum X. Parteitag der KP Chinas läßt sich demnach dahingehend zusammenfassen, daß die Wirtschaft von der weitgehenden Normalisierung der Verhältnisse profitierte und mit neuen Produktionsrekorden aufwarten konnte. In der Innenpolitik dagegen folgte der Auseinandersetzung zwischen Mao Tse-tung und Lin

Piao auf der einen und Liu Shao-chi auf der anderen Seite während der Kulturrevolution eine weitere mit Lin Piao, die Mao Tse-tung für sich und damit für die Partei und gegen die Armee entscheiden konnte. Eine tatsächliche Konsolidierung in jedem Bereich schien jedoch nicht erreicht, wie zahlreiche Umbesetzungen im Militärapparat sowie die Rehabilitierung alter ehemals kritisierter Kader demonstrierten. Eine endgültige Entscheidung über Nachfolge und Stellvertretung Mao Tse-tungs war damit nicht gefallen.

Die Außenpolitik

Auf dem Gebiet der Außenpolitik ergab sich schon bald ein entscheidender Wandel – und zwar nicht nur verglichen mit der Selbstisolierung während der Kulturrevolution, sondern auch mit den Außenbeziehungen Chinas in den Jahren davor. Peking entsandte nicht nur wieder alle seine Botschafter auf ihre Posten im Ausland, sondern zeigte sich zudem an der Neuanknüpfung offizieller Kontakte zu Staaten interessiert, zu denen es bislang über keine diplomatischen Beziehungen verfügte. Das besondere an dieser Entwicklung war, daß China im Gegensatz zu früher die Staaten des westlich-amerikanischen Blockes nicht aussparte, im Gegenteil. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Kanada am 13. Oktober 1970 – einem NATO-Mitglied und Nachbar der USA – war aus dieser Sicht nur der erste sichtbare Schritt einer Politik, der China die Anerkennung nahezu sämtlicher Staaten der Welt und schließlich auch den Beitritt in die Vereinten Nationen und dessen Sicherheitsrat als permanentes Mitglied brachte. Noch 1970 folgten Äquatorial-Guinea (15. 10.), Italien (6. 11.), Äthiopien (1. 12.) und Chile (15. 12.). Mit allein 15 Anerkennungen 1971 und weiteren 17 1972 hatte China damit jenen Bann gebrochen, der seinerzeit mit dem von den USA verhängten China-Embargo gesprochen worden war. Daß unter den zahlreichen China anerkennenden Staaten neben vielen Entwicklungsländern auch so weltpolitisch bedeutsame Staaten wie Kanada, Italien, Österreich, Belgien, Griechenland und die Bundesrepublik Deutschland waren,

wobei die Staaten Westeuropas in gewisser Hinsicht eine Sonderstellung einnahmen, kam allerdings nicht von ungefähr: diese Politik ist im Rahmen der Entwicklung des Verhältnisses Chinas zu den USA und zur Sowjetunion zu sehen, das nach dem IX. Parteitag eine entscheidende Veränderung erfuhr, auf die im folgenden kurz eingegangen werden soll.

Diese Veränderung bezog sich auf die Gesamtkonzeption der chinesischen Außenpolitik schlechthin und beinhaltete im wesentlichen eine Annäherung an die USA und den sogenannten kapitalistischen Westen bei einem intensivierten Gegensatz zur Sowjetunion und einer weiteren Ausdehnung der Auseinandersetzung mit Moskau auf praktisch alle Ebenen im Sinne einer klar von der sowjetischen abgesetzten chinesischen Außenpolitik. Dieser grundlegenden Veränderung der chinesischen Außenpolitik lag ein Ereignis zugrunde, das sich in der Schlußphase der Kulturrevolution zuge tragen hatte und das Chinas fundamentales außenpolitisches Interesse betraf: die Intervention der Truppen des Warschauer Paktes in der CSSR am 21. August 1968 bzw. die im Zusammenhang damit aufgestellte Breschnew-Doktrin von der begrenzten Souveränität sozialistischer Staaten. Durch die Formulierung dieser Doktrin – weniger die Entwicklung in der CSSR, die für China selbst kaum relevant sein kann – sah China jene Gefahr eines sowjetischen Angriffs drohend bevorstehend, die es schon seit Jahren als existenzbedrohende Gefahr in zahllosen Artikeln und Kommentaren beschworen hatte¹⁴. Vor diesem Hintergrund mußte eine von der Sowjetunion aufgestellte Doktrin, nach der sozialistische Staaten, die einen anderen Weg als von Moskau gutgeheißen verfolgen – wozu sich China zählt – als Zeichen einer geplanten, wenn nicht bevorstehenden Aktion gegen China betrachtet werden. Dementsprechend wurde diese Doktrin von China schärfstens kritisiert¹⁵. Die unmittelbar vor dem IX. Parteitag am 2./3. März 1969 beginnenden Auseinandersetzungen an der sowjetisch-chinesischen Grenze, die sich bis zum August des gleichen Jahres hinzogen¹⁶, haben auf chinesischer Seite si-

cherlich auch dazu gedient, das Bewußtsein dieser permanenten Bedrohung in der chinesischen Bevölkerung zu verstärken und jene totale Konfrontation mit dem sowjetischen Nachbar bei gleichzeitiger Annäherung an die USA vorzubereiten bzw. zu rechtfertigen. Der Devise, nach der China diese Politik durchführte, die später auch so formuliert wurde, liegt ein Bündnis mit dem sogenannten „zweiten Hauptfeind“, den USA, im Kampf gegen den „ersten Hauptfeind“, der Sowjetunion, zugrunde. Dieser offensichtlich von Mao Tse-tung mit Chou En-lai geplanten Neukonzeption liegt der Versuch einer Absicherung Chinas gegenüber der Sowjetunion im Westen durch direkte Beziehungen mit dem Westen zugrunde.

Die Entwicklung der Außenpolitik Chinas seit dem IX. Parteitag muß als Folge bzw. Auswirkung dieser Neukonzeption der außenpolitischen Strategie – nicht der Zielsetzung – gesehen werden, die von China zielstrebig durchgeführt wurde. Damit war jene sensationelle Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Kanada im Oktober 1970 nicht mehr und nicht weniger als der erste Schritt, mit Amerika „ins Gespräch“ zu kommen. Dem gleichen Zweck dienten auch die folgenden Aufnahmen diplomatischer Beziehungen mit anderen westlichen Staaten vor dem Hintergrund bereits stattfindender direkter chinesisch-amerikanischer Geheimkontakte, denen schließlich die Ankündigung eines bevorstehenden Besuches des Präsidenten der USA in der Volksrepublik China am 15. Juni 1971 folgte¹⁷. Die zahlreichen Anerkennungen der Volksrepublik China durch andere Staaten waren ebenso wie die Aufnahme in die Vereinten Nationen am 25. Oktober des gleichen Jahres als Vollmitglied und rechtmäßiger Vertreter für „China“ nur eine logische Folge aus der Änderung der Chinapolitik der USA, die für eine Vielzahl von Staaten das entscheidende Hindernis für den Verfolg einer eigenen Chinapolitik gewesen war. Dies wird nicht zuletzt durch das Abstimmungsergebnis in der Chinafrage durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen deutlich¹⁸.

Mit der Aufnahme in die Vereinten Nationen hatte China gegenüber der So-

wjetunion jene Emanzipation erreicht, die es seit dem Bruch mit Moskau angestrebt hatte. Der Umstand, daß dieses Ziel letztlich nicht mit einer revolutionär-maoistischen Konzeption (wie Anfang der sechziger Jahre praktiziert), sondern nur über direkte Kontakte mit dem Westen bzw. den USA erreicht wurde, stellt zwar einen Kompromiß im Hinblick auf die Strategie, nicht jedoch auf die eigentliche Zielsetzung dar. Entsprechend dieser Ausgangslage war China von Anfang an der Kontrahent Moskaus schlechthin, auch und gerade vor dem Forum der Vereinten Nationen. Daß die Rolle als Mitglied der Vereinten Nationen für China ungleich schwieriger war als die eines außenstehenden, von den UN nicht akzeptierten Staates, der über keinerlei Möglichkeiten zur konstruktiven Mitarbeit verfügte, wurde schon sehr bald deutlich. Die Haltung Chinas beim Bangladesch-Konflikt im Dezember 1971¹⁹, beim Nahostkonflikt vom Oktober 1973²⁰ wie auch dann beim Zypernkonflikt im Juli 1974²¹ zeigte, daß China noch nicht allen Sätteln der Politik in den Vereinten Nationen gerecht werden konnte. Zweifellos mußte China durch seine Politik in diesen Fragen Einbußen hinnehmen, da es sich sehr schnell gezeigt hatte, daß eine nur antisowjetische Haltung nicht ausreichte, um konstruktive Politik zu betreiben und sich gleichzeitig die Sympathien der Entwicklungsländer zu erhalten.

Das Verhältnis zu den USA entwickelte sich nach den hochfliegenden Erwartungen des Jahres 1971 und auch des Abschlußkommuniqués des Besuches von Richard Nixon im Februar 1972²² für beide Seiten anders als vorgestellt: Es zeigte sich sehr bald, daß chinesisch-amerikanische Beziehungen auf dem Boden der Realitäten und im Rahmen der Weltpolitik recht enge Grenzen gesetzt waren und sind, deren Überwindung mehr erfordert als bloße Absichtserklärungen und demonstrative Sympathiebezeugungen. Zwar kam es nicht zu eigentlichen Rückschlägen in den bilateralen Beziehungen, doch war ein gewisses Ende des Höhenfluges in der zweiten Hälfte des Jahres 1973 deutlich geworden.

Die Beziehungen Chinas zu Westeuropa seit dem IX. Parteitag erfolgten ebenfalls unter dem Aspekt der Neukonzeption der Außenpolitik Pekings. Analog den direkten Kontakten zu den USA wurden die bilateralen Kontakte intensiviert bzw. diplomatische Beziehungen aufgenommen²³ und verstand sich China ebenso als Befürworter einer europäischen Integration wie einer Stärkung der NATO und einer begrenzten amerikanischen Präsenz in Europa. Dem entspricht die Ablehnung der von der Sowjetunion initiierten „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ als Ausdruck des „sowjetischen Hegemoniestrebens zur Sicherung des Status quo“²⁴.

Auch die Beziehungen Chinas zu den Entwicklungsländern in Afrika, Asien und Lateinamerika wurden seit dem IX. Parteitag intensiviert. China, das sich selbst als Entwicklungsland versteht, profilierte sich als Führer der Dritten Welt und ihrer Interessen und tat dies um so wirkungsvoller, als es mit einer beachtlichen Entwicklungshilfeleistung, die unabhängig von der ideologischen Ausrichtung des Empfängerlandes zu großzügigen Bedingungen gewährt wurde und wird²⁵. Auch gegenüber diesen Staaten, wobei der eindeutige Schwerpunkt bei den Beziehungen zu Afrika liegt — gefolgt von Asien, während Lateinamerika eine noch geringe Rolle spielt — verfolgt China die gleichen außenpolitischen Prinzipien, versteht sich also als unbedingter Gegenspieler der Sowjetunion, während es die amerikanische Präsenz in diesen Regionen als Gegenwirkung zu einer möglichen sowjetischen Präsenz sozusagen als das „kleinere Übel“ akzeptiert.

Insgesamt betrachtet, nahm die Entwicklung Chinas auf dem Gebiet der Außenpolitik seit dem IX. Parteitag einen enormen Aufschwung, verschaffte Peking Zutritt zu den Vereinten Nationen und damit ein Mitspracherecht in allen weltpolitischen Belangen, das ihm über zwei Jahrzehnte hinweg verwehrt geblieben war. Die dadurch unveränderte, wenn nicht verstärkte Konfrontation mit der UdSSR sorgte zudem dafür, daß die durch das Zusammenwirken von USA

und Sowjetunion bis dahin gegebene Bilateralität in den Vereinten Nationen durch die Rolle Chinas wohl endgültig abgelöst wurde.

III. Der X. Parteitag der KP Chinas

Der Überblick über die Entwicklung Chinas seit dem IX. Parteitag zeigt auf, welche Probleme und Fragen der folgende Parteitag zu behandeln hatte: Da war zunächst die Nachfolgefrage, die neu geregelt werden mußte, sowie das damit im Zusammenhang stehende Verhältnis zwischen Partei und Armee. Es stand aber auch die Rechtfertigung der außenpolitischen Entwicklung zur Diskussion, ebenso wie die Frage nach der Fortsetzung der kulturevolutionären Politik, die offensichtlich keine selbstverständliche allgemeine Gültigkeit mehr besaß.

Der X. Parteitag der KP Chinas fand vom 24. bis 28. August 1973 in Peking statt und war damit einer der kürzesten in der Geschichte der Partei überhaupt. Obwohl Vermutungen über einen bevorstehenden Parteitag bereits seit geraumer Weile geäußert wurden, fand der Parteitag selbst unter völliger Geheimhaltung statt — der Termin seiner Abhaltung wurde erst im nachhinein bekanntgegeben. Die Kürze des Parteitages legt nahe, daß auf vorbereitenden Sitzungen der einzelnen Gremien die entscheidenden Fragen bereits behandelt waren und daß die Parteitagsdelegierten selbst kaum mehr echte Entscheidungen zu fällen hatten. An dem Kongreß nahmen 1249 Delegierte teil (am IX. waren es noch 1512 gewesen).

Das Programm des Parteitages sah die folgenden Punkte vor:

1. Den politischen Bericht von Chou En-lai im Namen des Zentralkomitees
2. Die Erstattung des Berichtes über die Abänderung des Parteistatuts und Unterbreitung eines „Entwurfs für das Statut der Kommunistischen Partei Chinas“ durch Wang Hung-wen und
3. Die Wahl des X. Zentralkomitees der KP Chinas.

Folgende Dokumente wurden über den Parteitag veröffentlicht:

- Ein Pressecommuniqué vom 29. August 1973
- Die Namenslisten des Präsidiums des X. Parteitages sowie der 319 Mitglieder des Zentralkomitees
- Ein Pressecommuniqué der ersten Plenartagung des X. Zentralkomitees vom 30. August 1973
- Der Bericht auf dem X. Parteitag der KP Chinas von Chou En-lai
- Das Statut der KP Chinas
- Der Bericht über die Abänderung des Parteistatuts von Wang Hung-wen²⁶.

Von der personellen Zusammensetzung des Zentralkomitees und des Politbüros her fällt auf, daß die Zahl der Mitglieder der Armee von etwa 40 Prozent (Mitglieder und Kandidaten des Zentralkomitees) beim IX. Parteitag auf etwa 30 Prozent zurückging, während die „revolutionären Massenorganisationen“ ca. 35 Prozent (vorher 28 Prozent) ausmachen und die restlichen 30 Prozent (vorher 27 Prozent) aus Bürokraten von Partei und Regierung bestanden. Auffallend an der Zusammensetzung der höchsten Führungsgremien ist, daß sich darin eine relativ große Gruppe der Kulturrevolution „gesäuberter“, d. h. kritisierten, Politiker befand, die durch die Wahl in das Zentralkomitee praktisch rehabilitiert wurden²⁷.

Eine ähnliche Struktur erhielt auch das Politbüro mit unverändert 25 Mitgliedern und Kandidaten, wobei die Zahl der Militärs deutlich abgenommen hatte. Statt dessen war eine Mehrheit der „Linken“, die im Ständigen Ausschuß des Politbüros mit vier (Mao Tse-tung, Wang Hung-wen, Chang Chun-chiao und Kang Sheng) von neun Mitgliedern vertreten ist, festzustellen.

Die zweifellos bedeutendste Person ist dabei Wang Hung-wen, ein ehemaliger Sicherheitsbeamter einer Shanghaier Fabrik, der 1967 an der Spitze einer „revolutionären“ Arbeiterorganisation maßgeblich am Sturz des Parteikomitees Shanghais beteiligt und der beim IX. Parteitag Mitglied des Zentralkomitees geworden war.

Auch das neue Parteistatut unterscheidet sich von dem des IX. Parteitages (wie sich dieses von dem des VIII. Parteitages unterschied) durch das „Allgemeine Programm“, was durch die Bestimmung der Nachfolge Mao Tse-tungs durch Lin Piao auf dem IX. Parteitag zwangsläufig notwendig geworden war. Die Nachfolgefrage, eines der zentralen Probleme, wurde am X. Parteitag durch das Parteistatut nicht berührt. Statt dessen wurde im Pressecommuniqué der ersten Plenartagung des X. Zentralkomitees vom 30. August ein Vorsitzender des Zentralkomitees, Mao Tse-tung und vier Stellvertreter, nämlich Chou En-lai, Wang Hung-wen, Kang Sheng, Yeh Chien-ing und Li Te-sheng genannt, was auf eine kollektive Führung hinweist²⁸.

Der „Bericht“, der dieses Mal von Chou En-lai – auf dem IX. Parteitag war es Lin Piao gewesen – erstattet wurde, behandelte im einzelnen folgende Punkte:

- Über die Linie des IX. Parteitages
- Über den Sieg bei der Zerschmetterung der parteifeindlichen Clique um Lin Piao
- Über die Lage und unsere Aufgaben²⁹.

Lag auf dem IX. Parteitag der Primat des Berichtes eindeutig auf dem innenpolitischen Bereich, so kann dieses für den Bericht Chou En-lais nicht gelten – vielmehr läßt sich eine gewisse Ausgewogenheit der Behandlung innen- und außenpolitischer Fragen feststellen.

Die Bedeutung des X. Parteitages für die Innenpolitik

Anders als beim IX. Parteitag bestand die Hauptaufgabe des X. Parteitages nicht in einer Konsolidierung der innenpolitischen Entwicklung, vielmehr war es eines seiner erklärten Ziele, den Sturz Lin Piaos zu rechtfertigen bzw. seine Verbrechen im Sinne einer Rechtfertigung seines Sturzes herauszustellen und die Reihen innerhalb Partei und Staat nach der Säuberung Lin Piaos und seiner Anhänger wieder enger zu schließen. Dementsprechend wurden den Aufgaben der Partei relativ viel Raum ge-

widmet, vor allem durch Wang Hung-wen in seinem Bericht über die Abänderung des Parteistatuts. Die Tatsache, daß Wang Hung-wen die Zusammenarbeit zwischen den jungen „revolutionären Rebellen“ und den alten Kadern besonders betonte und dabei von einer „Dreiverbindung von älteren, mittelaltrigen und jüngeren in den leitenden Organen aller Ebenen“³⁰ sprach, spricht für die Dringlichkeit dieses Problems³¹.

Die Betonung, die in den Parteitagsdokumenten ganz allgemein der Rolle der Partei zugeschrieben wurde, erscheint angesichts der Veränderungen seit dem IX. Parteitag im Verhältnis von Armee und Partei als eine konsequente Folge des Sturzes von Lin Piao und damit der Zurückdrängung des Einflusses der Armee. Dies findet seinen Ausdruck in Kapitel 3 Artikel 5 des Parteistatuts, in dem es heißt: „Die gesamte Partei muß sich der einheitlichen Disziplin fügen. Unterordnung des einzelnen unter die Organisation, Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, Unterordnung der unteren Ebenen unter die höheren, Unterordnung der gesamten Partei unter das Zentralkomitee.“³²

Daß die Partei die absolute Führungsposition innehat, wurde schließlich in Artikel 7 unmißverständlich deutlich gemacht: „Die staatlichen Organe, die Volksbefreiungsarmee und die Volksmiliz, die Gewerkschaften, die Vereinigungen der armen Bauern und unteren Mittelbauern, die Frauenvereinigungen, der Kommunistische Jugendverband, die Rote Garde, die Kleine Rote Garde sowie andere revolutionäre Massenorganisationen müssen sich alle unter die einheitliche Führung der Partei stellen.“³³

Damit wurde unmißverständlich der Primat der Partei – „Die Partei kommandiert das Gewehr“ – wiederhergestellt und durch die Verankerung im Parteistatut praktisch zum Gesetz erhoben. Daß dabei die Partei aber nicht die Rolle einer dogmatischen oder unfehlbaren Institution übernehmen, sondern durchaus zum Gegenstand von „Kampf und Kritik“ werden sollte, wurde durch eine Feststellung Mao Tse-tungs, die sich im Bericht Chou En-lais ebenso wieder-

findet wie im Parteistatut und in dem Bericht Wang Hung-wens verankert. Die Devise „gegen die Strömung anzukämpfen ist ein Prinzip des Marxismus-Leninismus“³⁴ ist nichts anderes als eine Infragestellung der Autorität der Partei. Dieser Punkt wurde insbesondere von Wang Hung-wen behandelt, der zu einer bemerkenswerten Interpretation des Mao-Wortes gelangt: „Wo es sich um die Linie, um die Gesamtlage handelt, muß ein wahrer Kommunist, frei von jeglichen eigennützigen Überlegungen, den Mut haben, gegen die Strömung anzukämpfen, auch wenn es für ihn Amtsenthebung, Ausschluß aus der Partei, Kerkerhaft, Ehescheidung bedeuten oder ihm den Kopf kosten könnte.“³⁵

Daß eine derartige Haltung bisher durchaus nicht selbstverständlich war, wurde ebenfalls durch Wang Hung-wens Ausführungen deutlich, in denen er u. a. beklagte, daß es „manche leitende Funktionäre“ gäbe, „die die Meinungen der Massen innerhalb und außerhalb der Partei nicht dulden, die sogar die Kritik ersticken und Repressalien ergreifen; in vereinzelt Fällen ist das sogar ziemlich schlimm“³⁶. Als Mittel gegen derartige Verhaltensweisen nennt Wang das „Vertrauen auf die Massen“ und die Benutzung der „vier Waffen freie Meinungsäußerung, freimütige Aussprache, Dazibao (Wandzeitungen, Anmerkung des Verfassers) und große Debatte“³⁷.

Aus alledem geht klar hervor, daß eines der Hauptziele des X. Parteitages für den innenpolitischen Bereich in der Formulierung der Aufgaben der Partei und ihrer Mitglieder bestand. Die Definition der Haltung der Parteimitglieder, wie sie in wichtigsten Passagen zitiert wurde, zielt auf ein „denkendes Parteimitglied“ ab, das jedwede Intrigen ablehnt und statt dessen alle Kritik offen äußert und erörtert. Dieser mehr idealistische Anspruch trägt stark maoistische Züge und kann als Bestätigung der Linie Mao Tse-tungs gewertet werden.

Gleichzeitig wird aus den zitierten Dokumenten jedoch ein Widerspruch sichtbar: Der Widerspruch zwischen dem absoluten Führungsanspruch der Partei und den Aufforderungen zur Kritik und möglicherweise einer falschen Politik

eben dieser Partei. Damit wurden die Ursachen möglicher künftiger Konflikte bereits gelegt: Der Führungsanspruch der Partei ist langfristig mit einer Partizipation der breiten Bevölkerung am politischen Entscheidungsprozeß nicht vereinbar, zumal die Grenzen eines „Kampfes gegen die Strömung“ und einer bewußten Manipulation nicht eindeutig gezogen werden können.

Die Bedeutung des X. Parteitages für die Außenpolitik

Unterzieht man die Äußerungen über die Außenpolitik in den offiziellen Parteitagsdokumenten einer vergleichenden Betrachtung, dann fällt zunächst auf, daß sich Chou En-lai in seinem Bericht am ausführlichsten mit diesen Fragen beschäftigt, während sowohl im Bericht Wang Hung-wens wie im Statut der KP Chinas und im Pressecommuniqué außenpolitische Fragen nur mit wenigen Worten gestreift wurden.

Von den Ausführungen Chou En-lais ist neben den Aussagen über die Sowjetunion und die USA ein Passus von Bedeutung, in dem er mit Hilfe eines Zitates von Lenin versucht, die Relativität von Kompromissen herauszuarbeiten. Da es sich hierbei offensichtlich um den Versuch handelt, die eigenen Kompromisse mit den USA zu legitimieren und die der Sowjetunion zu kritisieren und zu verurteilen, soll dieser Passus ganz zitiert werden:

„Hier müssen wir darauf hinweisen, daß es nötig ist, die Kollaboration und die Kompromisse zwischen der Sowjetrevisionismus und dem USA-Imperialismus von den notwendigen Kompromissen revolutionärer Staaten mit imperialistischen Staaten auseinanderzuhalten. Lenin sagte treffend: ‚Es gibt Kompromisse und Kompromisse. Man muß es verstehen, die Umstände und die konkreten Bedingungen jedes Kompromisses oder jeder Spielart eines Kompromisses zu analysieren. Man muß es lernen, den Menschen, der dem Banditen Geld und Waffen gegeben hat, um das Übel, das die Banditen stiften, zu verringern und ihre Ergreifung und Erschießung zu erleichtern, von dem Menschen zu unterscheiden, der dem Banditen Geld und

Waffen gibt, um sich an der Teilung der Banditenbeute zu beteiligen.' (Der >linke Radikalismus<, die Kinderkrankheit im Kommunismus.)³⁸

Allein die komplizierte Ausdrucksweise, der sich Chou En-lai bediente, weist auf die schwierige Situation hin, in der er sich bei der Rechtfertigung der Außenpolitik Chinas befunden haben mußte. Die Erwähnung des Vertrages von Brest-Litowsk in diesem Zusammenhang, die er als Beispiel für die „erste Kategorie“ der Kompromisse erwähnte, trägt dabei kaum zur Verdeutlichung des Sachverhaltes bei, da bezweifelt werden muß, daß in der breiten Masse der Bevölkerung dieser Vertrag bzw. seine Vorgeschichte und Auswirkungen auch tatsächlich bekannt sind.

Relativ viel Raum widmete Chou En-lai der Sowjetunion. Zunächst davon ausgehend, daß „die gegenwärtige internationale Lage... durch großen Aufruhr in der ganzen Welt gekennzeichnet (ist)“³⁹, bezeichnete er die Entspannung als „eine vorübergehende, oberflächliche Erscheinung, der große Aufruhr geht aber weiter. Ein solcher Aufruhr ist etwas Gutes, keineswegs schlecht für die Völker“⁴⁰. In Erläuterung des „sozialimperialistischen Wesens“ der sowjetischen Politik, kritisierte Chou En-lai im einzelnen den Einfall in die Tschechoslowakei, die Truppenmassierung an der Grenze zu China, die Unterstützung für die „landesverräterische Clique um Lon Nol“, die Unterdrückung der „Rebellion der polnischen Arbeiter“, die Ausweisung der Spezialisten aus Ägypten und die „Zerstückelung Pakistans“⁴¹. Mit Nachdruck wies Chou En-lai sowjetische Behauptungen über eine Ablehnung Chinas der Entspannung zurück und forderte Breschnew auf: „Wenn du so sehr für Entspannungen der Welt bist, warum tust du nicht etwas, was deine Aufrichtigkeit beweisen könnte, zum Beispiel die Truppen aus der Tschechoslowakei oder aus der Mongolischen Volksrepublik abzuziehen und die vier nördlichen Inseln an Japan zurückzugeben?“⁴²

Dagegen bot Chou En-lai Moskau an, die Beziehungen auf der Grundlage der fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz zu normalisieren. Er betonte außer-

dem die notwendige Vorbereitung gegenüber einem „Überraschungsangriff des sowjetrevisionistischen Sozialimperialismus“⁴³, wobei sich jedoch ein Widerspruch mit einer anderen Äußerung über die wirklichen Absichten der Sowjetunion ergab: „Gegenwärtig ist der Sowjetrevisionismus dabei, ein Scheinmanöver im Osten zu vollführen, den Angriff aber im Westen zu unternehmen“⁴⁴. Auch dieser Widerspruch scheint darauf hinzuweisen, daß sich die chinesische Führung zwar vielleicht nicht selbst über die Ziele der sowjetischen Politik und die Mittel der chinesischen Politik dagegen im unklaren ist, das jedoch bei dem Versuch der Rechtfertigung der eigenen Politik ganz offensichtliche Schwierigkeiten aufgetreten sind, die durch viele Worte allein nicht bereinigt werden können.

Demgegenüber erfuhren die USA eine wesentlich positivere Beurteilung. Zwar wurde der „US-Imperialismus häufig im Zusammenhang mit dem „sowjetischen Revisionismus“ attackiert, doch wurde daraus stets deutlich, daß die sowjetische Politik wesentlich verdammungswürdiger und gefährlicher sei. Die Feststellung, daß „die Beziehung zwischen China und den USA... sich einigermaßen gebessert (haben)“⁴⁵, birgt zwar in sich eine Einschränkung, jedoch ist die positive Erwähnung der USA allein schon ein Ausdruck der Wertschätzung, der auf dem IX. Parteitag undenkbar gewesen wäre.

Neben diesen Punkten nahm Chou En-lai auch zu anderen Fragen der Außenpolitik Stellung. Beispielsweise hob er die außenpolitischen Erfolge Chinas hervor, begrüßte das „Erwachen der Staaten der Dritten Welt“, wobei er im einzelnen den Indochinakrieg, die Koreafrage, den Nahostkonflikt und die Auseinandersetzung der Staaten Lateinamerikas um die 200-Seemeilen-Grenze erwähnte⁴⁶. Der Stand der Beziehungen zwischen USA und der Sowjetunion wurde von Chou En-lai mit „Kollaboration“ definiert, die relativ sei, während die Rivalität zwischen beiden absolut und langdauernd sei. Als „strategischen Schwerpunkt“ der Auseinandersetzung USA – UdSSR bezeichnete er Europa⁴⁷ und gebrauchte eine Formulierung, die ebenfalls zu den-

Gemeinsam

lassen sich die Dinge leichter in den Griff bekommen. Mit Recht suchen Sie den Partner. Die neue Idee gegenüber der üblichen Bankroutine. Der individuell ausgearbeitete Anlage- oder Finanzierungsplan anstelle konfektionierter „Patentlösungen“ wird so zu Ihrem

Erfolg

Dabei ist es gleich, ob Sie für Ihre Firma oder als Privater zu uns kommen. Wir sind da, um mit Ihnen gemeinsam optimale Lösungen zu finden.

SCHOELLERBANK- PARTNERBANK

Schoeller & Co.
gegründet 1833

ADRESSE:
A-1010 WIEN
RENNGASSE 3
TEL. (0 22 2) 63 56 71
A-1210 WIEN
BRÜNNER STR. 43
TEL. (0 22 2) 38 75 41

TELEGRAMME: SCHOELLERS.
TELEX:
ALLGEMEIN & INLAND 07-4219
AUSLAND &
DEISENARBITRAGE 07-6561
SWITCH & TRANSIT 07-4207
BÖRSENABTEILUNG 07-5314

ken gibt: „Der Westen ist stets darauf bedacht, den Sowjetrevisionismus nach Osten zu lenken und diesen Unheilstifter auf China abzuleiten.“⁴⁸ Damit hat Chou En-lai zwar aus der historischen Perspektive die Chinapolitik Europas richtig beurteilt, doch wird aus dem Zusammenhang seines Berichtes nicht ersichtlich, worauf er eigentlich abzielt. Einen Sinn bekäme diese Äußerung allenfalls unter Berücksichtigung des Gesamttenors seiner Ausführungen zur Außenpolitik, indem er China als von allen Seiten bedrohtes Land hinstellt, dessen Aufgabe in der Außenpolitik sowohl in der Unterstützung der Dritten Welt als auch in der Bekämpfung des Sowjetrevisionismus liegen, wozu mit dem „US-Imperialismus“ und dem Westen notwendige Kompromisse eingegangen werden müssen, ohne daß China sich deshalb Illusionen über die tatsächliche Haltung der USA oder des Westens macht. Für diese Interpretation waren die Ausführungen Chou En-lais in seinem veröffentlichten Bericht jedoch zu kurz und zu unklar, so daß als Schlußfolgerung bleibt, daß Chou seine Ausführungen nicht so verstanden wissen wollte oder aber daß sein Bericht nur in einer gekürzten Fassung zur Veröffentlichung gelangte.

Die Äußerungen zur Außenpolitik in den anderen Parteitagsdokumenten lassen sich relativ kurz zusammenfassen: Im Pressecommuniqué vom 29. August wurde eine Zusammenfassung der Ausführung Chou En-lais wiedergegeben⁴⁹, während im Statut der KP Chinas in Kapitel 1 lediglich der Kampf Chinas „gegen die Hegemoniebestrebungen der beiden Supermächte, der USA und der Sowjetunion“ Erwähnung fand⁵⁰. Wang Hung-wen schließlich befaßte sich in seinem Bericht in Punkt 6 vor allem mit der Aufnahme der Formulierung „Auftreten gegen den Großmachtchauvinismus“ in das Parteistatut. Er betonte den Auftrag Chinas nach einem Ausspruch Maos, „in den internationalen Beziehungen... den Großmachtchauvinismus entschlossen, gründlich, restlos und vollständig (zu) beseitigen“⁵¹. Im Vergleich zu den Äußerungen Chou En-lais fällt auf, daß Wang Hung-wen zwischen der Politik der USA und der Sowjetunion

nicht differenziert, aber auch nicht ausführlich auf die Politik dieser Staaten eingeht, sondern sich vielmehr auf die Rolle Chinas beschränkt: „Die Gefahr eines neuen Weltkrieges bleibt immer noch bestehen; wir müssen alle Vorbereitungen gegen einen Aggressionskrieg treffen und einem Überraschungsangriff von seiten des Imperialismus und des Sozialimperialismus gegenüber auf der Hut sein.“⁵² Er forderte aber auch: „Wir müssen unbedingt unser Land reich und mächtig werden lassen, und es ist auch durchaus möglich, dieses Ziel zu erreichen. Aber unter allen Umständen müssen wir auf dem Prinzip „nie nach Hegemonie trachten“ beharren und wollen wir nie eine Supermacht werden.“⁵³

Berücksichtigt man, daß sich Wang Hung-wen in seinem Bericht mit der Abänderung des Parteistatuts zu beschäftigen hatte, dann fällt es schwer, aus diesen Anmerkungen zur Außenpolitik, die sich eben nur auf den einen Punkt über den Großmachtchauvinismus bezogen, in dem das Statut verändert wurde, dann werden die Unterschiede in den Äußerungen Chou En-lais und Wang Hung-wens zwar nicht geringer, doch kommt ihnen nicht die Bedeutung eines Gegensatzes zu. Wie die Gewichte – auch die politische Gewichtung Chou En-lais und Wang Hung-wens – tatsächlich verteilt sind, kann allerdings erst die künftige Entwicklung verdeutlichen.

Wirtschaft und Bildung

Entsprechend der „politischen“ Zielsetzung der Wirtschaftspolitik, das Land „reich und mächtig werden zu lassen“⁵⁴ stand auch die Wirtschaftspolitik auf dem X. Parteitag zur Diskussion. Die maßgeblichen Aussagen dazu finden sich im Bericht von Chou En-lai, während sich Wang Hung-wen mit diesem Problemkreis so gut wie nicht befaßte. Chou En-lai leitet seine diesbezüglichen Ausführungen mit der Feststellung ein: „Unser Land ist wirtschaftlich immer noch ein armes Land, ein Entwicklungsland.“⁵⁵ Er bestätigte weiterhin die Priorität der Landwirtschaft „als Grundlage und die Industrie als den führenden Faktor“⁵⁶. Weiter hob er die Bedeutung der

Modelle Taching für die Industrie und Tachai für die Landwirtschaft sowie die der Massenbewegung hervor und forderte dann, daß „die Planmäßigkeit und die Kooperation gestärkt (werden müssen), die vernünftigen Vorschriften und Bestimmungen vervollkommen und die zentrale wie auch die örtliche Initiative noch besser entfaltet werden“⁵⁷. Von Bedeutung erscheint in diesem Zusammenhang die Forderung nach „vernünftigen“ Vorschriften, die offensichtlich die seit dem IX. Parteitag erkennbaren Tendenzen in der Wirtschaft, den radikalen Kurs durch einen eher realistischen und pragmatischen abzulösen, bestätigt wurde. Entsprechend dem Prinzip „jedem nach seinen Leistungen“ wurde dies legitimiert⁵⁸.

Deutlich hob Chou En-lai auch für die Wirtschaft das Führungsprinzip der Partei hervor: „In den sieben Bereichen – Industrie, Landwirtschaft, Handel, Kultur und Bildungswesen, Armee, Regierung und Partei – leitet die Partei alles.“⁵⁹ Mit dieser Formulierung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und die im Originaltext durch Fettdruck hervorgehoben wurde, wurden in der Auseinandersetzung Partei – Armee eindeutige Richtlinien gesetzt, allerdings nicht ohne daß sowohl Parteikomitees wie Parteigenossen auf ihre Pflichten verwiesen wurden: „Es muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß nicht wenige Parteikomitees sich im alltäglichen konkreten Kleinkram verlieren und wichtigen Angelegenheiten keine Aufmerksamkeit schenken. Das ist äußerst gefährlich.“⁶⁰ Könnten diese Ausführungen noch als allgemeine Warnung und Vorbeugemaßnahme betrachtet werden, so wurde dies durch die weiteren Ausführungen Chou En-lais dahingehend berichtet, daß es sich hierbei um Kritik an einer wohl verbreiteten Verhaltensweise handelt: „Wir hoffen, daß alle Parteigenossen, insbesondere die leitenden Genossen, sich vor einer solchen Tendenz hüten und diesen Arbeitsstil ernsthaft ändern.“⁶¹

Ohne auf die wirtschaftspolitischen Probleme des X. Parteitages näher eingehen zu können, so läßt sich als ein Ergebnis festhalten, daß die wirtschaftspoli-

litischen Akzente des Parteitages auf einen Realismus und Pragmatismus hinweisen, der im klaren Gegensatz zur Praxis während der Kulturrevolution steht, andererseits jedoch die Entwicklung seit dem IX. Parteitag bestätigt. Weitere Auseinandersetzungen über den wirtschaftlichen Kurs liegen damit zumindest im Bereich des Möglichen.

Ganz anders stellte sich die Situation auf dem Gebiet des Bildungswesens. Während für die Wirtschaftspolitik pragmatische Richtlinien ausgegeben wurden, wurde für das Bildungswesen die Gültigkeit der kulturrevolutionären Praxis bestätigt. In den Parteitagsdokumenten wurde dieses Thema hauptsächlich von Wang Hung-wen erörtert. Unter Heranziehung eines Mao-Wortes: „Um zu gewährleisten, daß unsere Partei und unser Land nicht die Farbe wechseln, müssen wir nicht nur eine richtige Linie und eine richtige Politik haben, sondern auch Millionen von Fortsetzern der revolutionären Sache des Proletariats erreichen und herausbilden.“⁶² Wang interpretierte damit einen Passus im „Allgemeinen Programm“ des Parteistatus über die „Heranbildung von Millionen von Fortsetzern“, wobei er ebenfalls das bereits erwähnte „Prinzip der Dreiverbindung von Älteren, Mittelaltrigen und Jüngeren in den leitenden Organen aller Ebenen“⁶³ hervorhob.

Diese Ausführungen sind im Zusammenhang mit einer bereits vor dem Parteitag begonnenen Auseinandersetzung um die Revolution des Bildungswesens unter dem Motto „Gegen die Strömung kämpfen“ zu sehen, die im wesentlichen Fragen der Aufnahmeverfahren an Universitäten, die Bedeutung der politischen gegenüber der fachlichen Bildung und die Zusammensetzung der Studentenschaft befaßte, wofür der Fall von Chang Tieh-sheng, jenes Studenten, der in einem offenen Brief gegen die strengen Aufnahmeprüfungen protestierte, zum allgemeinen Beispiel erhoben wurde⁶⁴. Die Problematik der sogenannten „falschen Strömung“ wurde von Wang Hung-wen klar erkannt: „Der falschen Strömung gegenüber stellt sich selbstverständlich nicht nur die Frage des Mutes, sondern auch die Frage, ob man in der

Lage ist, sie zu erkennen.“⁶⁵ Als Rezept zum Erkennen der falschen Strömung empfahl er die „marxistische Methode“, nach der ein Studium der Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie Mao Tse-tung ebenso notwendig sei wie die aktive Teilnahme an der Kampfpraxis und die Bemühungen um die „Umgestaltung seiner Weltanschauung“ sei. Erst dann sei es möglich, „den wahren Marxismus und den Pseudomarxismus zu erkennen“⁶⁶.

Ohne die Problematik dieser Politik weiter zu beleuchten, so kann für den Bereich des Bildungswesens festgestellt werden, daß die Aussagen auf dem X. Parteitag darüber und die Praxis in den Monaten zuvor eine Fülle von Problemen mit sich birgt, deren Diskussion nicht nur für das Bildungswesen, sondern für die Innenpolitik von entscheidender Tragweite sein können. Die Zunahme der Attacken in der Presse gegen den Konfuzianismus und eine damit verbundene „bürgerliche Kulturpolitik“ birgt die Möglichkeit einer weiteren Eskalation ähnlich der der Kulturrevolution, an dessen Ende ebenfalls Konsequenzen für die politische Führungsschicht bzw. einzelne Personen durchaus denkbar sind.

IV. Die politischen und wirtschaftlichen Tendenzen in China seit der Kulturrevolution

Der Versuch, die politische und wirtschaftliche Entwicklung Chinas seit der Kulturrevolution zusammenzufassen, kann nicht vollständig sein. Angesichts der vielen offenen Fragen, die trotz der Veröffentlichung zahlreicher offizieller Dokumente weiterhin bestehen, und der durchaus unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten mancher Texte können zusammenfassende Anmerkungen zu diesen Bereichen weder endgültig noch vollständig sein, sie beinhalten stets auch einen mehr oder weniger großen Unsicherheitsfaktor, so daß eine Überprüfung der erarbeiteten Ergebnisse anhand der tat-

sächlichen Entwicklung notwendig ist. Die folgende Zusammenfassung zu den einzelnen Bereichen muß unter Berücksichtigung der gemachten Einschränkungen gesehen werden.

Die **innenpolitische Entwicklung** seit der Kulturrevolution steht vor allem unter dem Aspekt der Konsolidierung der Verhältnisse seit Ende des Jahres 1968 sowie unter dem des Wandels des machtpolitischen Verhältnisses zwischen Partei und Armee. Während die Konsolidierung der innenpolitischen Szenerie anhielt und weiter ausgebaut wurde, ergaben sich im Verhältnis von Partei zu Armee entscheidende Veränderungen: Mit dem Ende der Kulturrevolution und den Ergebnissen des Parteitages wurde der Verteidigungsminister Lin Piao offiziell zum Stellvertreter und designierten Nachfolger des Vorsitzenden Mao Tse-tung ernannt, was nur äußerlicher Ausdruck eines enormen Machtzuwachses der Armee als ein Ergebnis der Kulturrevolution war. Der Ausbau der Machtposition der Armee im Staate ging nach dem IX. Parteitag unvermindert weiter und wurde erst mit dem Sturz Lin Piaos im September 1971 abrupt gestoppt. Die folgenden Reivirements im Militärapparat hatten praktisch eine Ausschaltung aller Anhänger Lin Piaos und eine Wiederherstellung der Vormachtstellung der Partei zur Folge. Zwar wurden im Laufe des Jahres 1973 sowohl hohe Militärs als auch Politiker rehabilitiert, doch hatten diese keine Veränderung im Verhältnis von Partei zu Armee zur Folge. Die unumstößliche Dominanz der Partei wurde auf dem X. Parteitag im August 1973 manifestiert und stellt eine Revision wesentlicher Ergebnisse des IX. Parteitages dar. Während damit das Verhältnis zwischen Partei und Armee als für absehbare Zeit geregelt angesehen werden kann, so gilt dies nicht für die innenpolitische Entwicklung überhaupt. Wie die Ergebnisse des X. Parteitages zeigen, versucht Mao Tse-tung bei einer Betonung des absoluten Führungsanspruches der Partei gleichzeitig eine Partizipation der breiten Bevölkerung auf den politischen Entscheidungsprozeß durchzuführen, wozu u. a. die Devise des „Kampfes gegen die Strömung“ initiiert wurde. Dieser Ver-

such der Mitbestimmung ist zwar in der Geschichte des Sozialismus einmalig, doch muß wegen seiner mehr idealistischen Zielsetzung an der Möglichkeit seiner Durchsetzung gezweifelt werden, vor allem unter Berücksichtigung der existenten Gruppierungen innerhalb des Staates.

Wesentlich klarer dagegen zeigt sich die Entwicklung im Bereich der **Wirtschaft**. Seit der Kulturrevolution ist auch auf diesem Gebiet eine Konsolidierung und Normalisierung der Verhältnisse eingetreten, die als umfassend bezeichnet werden kann. Unter zunächst vorsichtiger Modifizierung der Richtlinien für die Wirtschaftspolitik, wie sie während der Kulturrevolution aufgestellt wurden, wird die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung Chinas auf der Grundlage realistischer und pragmatischer Methoden zielstrebig vorangetrieben. Eine Unterbrechung dieser Entwicklung durch eventuelle innenpolitische Auseinandersetzungen ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich, da die Priorität der wirtschaftlichen Belange angesichts ihrer Bedeutung für Innen- wie Außenpolitik wohl von keinem verantwortlichen Politiker in Frage gestellt werden dürfte.

Die Entwicklung auf dem Gebiet des **Bildungswesens** seit der Kulturrevolution ist dem gegenüber von einem Anhalten der Diskussion über den einzuschlagenden Weg gekennzeichnet. Im Gegensatz zur Entwicklung in den anderen Bereichen ist für die Bildungspolitik seit der Kulturrevolution noch keine verbindliche Reform erfolgt, die die kulturrevolutionäre Entwicklung, die bekanntlich das gesamte Bildungssystem umwälzte, ablöste. Auch die Ergebnisse des X. Parteitag zeigen deutlich, daß eine Einigung darüber trotz verschiedener Ansätze noch nicht erfolgt ist. Zwar ist das Ziel – die Heranbildung von „Millionen von Fortsetzern der revolutionären Sache“ unumstritten, doch besteht über den Weg zu diesem Ziel offensichtlich keine Übereinstimmung. Das Bildungswesen als ungemein wichtiger Faktor für die künftige Entwicklung ist somit der einzige Bereich, der seit der Kulturrevolution keine umfassende Konsolidierung

erfahren hat – im Gegenteil.

Die **außenpolitische Entwicklung** seit der Kulturrevolution ist von einer Reaktivierung verbunden mit einer Neuorientierung der gesamten außenpolitischen Konzeption gekennzeichnet. Die Erfolge dieser Politik, deren Motivierung sich nach dem Motto „Absicherung im Westen durch Kontakte mit dem Westen“ zusammenfassen läßt, bestehen in einer umfassenden Anerkennung der Volksrepublik China als „einziger rechtmäßiger Regierung Chinas“ durch praktisch alle Staaten der Welt, die Aufnahme in die Vereinten Nationen und damit die Emanzipation sowohl gegenüber der Sowjetunion wie auch den USA. Als Fürsprecher der Länder der Dritten Welt und wichtiger Gegenspieler der „Supermächte“ nimmt China heute einen entscheidenden Platz im Spiel der internationalen Politik ein und hat damit eine Mitverantwortung an der Weltpolitik mit übernommen. Zwar zeigen die Äußerungen auch auf dem X. Parteitag, daß der Kurs der Außenpolitik nicht unumstritten ist, doch ist nicht zuletzt im Interesse Chinas zu erwarten, daß dieser Kurs auch künftig beibehalten wird.

Das Bild, das die Entwicklung Chinas nach dem „Sturm“ der Kulturrevolution darbietet, zeigt ein China, das auf den Bereichen der Wirtschaft, Außen- und teilweise auch auf dem der Innenpolitik als konsolidiert und machtpolitisch potent gilt. Daß daneben gleichzeitig Diskussionen über die einzuschlagende Linie beispielsweise auf dem Bereich des Bildungswesens oder auch über die Zielsetzung der kulturrevolutionären Politik bestehen, vervollständigt das Bild insofern, als diese Imponderabilien in der Beurteilung der künftigen Entwicklung offensichtlich zum Wesen Chinas gehören – interessant und politisch bedeutsam, aber zumindest für den westlichen Ausländer zu einem gewissen Teil immer geheimnisvoll und unergründlich. Als Schlußfolgerung bleibt, daß es ein China nach dem „Sturm“ wohl nicht geben kann – zumindest nicht für das China Mao Tse-tungs. Und so ist Mao Tse-tung nur zuzustimmen, wenn er feststellt: „Durch große Unruhen kommt es zur Ordnung auf der Erde. Alle sieben oder

acht Jahre einmal wird sich das wieder ereignen. Die Teufel und Dämonen kommen von selbst hervor. Ihre Klassennatur bedingt, daß sie bestimmt auf den Plan treten.“⁶⁷

1 Constitution of the People's Republic of China. Peking, Foreign Languages Press 1962. Kapitel 2, Artikel 24.

2 Dieser Ausdruck wurde auf dem IX. Parteitag zum ersten Mal und seither nur in dieser Form für das bezeichnet, was im Westen gemeinhin als „Europa“ bezeichnet wird.

3 The Constitution of the Communist Party of China. Zit. nach Hsinhua, Peking vom 28. 4. 1969, Kap. 1.

4 Ebenda.

5 Report to the Ninth National Congress of the Communist Party of China. Zit. nach Hsinhua, Peking vom 27. 4. 1969.

6 The Constitution of the Communist Party of China. Zit. nach Hsinhua, Peking vom 28. 4. 1969, Kap. 2, Art. 3, Abs. 3.

7 Report to the Ninth National Congress of the Communist Party of China. A. a. O. 5.

8 Ebenda.

9 Vgl. Scharping, T. (Anm. 13) S. 26 f.

10 Neue Zürcher Zeitung 30. 7. 1972, vgl. im einzelnen auch die Ausführungen von Peter J. Opitz.

11 Siehe dazu im einzelnen Bartke, Wolfgang: Das Revirement im Militärapparat. China aktuell, Hamburg, Februar 1974, S. 16–24.

12 Siehe u. a. Bartke, Wolfgang: Die Rehabilitation einstiger Führungskader. China aktuell, Hamburg, November 1974, S. 702–713.

13 Jen-min Jih-pao vom 10. 8. 1973, nach Scharping, Theodor: Die Volksrepublik China nach dem X. Parteitag der KP Chinas. Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien. 1974, Nr. 12, S. 4.

14 S. u. a. Gittings, J.: Survey of the Sino-Soviet Conflict. London 1968.

15 Siehe u. a. die Zusammenstellung in: Meissner, Boris: Die Breschnew-Doktrin. Köln 1969, S. 170 bis 190, die Artikel bis Juli 1969 berücksichtigt.

16 Siehe dazu u. a. Fabritzek, Uwe G.: Die Entwicklung der Grenzfrage zwischen Rußland und China und ihre Bedeutung für das sino-sowjetische Verhältnis. Internationales Asienforum 1970, Nr. 4, S. 495–523.

17 Hsinhua, Daily Bulletin, 15. 6. 1971.

18 Vgl. dazu u. a. Fabritzek, Uwe G.: Peking in der UNO. Internationales Asienforum, München, 1972, S. 79–89.

19 China unterstützte in diesem Konflikt Pakistan und richtete sich damit gegen das von Indien und der Sowjetunion unterstützte Bangladesch, dessen Aufnahme in die UNO es zunächst auch durch sein Veto blockierte. Vgl. u. a. Groeling, Erik von: Moskau, Peking und der Krieg zwischen Indien und Pakistan. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 1972, Nr. 6.

20 Im Nahostkonflikt vertritt China die Position der militanten Palästinenser und lehnt jeden Kompromiß zwischen Arabern und Israel als „Kuhhandel“ zwischen den USA und der UdSSR ab. Vgl. dazu u. a. Fabritzek, Uwe G.: China und der Nahe Osten. Internationales Afrikaforum, München, 1974, Nr. 1, S. 58–72.

21 In diesem Konflikt stand China auf seiten Griechenlands, ohne jedoch so deutlich wie in den vorgenannten Krisen Stellung zu beziehen. Vgl. China aktuell, Hamburg, August 1974, S. 474–476.

22 Den Text siehe Peking Rundschau 1972, Nr. 9, ebenso „Aktuelle Chronik“ im Internationalen Asienforum 1972, Nr. 2, S. 291–293.

23 Siehe dazu u. a. Fabritzek, Uwe G.: Politik „zwischen“ den Supermächten. Europäische Chinapolitik und chinesische Europapolitik seit 1949. In: China Report, Wien, 1973, Nr. 13/14, S. 5–20.

24 Ebenda sowie derselbe: Europa in der Außenpolitik Chinas. In: Politische Studien, München, Nr. 211 (Sept./Okt.) 1973, S. 485–498.

25 Zur Entwicklungshilfepolitik Chinas siehe u. a. Bartke, Wolfgang: Die Wirtschaftshilfe der Volksrepublik China. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1972, Nr. 44; sowie derselbe: Die Wirtschaftshilfe der VR China. In: China aktuell, Hamburg, August 1974, S. 486–498; „Thesen über chinesische Auslandshilfe“. In: China Report, Wien, 1974, Nr. 18, S. 5–10.

26 Sämtliche Dokumente in deutscher Fassung siehe in: Peking Rundschau, Peking, 1973, Nr. 35/36, S. 5–34.

27 Unter ihnen u. a. Kang Sheng, Tan Chen-lin, Saifuddin, Chu Teh. Peking Rundschau 1973, Nr. 35/36, S. 8, 10.

28 Peking Rundschau 1973, Nr. 35/36, S. 10.

29 „Bericht auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas – Chou En-lai.“ Peking Rundschau 1973, Nr. 35/36, S. 17–26.

30 Bericht über die Abänderung des Parteistatuts durch Wang Hung-wen in: Peking Rundschau 1973, Nr. 35/36, S. 33.

31 Siehe dazu auch die Ausführungen von Scharping, T.: Die Volksrepublik China nach dem X. Parteitag der KPCh. Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln, 1974, Nr. 12, S. 15 f.

32 Das Statut der KP Chinas. In: Peking Rundschau 1973, Nr. 35/36, S. 28.

33 Ebenda S. 29.

34 Ebenda S. 22 und 32.

35 Ebenda S. 32.

36 Ebenda S. 34.

37 Ebenda S. 34.

38 Ebenda S. 24.

39 Ebenda S. 22.

40 Ebenda S. 22.

41 Ebenda S. 23.

- 42 Ebenda S. 24.
 43 Ebenda S. 24.
 44 Ebenda S. 23.
 45 Ebenda S. 19.
 46 Ebenda S. 19 und 22.
 47 Ebenda S. 23.
 48 Ebenda S. 23.
 49 Ebenda S. 8.
 50 Ebenda S. 27.
 51 Ebenda S. 34.
 52 Ebenda S. 34.
 53 Ebenda S. 34.
 54 Vgl. Anm. 51.
 55 Bericht Chou En-lais, a. a. O. S. 25.
 56 Ebenda.
 57 Ebenda S. 26.
 58 Vgl. im einzelnen Scharping, T., a. a. O. S. 26 bis 28.
 59 Bericht Chou En-lais, a. a. O. S. 26.
 60 Ebenda.
 61 Ebenda.
 62 Bericht über die Abänderung des Parteistatuts von Wang Hung-wen, a. a. O. S. 33.
 63 Ebenda.
 64 Siehe dazu Scharping, T., a. a. O. S. 23 f.
 65 Bericht über die Abänderung des Parteistatuts, a. a. O. S. 22.
 66 Ebenda.
 67 Ebenda S. 31.

Gerd Kaminski, Wien

EINFLUSS DER KRITIK AN LIN BIAO UND KONFUZIUS AUF DIE CHINESISCHE AUSSENPOLITIK?

- I. Rechtfertigung der Themenstellung
- II. Indizien für eine Änderung der chinesischen Außenpolitik
- III. Daraus abgeleitete Schlußfolgerungen
- IV. Würdigung der Indizien und Schlußfolgerungen
 1. Das personelle Moment
 2. Die angebotenen Indizien und Schlußfolgerungen gemessen an chinesischen Grundsatzklärungen, Diskussionsbeiträgen und der Praxis bezüglich der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Auslandsbeziehungen
 - A. Kultur
 - B. Wirtschaft
 - C. Politik
 - a) Zu einer Fremdenfeindlichkeit
 - b) Zu einer Politik der Konfrontation und Intervention
 - c) Zum Problem der Paracel-Inseln
- V. Resümee
- VI. Fußnoten

I. Rechtfertigung der Themenstellung

Der Titel, der der vorliegenden Untersuchung vorangestellt wurde, ist nicht ohne Grund mit einem Fragezeichen versehen. Eine genaue Überprüfung der chinesischen Außenpolitik seit Anlaufen der Kritik an Lin Biao und Konfuzius ist nämlich hinsichtlich konkreter Resultate bezüglich einer Neuorientierung wenig ergiebig. Dies enthebt aber nicht von vornherein der Aufgabe, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, denn erstens gilt für China das allgemeine Prinzip, daß dort Innen- und Außenpolitik stets in engem Zusammenhang gesehen wurden¹, und zweitens sind von „China-watchers“ verschiedener Lager bereits Überlegungen in dieser Richtung ange stellt worden. Dabei nannten diese folgende

II. Indizien für eine Änderung der chinesischen Außenpolitik

Die gegen Angehörige der sowjetischen Botschaft in China gerichtete chinesische Beschuldigung, sie hätten Spionage betrieben².

Die Festnahme der drei Mann Besatzung eines sowjetischen Hubschraubers, der auf chinesischem Territorium gelandet war, unter Spionageverdacht, wobei die sowjetische Darstellung, der Hubschrauber habe sich auf einer medizinischen Mission befunden, zurückgewiesen wurde³.

Die Verwechslung, die chinesischen Passanten mit einem französischen Diplomaten unterlaufen ist, den sie unter dem Verdacht, er sei ein sowjetischer Spion aus dem Auto zogen, um ihm die Kamera abzunehmen und der Polizei zu übergeben⁴.

Die massive Kritik an dem China-Film des italienischen Regisseurs Antonioni und damit in Zusammenhang stehende „xenophobische“ Manifestationen der chinesischen Bevölkerung, wie die Belagerung einer italienischen Diplomatentochter in ihrem Auto⁵ oder die Beschlagnahme eines Filmes aus der Kamera der Frau eines australischen Diplomaten, welche Szenen in einer chinesischen Volkskommune aufgenommen hatte⁶.

Die im Zusammenhang damit gemeldeten angeblichen Reisebeschränkungen in China⁷.

Die in China geäußerte Kritik an der Musik westlicher Komponisten⁸ und die Absage des Besuches eines französischen Symphonieorchesters⁹.

Die aus verschiedenen chinesischen Provinzen laut gewordenen Manifestationen der chinesischen Bevölkerung gegen frühere, den amerikanischen und japanischen Truppen bzw. Missionaren zugeschriebenen Greuelthaten¹⁰.

Der in der Hongqi Nr. 1 des Jahres 1974 veröffentlichte Artikel, in dem die chinesische Autarkie auffallend betont und vor einer technischen Abhängigkeit vom Ausland gewarnt wird.¹¹ — In bemerkenswert scharfer Form wendet sich der Autor Wei Bing-kui, Mitglied des ZK

und Arbeiter aus dem Stahlwerk in Anshan, gegen Genossen, welche von der Technik des Auslandes verblendet gewesen seien.

Die Tatsache, daß die Gewerkschaften in der Provinz Hunan zu Beginn des Jahres 1974 — zum drittenmal seit 1966 — die Parole aufgenommen haben: „Es ist gerechtfertigt, gegen Reaktionäre zu rebellieren“¹². Dabei wird von Zeitungen, wie der Hunaner Tageszeitung, Schützenhilfe geleistet: „... Wir dürfen... uns nicht vor den Massen fürchten. Wenn wir uns vor den Massen fürchten, können wir nicht in der vordersten Kampflinie stehen“¹³.

Die Unterschiede, die sich zwischen Tschou En-lai und Wang Hung-wen in ihrer Beurteilung der internationalen Lage auf dem 10. Parteitag ergeben haben¹⁴.

Das von manchen Beobachtern als „militärischer Paukenschlag“¹⁵ empfundene Vorgehen Chinas auf den Paracel-Inseln¹⁶.

Seitens der sowjetischen Beobachter werden diese vor allem von westlicher Seite aufgezählten Fakten wiederholt und teilweise noch nachdrücklicher betont. — So etwa der Fall der Paracel-Inseln, den die sowjetischen Beobachter, wie später noch auszuführen sein wird, nur als Teil eines großen strategischen Konzepts Chinas ansehen. — Zum anderen wird der Katalog von Indizien jedoch auch durch eine originär sowjetische Aufzählung bereichert:

Die Weigerung Chinas, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt abzuschließen¹⁷.

Die angeblich erklärte Absicht Chinas, ehemals chinesische Gebiete zurückzuerobern^{18 19}.

Die „maximale Militarisierung“ der chinesischen Gesellschaft²⁰. Die positive Betonung des chinesischen Kaisers Chin Shi Huang im Zuge der Kritik an Lin Biao und Konfuzius²¹.

Anhand der vorstehend angeführten Indizien zog man folgende

III. Daraus abgeleitete Schlußfolgerungen

Beobachter in Peking meinten, Grund zur Annahme zu haben, China könnte sich wiederum, wie zur Zeit der Kulturrevolution dem Ausland gegenüber abschließen und in einen Status der weitgehenden diplomatischen Passivität verfallen. Am ärgsten sah man durch die neuen Entwicklungen den Kulturaustausch und den Handel bedroht²². Doch auch die seit 1970 reaktivierten und intensivierten politischen Kontakte schienen gefährdet. Goodstadt stellte an den Beginn eines seiner Kommentare den knappen Satz: „China's diplomacy is in cold storage“ und führte weiter aus, die Verweise auf in China in der Vergangenheit durch Ausländer verübte Greuelthaten könnten als Signale an die Zentrale in Peking gedeutet werden, sich mehr auf die Lösung interner als internationaler Probleme zu konzentrieren²³. Der Umstand, daß Tschou En-lais und Wang Hung-wens Berichte auf dem 10. Parteitag in bezug auf die Intensität der an den USA geübten Kritik differieren²⁴, bot zu Überlegungen Anlaß, Chinas Außenpolitik würde möglicherweise mehr auf Konfrontationskurs gehen²⁵, um so mehr, als man Anzeichen zu erkennen glaubte, daß Mao Tse-tung selbst in seiner Innen- und Außenpolitik eine Linksschwenkung vollzöge²⁶.

Selbstverständlich verfehlten die sowjetischen Kommentatoren nicht, diesen Thesen ihrerseits kräftige Akzente hinzuzufügen. K. Smirnow von der sowjetischen Presseagentur Nowosti wußte zu berichten, viele maßgebende Chinaexperten und politische Kommentatoren verträten die Ansicht, „... daß die Kampagne der ‚Kritik an Lin Biao und Konfuzius‘ eine neue Phase der berüchtigten Kulturrevolution ist, die vor nicht allzulanger Zeit nicht nur zu einer Störung der politischen Stabilität und zum Wirtschaftsrückgang geführt hat, sondern auch zu verkrampften außenwirtschaftlichen Beziehungen und diplomatischen Aktionen Chinas“²⁷. Sein Analogieschluß zur Kulturrevolution führt ihn weiter zu der Prognose, China würde insbesondere den Staaten der Dritten Welt gegenüber

eine Politik der „direkten Drohungen“ des „Drucks“ und des „Arme-Ausdrehaltens“ verfolgen²⁸. Bei dieser Politik strebe China, gestützt auf eine maximale Militarisierung der chinesischen Gesellschaft, vor allem nach der Rückgewinnung ehemals chinesischer Territorien und der Wiederherstellung der Abhängigkeit seiner ehemaligen Vasallenstaaten. Daher dränge sich die Feststellung auf „... daß die Ergebnisse auf den Paracel-Inseln, die eine wichtige strategische Bedeutung haben und für die Peking aus eben diesem Grunde ein derart großes Interesse zeigt, nicht eine isolierte und zufällige Episode waren, sondern eine sich aus dem Wesen der maoistischen außenpolitischen Konzeption logisch ergebende Aktion“²⁹.

Diese maoistische außenpolitische Konzeption vertrete die Anwendung offener Gewalt³⁰, was nach Ansicht der sowjetischen Kommentatoren I. Alexeyev und G. Apalin auch durch das im Rahmen der Kritik an Lin Biao und Konfuzius dem Kaiser Chin Shi-huang gespendete Lob deutlich werde:

“Praise is now being lavished on all men and all means which have helped and still help to extend the territory of the Chinese state and to build up its strength. The ancient Chinese emperor Chin Shih-huang and various other historical personalities are being set up by Maoist propaganda as the ideal of ‘strong men’. What these men had in common was brutality, ruthlessness and perfidy, and in its admiration of the cult of force, official Chinese propaganda has been trying to throw a bridge across the centuries from the ancient period to the present day, from Chin to Mao, in an effort to give the imprimatur to the despotism and lawlessness of the ‘cultural revolution’ fighters and to sanctify the anti-popular essence of the present regime in China“³¹.

Ein anderer sowjetischer Autor, B. Kubarow, präzisiert, welche Staaten nach sowjetischer Vorstellung Zielobjekte chinesischer Expansionsbestrebungen sind:

“The undisguised expansionism of China's social-chauvinistic policy is re-

vealed in respect to the question of border territories. As early as 1939, in an pamphlet entitled THE CHINESE REVOLUTION AND THE COMMUNIST PARTY OF CHINA, Mao Tse-tung wrote that China had the right to annex neighbouring countries on the grounds that in remote times they had been conquered by Chinese emperors. 'After defeating China in war', he wrote, 'the imperialist powers seized many of her vassaly and part of her territory proper. Japan seized Korea, Taiwan, the Ryukyu Islands, the Pescadores and Port Arthur. Britain seized Burma, Bhutan, Nepal and Hongkong; France seized Annam; while a small country like Portugal seized our Aomen.' Mao Tse-tung, thus, interpreted the numerous conquests not as aggression against the peoples of the countries concerned but as actions against China.

In line with this logic the sovereign Mongolian People's Republic, Korea, the Democratic Republic of Vietnam, Laos, Cambodia, Burma, Malaysia and Thailand, and also parts of India, Japan and the Philippines are regarded by the Maoists as territories that sooner or later must be 'reunited' with China...³²."

Damit wäre die Palette von Theorien, Kombinationen und Vermutungen auch in den grellen Farben wohl sortiert. Es kann daher damit begonnen werden, detailliert zu überprüfen, wie weit das angebotene Material im Lichte von objektiv erarbeiteten Fakten und Daten betrachtet ausbleicht oder sich als beständig erweist.

IV. Würdigung der Indizien und Schlußfolgerungen

1. Das personelle Moment

Da Ministerpräsident Tschou En-lai, welcher der chinesischen Außenpolitik der letzten Jahre seinen Stempel aufprägte, keinerlei Anzeichen hinsichtlich einer Änderung dieser Politik gegeben hat³³, sondern auf einem für den zu Besuch in Peking weilenden Präsidenten Tanzanias, Julius Nyerere, gegebenen

Empfang sogar feststellte, er habe über auswärtige Angelegenheiten nichts Neues zu sagen³⁴, ist von seiner Seite her nicht mit Kursänderungen zu rechnen. Spekulationen, eine solche Kursänderung könne sich unabhängig von seiner Person vollziehen, überzeugen deshalb nicht, weil zu viel dafür spricht, daß Tschou En-lai in seiner Außenpolitik die volle Unterstützung Mao Tse-tungs genießt. Dies kann unter anderem nicht nur durch die Würdigung der Tatsache erhärtet werden, daß — daß dem üblichen chinesischen Stil zuwiderlaufend, der im allgemeinen keine Erklärungen für das Fernbleiben chinesischer Politiker von offiziellen Anlässen kennt — das gesundheitlich bedingte Nichtauftreten Tschou En-lais — offensichtlich zwecks Vermeidung von Mißverständnissen — begründet wurde und zur Unterstreichung von dessen unveränderter Rolle in der chinesischen Außenpolitik für ausländische Staatsmänner außerhalb des für Tschou En-lai zu anstrengenden offiziellen Rahmens kurze Treffen mit dem chinesischen Ministerpräsidenten^{34a} — in einzelnen Fällen sogar im Spital³⁵ — organisiert worden sind. Es hat auch Goodstadts nachdrückliche Betonung des Umstandes viel für sich, daß Tschou En-lai in seiner Kondolenzbotschaft an die Witwe des französischen Präsidenten Pompidou nicht nur in seinem eigenen, sondern auch im Namen des Vorsitzenden Mao Tse-tung sprach³⁶.

Mißt man dem personellen Moment hinsichtlich der Kontinuität der Außenpolitik der VR China besondere Bedeutung zu, so muß man auch die Frage nach den anderen profilierten Exponenten der chinesischen Außenpolitik stellen. Dabei stößt man vor allem auf die Namen Deng Xiao-ping und Quiao Guanhua — die Namen von Personen, die keine Änderung des chinesischen außenpolitischen Kurses wahrscheinlich machen, sondern vielmehr dessen Kontinuität zu garantieren scheinen. Der letztgenannte — kein Exponent radikaler außenpolitischer Verirrungen der Kulturrevolution, sondern vielmehr davon in Mitleidenschaft gezogen³⁷ — hat nicht nur bei seinem offiziellen Auftreten, wie etwa vor dem Forum der Vereinten Na-

tionen, das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten besonders betont³⁸, sondern dieses Prinzip auch im privaten Gespräch mit dem Verfasser hervorgekehrt. Wörtlich sagte er: „Revolutionen dürfen nicht aufgezwungen werden. Alle Völker werden meiner Überzeugung nach den Weg des Sozialismus gehen. — Wie und wann sie diesen Weg gehen, ist jedoch ihre eigene Angelegenheit³⁹.“

Deng Xiao-ping, ein alter Kampfgefährte Tschou En-lais aus den Tagen gemeinsamer politischer Arbeit in Frankreich, dürfte ebenfalls für Radikalismen à la Lin Biao wenig übrig haben. Noch klingen die ironischen Worte, die er im Rahmen der von ihm am 23. Oktober 1966 abverlangten Selbstkritik für Lin Biao gefunden hat, im Ohr⁴⁰. Nach der damals erfolgten Einbuße seiner Funktion als Generalsekretär der KPCH, wurde er 1973 in die verantwortungsvolle und mit der Außenpolitik eng verknüpfte Position eines stellvertretenden Ministerpräsidenten gebracht. Das heißt aber nicht, daß Deng Xiao-ping deshalb hinsichtlich der chinesischen Außenpolitik bloß in ausführender Funktion gesehen werden darf. Österreichische Delegationen gewannen vielmehr den Eindruck, daß Deng Xiao-ping zwar die gültigen Leitlinien der chinesischen Außenpolitik nachdrücklich vertritt — jedoch auf Basis eigener und selbstbewußter Überzeugung. Dies kam insbesondere wiederum beim Problem der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten durch fremde Revolutionen und Ideologien zum Ausdruck⁴¹.

Da Deng und Qiao sich also offensichtlich mit der seit 1970 eingeschlagenen außenpolitischen Linie identifizieren — und dies in Eigenverantwortlichkeit, Eigenständigkeit und Eigeninterpretation so halten, können vom personellen Moment her keine Schlüsse auf eine Änderung der chinesischen Außenpolitik im Zuge der Kritik an Lin Biao und Konfuzius gezogen werden.

2. Die angebotenen Indizien und Schlußfolgerungen gemessen an chinesischen Grundsatzklärungen, Diskussionsbeiträgen und der Praxis bezüglich

der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Auslandsbeziehungen.

A. Kultur

Auf dem kulturellen Sektor ist zu beobachten, daß in gewissen Bereichen eine chinesische Zurückhaltung kennzeichnend ist. — Dies insbesondere auf der Importseite und bezüglich von Kunstgattungen, wie etwa der klassischen europäischen Musik, welche gerade in China im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Andererseits können hinsichtlich der Entsendung von Kulturträgern der VR China in das Ausland einschneidende Maßnahmen nicht beobachtet werden.

Die Zahl der entsandten aber auch der empfangenen wissenschaftlichen Delegationen ist beachtlich, und zu den bisher mehr naturwissenschaftlich ausgerichteten Abordnungen gesellten sich in letzter Zeit sogar sozialwissenschaftliche⁴².

Aber auch mit traditioneller chinesischer Kunst und traditionellen Fertigkeiten trat man im Ausland auf. In Japan wurde im September 1974 eine Ausstellung von Ming- und Qing-Kunstgegenständen und im November 1974 eine von Reproduktionen chinesischer Wandmalerei aus der Han- und Tang-Zeit und nicht lange davor hatte in Kanada eine Ausstellung während der letzten Jahre in der Provinz Qiangsu geschaffener Malerei und kunsthandwerklicher Erzeugnisse stattgefunden⁴³.

In Mexiko, in den USA und in Japan gastierten Wushu-Truppen, welche alten chinesischen Kampfsport demonstrieren⁴⁴, und das chinesische zentrale Philharmonische Orchester hatte während seiner kürzlich in Japan absolvierten Tournee auch Stücke der Volksmusik und traditionellen Musik auf dem Programm⁴⁵. Schließlich spricht es auch von Flexibilität und anhaltender chinesischer Toleranzbereitschaft ausländischer Kultur gegenüber, daß die Multimedien-schau auf der Österreichischen Industrieausstellung in Peking im Frühjahr 1974 sehr ausgiebig von klassischer österreichischer Musik Gebrauch machte, ohne daß die chinesischen Behörden da-

gegen eingeschritten wären.

In letzter Zeit wurden in Peking auch einige Kulturaustauschdelegationen empfangen. Neben dem durch seine besondere Situation begünstigten Japan waren es Jugoslawien und Australien, welche zur Entsendung solcher eindeutig zweckbezogener Delegationen Gelegenheit erhielten^{45a}.

All dies scheint einer bevorstehenden starren Abschließung Chinas im Kulturverkehr mit dem Ausland zu widersprechen, und die kommunistische Zeitung in Hongkong Da Gong-bao ermutigte jene, welche den Pessimismus mancher China-watchers bezüglich des chinesisch- ausländischen Kulturaustausches nicht zu teilen bereit sind, indem sie schrieb:

„Es bedeutet keine Abschließungs- politik, wenn China einen Teil der euro- päischen Kultur kritisiert hat“^{45b 46}.

B. Wirtschaft

Was den Handelsverkehr mit China betrifft, so ist klar, daß die stark vermehrte Zahl derer, welche versuchen, am limitierten (2% des Bruttonationalproduktes) chinesischen Außenhandel mit- zunaschen, die in China zu erzielenden Preise noch stärker unter Druck setzt. Aus der Praxis des chinesischen Außenhandels während des Jahres 1974 ist jedoch keine einsetzende Restriktion erkennbar. Wie der Leiter des Asienreferates der Österreichischen Bundeswirtschaftskammer, Dr. Peter Fitz, und der Gesellschafter des Bankhauses Schöller, Dr. Herbert Schöller, erst kürzlich in Vorträgen vor dem Österreichischen China-Forschungsinstitut ausführten, besteht zwar in China nach wie vor kein Interesse an ausländischen Krediten, wohl aber neuerdings eine positivere Haltung zu längeren Zahlungszielen. Dr. Fitz wies darauf hin, daß China bereits Anlagen mit zwanzigprozentiger Anzahlung und einem Zahlungsziel von fünf Jahren bei einer Verzinsung von 6% gekauft habe und prognostizierte gute Perspektiven für die ausländische Exportwirtschaft in China im kommenden Jahr^{46a}.

Dem vielzitierten Diskussionsbeitrag

in der Hongqi Nr. 1 des Jahres 1974 stehen außerdem bis jetzt sämtliche offiziell getroffenen chinesischen Aussagen entgegen. Fast als Antwort und als Besänftigung der im Ausland geäußerten Befürchtungen ist ein Passus im Vorwort des 1974 im Verlag für fremdsprachige Literatur erschienenen Werkes „Kurzer Abriss der Wirtschaft Chinas“ zu deuten:

„Daß wir den Kurs der Unabhängigkeit, der Selbständigkeit und des Vertrauens auf die eigene Kraft entschlossen durchführen, bedeutet auf keinen Fall engstirnige Autarkie und Ablehnung jeglicher Hilfe vom Ausland. Wir vertreten seit je die Ansicht: Es ist für die Entwicklung der nationalen Wirtschaft von Nutzen und notwendig, daß alle Länder unter den Bedingungen der Achtung der staatlichen Souveränität, der Gleichberechtigung, des gegenseitigen Nutzens und des Austausches der beiderseits benötigten Dinge den wirtschaftlichen und technischen Austausch aufnehmen und mit den Vorteilen anderer Länder die eigenen Nachteile überwinden“⁴⁷.

In dem dem „Außenhandel auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils“ gewidmeten Teil des oben zitierten Buches wird dem fettgedruckten Zitat des Vorsitzenden Mao besonderer Platz eingeräumt:

„Das chinesische Volk will Beziehungen der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Völkern der Welt anknüpfen, den Außenhandel wiederherstellen und entwickeln, um zur Entwicklung der Produktion und zum Gedeihen der Wirtschaft beizutragen“⁴⁸.

Von besonders berufener Seite wurde dann nochmals im Oktober 1974 ein direkter Bezug zwischen der Kritik an Lin Biao und Konfuzius und dem chinesischen Außenhandel hergestellt, wobei der für einige Beobachter vielleicht überraschende Schluß gezogen wurde, diese Kritikbewegung würde sogar zu einer Erweiterung des chinesischen Außenhandels beitragen^{48a}. Diese von niemand geringerem als dem Präsidenten des chinesischen Komitees zur Förderung des Internationalen Handels, Wang Yao-ting, getroffene Feststellung mußte jedenfalls Zweifeln an der Absicht der chinesischen

kompetenten Stellen, die bisherige Außenhandelspolitik weiterzuführen, den Boden entziehen:

„Die Bewegung zur Kritik an Lin Biao und Konfuzius, die heute in China vor sich geht, ist von großer aktueller und weitreichender historischer Bedeutung für die Konsolidierung und Weiterführung der großen Erfolge der Großen Proletarischen Kulturrevolution, für die Festigung der Diktatur des Proletariats und die Verhütung der Restauration des Kapitalismus. Diese revolutionäre Entwicklung wird die Volkswirtschaft Chinas vorantreiben und Chinas Außenhandel erweitern. In Zukunft wird die Erzeugung industrieller und landwirtschaftlicher Produkte besserer Qualität und das Angebot von Sorten und Mustern stetig zunehmen. China wird in der Lage sein, mehr und bessere Güter zu exportieren, die bei den Völkern anderer Länder Anklang finden werden. Auch wir werden Güter importieren, die wir benötigen. Kein Zweifel, die Perspektive für die Entwicklung des Handels mit anderen Ländern weitet sich aus“⁴⁹.

C. Politik

a) Zu einer Fremdenfeindlichkeit

Unter den Berichten, die uns Anfang dieses Jahres aus China erreichten, befanden sich solche, welche Details enthielten, die an die Anfänge der Kulturrevolution erinnerten. — So etwa, daß die Massen wiederum die Aufgabe übernahmen, zu bestimmen, was in China fotografiert werden darf und was nicht⁵⁰. In Peking wohnhafte Ausländer meldeten, die Atmosphäre in China habe sich plötzlich sehr zu ihrem Nachteil verändert, und da und dort war von unverhohlen gegenüber Fremden zur Schau getragener Feindseligkeit der chinesischen Bevölkerung die Rede. Da auch sonstige Vorgänge an das China der Jahre 1965/66 erinnerten⁵¹, mußte man den kommenden Entwicklungen mit Spannung entgegensehen.

Was die Haltung der Bevölkerung Fremden gegenüber betrifft, so kann dabei auf die Erfahrungen der Reisegruppen des Österreichischen China-Forschungsinstitutes zurückgegriffen wer-

den. Entgegen der Gerüchte von starken Reise- und Besichtigungsbeschränkungen in China, konnte die im März 1974 auf Einladung der „Gesellschaft des chinesischen Volkes zur Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Staaten“ in China weilende Vorstandsdelegation des ÖCF neben Peking auch die Städte Shanghai, Nanking und Loyang besuchen und erhielt auch reichlich Gelegenheit zur Besichtigung von Fabriken und Bildungseinrichtungen — normalerweise Signalanzeiger für chinesische Kampagnen. Nur vereinzelt — in der romantischen, aber für moderne chinesische Wohnkultur nicht ganz repräsentativen Altstadt von Loyang bzw. als in Peking Passanten den Eindruck gewannen, nicht der Kaiserpalast, sondern sie seien ungefragt photographisches Motiv — traten unerhebliche Schwierigkeiten auf. In den Fabriken war festzustellen, daß im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren die Belegschaft nicht mehr spontan applaudierte oder den Fremden zulächelte, sondern sich am Anfang eher neutral und abwartend verhielt. — Eine Reserve, die aber ausnahmslos im Wege eigener Kontaktnahme zugunsten der aus früherer Zeit bekannten herzlichen Atmosphäre zu korrigieren war.

Die Studiengruppe des ÖCF im Mai 1974 unterlag allerdings hinsichtlich des Photographierens noch stärkerer Beschränkungen, und in einem Fall erschien der Schaffner im Auftrag der Massen im Coupé und bat von allzu intensivem Filmen aus dem Waggonfenster Abstand zu nehmen. Fremdenfeindliche Akte waren aber auch damals nicht zu bemerken.

Bei den Vorbereitungsarbeiten für die Studiengruppe im August 1974 fiel auf, daß das chinesische Reisebüro keineswegs, wie das bei einer beabsichtigten Einschränkung des Reiseverkehrs der Fall sein müßte, die Zahl der „offenen“ Städte ängstlich limitiert, sondern, daß seitens der befaßten chinesischen Beamten selbst die Möglichkeit, auch andere Routen zu wählen, bekanntgegeben wurde. Damals kamen Shenyang, Changchun, Anshan, Kirin und Daliän neu auf die Liste, und für 1975 wurde mit Djinan sogar ein ehemaliges Hauptzentrum ka-

SEIT



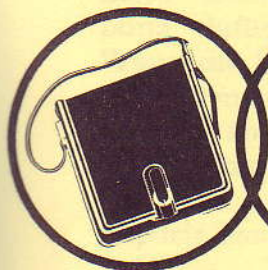
1885

A. FÖRSTER

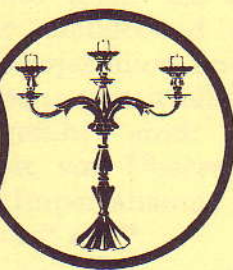
A-1010 WIEN, KOHLMARKT 5/TEL. 525935, 526422

EDLE CHINESISCHE KUNST

CHINA



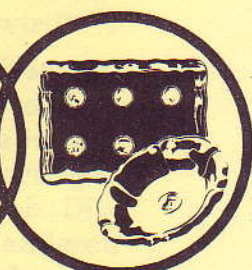
LEDERWAREN



SILBER



MÖBEL



GESCHENKE

tholischer Missionsarbeit in China angeboten. — Was kaum auf eine im Wege über Ressentiments von Staats wegen abseits der bisherigen wenigen Reiserouten genährte Fremdenfeindlichkeit schließen läßt! Dazu kommt, daß sich die Studiengruppe im August 1974 wiederum völlig frei bewegen konnte und bezüglich des Photographierens keinerlei Beschränkungen unterlag. Manifestationen, welche auf eine Kontinuität zu denen der Jahre 1966/67 schließen hätten lassen, konnten auch nicht im Ansatz festgestellt werden.

b) Zu einer Politik der Konfrontation und Intervention

Gewiß könnte im Wege eines Vergleiches der außenpolitischen Aussagen Tschou En-lais und Wang Hung-wens vom 10. Parteitag ein gewisser Unterschied herausgelesen werden. Selbst wenn man berücksichtigt, daß die Themenstellung beider Berichte verschieden war (im Gegensatz zu Tschous umfassendem politischem Bericht war Wangs Referat der Änderung der Parteifassung gewidmet) und daß die Außenpolitik daher bei Tschou En-lai mit 10 Seiten notwendigerweise einen größeren Platz einnimmt als bei Wang (etwas über eine Seite) könnte mehr als eine Verknappung dafür maßgebend sein, daß bei Wang die Sowjetunion und die USA als gleichermaßen unmittelbar gefährliche Gegner angeführt sind: er fordert zur Wachsamkeit vor Überraschungsangriffen des „Imperialismus und Sozialimperialismus“ auf⁵².

Auch Ministerpräsident Tschou schenkte dem US-Imperialismus im Rahmen seines Berichtes Aufmerksamkeit. Dort, wo die USA allein und direkt angesprochen sind, nehmen Tschous Ausführungen allerdings relativ geringen Raum ein, und außerdem qualifiziert er sie unter Anführung der Beispiele Korea und Vietnam als am absteigenden Ast befindlich⁵³. Viel breiteren Raum widmete er den — geglückten — sowjetischen militärischen und sonstigen Interventionen in der Tschechoslowakei, in Polen, in Ägypten und im indisch-pakistanischen Konflikt⁵⁴. Als potentieller Angreifer wird von Tschou namentlich nur der „Sowjetische Sozialimperialismus“ genannt, und

erst dann schließt eine allgemeine Formel an, daß die Volksbefreiungsarmee und die Miliz zu jeder Zeit bereit sein müßten, jeden Angreifer zu vernichten⁵⁵. — D.h. Tschou En-lai sieht in der Sowjetunion den gefährlicheren Gegner, während man aus Wang Hung-wens Feststellungen auf eine Befürwortung einer ausgewogenen Frontstellung gegenüber beiden Supermächten schließen könnte.

Eine Verstärkung letzterer, falls überhaupt vorhandenen Tendenz, im Zuge der Kritik an Lin Biao und Konfuzius wäre aber nur dann wahrscheinlich, wenn sich dafür in chinesischen Grundsatzklärungen und der chinesischen Praxis weitere Anhaltspunkte fänden. Solche Anhaltspunkte wären vielleicht die verstärkt klassenkämpferischen Parolen und Aufrufe zur gerechtfertigten Rebellion gepaart mit dem Slogan, man möge keine Angst vor der Machtübernahme durch die Massen haben⁵⁶, denen man eventuell auch internationale Aspekte in Richtung auf eine Betonung internationalen Klassenkampfes abgewinnen könnte⁵⁷. Dazu würde passen, daß den pekingorientierten politischen Gruppen im Ausland in letzter Zeit eine verstärkte Beachtung durch die chinesischen Massenmedien geschenkt wird^{58 59}.

Andererseits muß mit der notwendigen Klarheit festgestellt werden, daß es sich in einem Fall um Mutmaßungen handelt, die auf chinesischen Äußerungen aufbauen, welche weitgehend noch Diskussionsbeiträge sind und im anderen Fall um eine Änderung der bisherigen Haltung um Schattierungen, die noch zu subtil sind, um weitreichende Schlüsse rechtfertigen zu können.

Korrekterweise wird man also den offiziellen chinesischen Aussagen den Vorzug geben und daran messen müssen. Nimmt man diese Position ein, dann fällt es nicht schwer, die Meinung jener Fachleute zu teilen, welche unter Anwendung dieser Methode eine Änderung der chinesischen außenpolitischen Grundsätze verneint haben⁶⁰. So ist etwa Wang Hung-wens vorher zitierte Aussage auf dem 10. Parteitag — wenn überhaupt in dem beigemessenen Sinn zu deuten — als Diskussionsbeitrag zu werten, denn das

sicherlich nicht ohne Zustimmung Mao Tse-tungs, unter dessen Autorität der Parteitag stand⁶¹, herausgegebene Pressekommunique über den 10. Parteitag, trägt den Ausführungen des Ministerpräsidenten Tschou En-lai Rechnung, wenn es zwar ganz allgemein zu Wachsamkeit vor dem Ausbruch eines imperialistischen Weltkriegs ausruft, jedoch dann mit dem Passus „particularly against surprise attack by socialimperialism“ die Sowjetunion zum Hauptgegner stempelt⁶². Auch bezüglich der späteren chinesischen Grundsatzklärungen und grundlegenden Artikel ist in Übereinstimmung mit Matsumoto festzuhalten, daß darin keine grundlegenden Änderungen erkennbar sind⁶³. Als Beispiel seien hier nur die Reden des chinesischen Außenministers Qiao Guan-hua vor der UN-Generalversammlung des Jahres 1971 und der des Jahres 1974 herausgegriffen. Gewiß — es ist 1974 (wie auch 1971) davon die Rede, daß China nationale Befreiungskämpfe unterstützt^{63a}. Wie damals fehlt ein Hinweis auf die Mittel, mit denen China beizuspringen bereit ist. Wie damals fehlt ein Passus, der in Lin Biaos Schrift „Es lebe der Sieg im Volkskrieg“ aus dem Jahre 1965 sehr wohl vorkommt, nämlich der von aktiver chinesischer Hilfe für solche Unabhängigkeitskämpfe spricht⁶⁴. Wie damals werden in diesem Zusammenhang nur Kolonialgebiete namentlich angeführt, die sich in ihrem Unabhängigkeitskampf auf eine breite Mehrheit der Mitglieder der Vereinten Nationen stützen können (Mozambique, Angola, Simbabwe, Namibia und Asania)⁶⁵. Vermutungen, welche auf ein chinesisches Bekenntnis zu Konfrontation und Intervention abstellen, werden schließlich noch mehr erschüttert, wenn man berücksichtigt, was Minister Qiao 1974 bezüglich des Problems der spanischen Sahara zu sagen hatte: es möge durch freundschaftliche Konsultationen eine vernünftige Lösung gesucht werden⁶⁶. Angemerkt sei noch, daß Qiao Guan-hua vor den Vereinten Nationen ähnlich wie Tschou En-lai auf dem 10. Parteitag mit eindringlichen Worten die Sowjetunion als die Hauptgefahr für die übrigen Staaten darstellte⁶⁷.

Die aus diesen offiziellen Aussagen abzuleitenden Schlüsse auf eine Konti-

nuität der bisherigen chinesischen Außenpolitik werden noch durch Hinweise chinesischer Sprecher erhärtet, durch welche eine beabsichtigte Kursänderung ebenfalls in Abrede gestellt wird⁶⁸.

Dem tun auch die Thesen hinsichtlich einer Militarisierung der chinesischen Gesellschaft bzw. einer Machtstaatspolitik à la Chin Shi-huang keinen Abbruch. — Gerade der Einfluß der Armee ist in letzter Zeit in China stark zurückgegangen⁶⁹, und keiner der Gesprächspartner des Verfassers aus dem Völkerrechtsbüro oder der Peking Universität machte im März dieses Jahres auch nur eine Äußerung, welche darauf schließen hätte lassen, daß im Zuge der positiven Betonung der historischen Rolle Chin Shi-huang-dis als Reichseiner und Förderer der damals relativ fortschrittlicheren legalistischen Politik an eine Wiederbelebung von Maximen legalistischer Außenpolitik gedacht sei. Bezüglich der Förderung legalistischen Gedankengutes wurde sogar ausdrücklich festgestellt, es sei für die damalige Zeit fortschrittlich gewesen. In diesem Sinne äußert sich auch Yang Rong-guo in seinem im Juli 1973 im Volksverlag in Peking veröffentlichten Werk „Eine kurze Geschichte der Philosophie Chinas“, in dem er ausdrücklich darauf hinweist, selbst wenn es damals gut gewesen sei, was die Kaiser machten, entspreche es doch nicht den Bedürfnissen der Gegenwart⁷⁰. Dies ist umso bemerkenswerter, als es Yang Rong-guo gewesen ist, der mit seinen Publikationen den Startschuß zur Konfuziuskritik gegeben hat^{70a}.

Im Zusammenhang mit der Machtstaatspolitik Chin Shi-huang-dis werden von sowjetischer Seite auch Feststellungen getroffen, China wolle die ehemals chinesischen Gebiete zurückerobern und die alte Abhängigkeit seiner asiatischen Randstaaten wieder herstellen. Eine Überprüfung läßt die sowjetische Behauptung schon im Ansatz mangelhaft erscheinen, denn ein Textvergleich erbringt folgende Disparitäten: Das von B. Kubarow in seinem Artikel „Social-Chauvinism in Peking's Policies“ aufgenommene Zitat aus Mao Tse-tungs Schrift „Die chinesische Revolution und die KP Chinas“ (Dez. 1939) lautet:

“After defeating China in war, the imperialist powers seized many of her vassals and part of her territory proper. Japan seized Korea, Taiwan, the Ryukyu Islands, the Pescadores and Port Arthur. Britain seized Burma, Bhutan, Nepal and Hong Kong; France seized Annam; while a small country like Portugal seized our Aomen⁷¹.”

Während die 1965 in Peking erschienene englische Ausgabe und die 1968 ebendort erschienene deutsche Ausgabe der ausgewählten Werke Mao Tse-tungs folgende Fassung wiedergeben:

“After defeating China in war, they not only occupied many neighbouring countries formerly under her protection, but seized or ‘leased’ parts of her territory. For instance, Japan occupied Taiwan and the Penghu Islands and ‘leased’ the port of Lushun, Britain seized Hongkong and France ‘leased’ Kwang-chowan. In addition to annexing territory, they exacted huge indemnities. Thus heavy blows were struck at China’s huge feudal empire⁷².”

„Nach den militärischen Niederlagen, die sie China beibrachten, bemächtigten sich die imperialistischen Mächte nicht nur vieler Länder, die rings um China lagen und ursprünglich unter seiner Schirmherrschaft gestanden hatten, sondern rissen auch Teile chinesischen Territoriums an sich oder ‚pachteten‘ sie von China. Beispielsweise besetzte Japan Taiwan und die Penghu-Inseln und ‚pachtete‘ Lüschn; England nahm sich Hongkong; Frankreich ‚pachtete‘ die Gungdschou-Bucht. Außer der Abtrennung von Territorien forderten die imperialistischen Mächte von China riesige Kontributionen. Auf diese Weise wurden China – diesem riesigen feudalen Imperium – schwere Schläge versetzt⁷³.“

Auch wenn die von Kubarow angegebene russischsprachige Quelle aus dem Jahre 1949 stimmen sollte, was dem Verfasser zu überprüfen unmöglich ist, ist doch mit Sicherheit festzustellen, daß aus den neuen und offiziellen in China herausgegebenen Ausgaben der Werke Mao Tse-tungs derlei chinesische Absichtserklärungen bezüglich der Wiederherstellung alter Gebietshoheits- und

Abhängigkeitsverhältnisse nicht herauszulesen sind. Vielleicht ist es auch angebracht, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß China von der Sowjetunion nicht die durch ungleiche Verträge verlorengegangenen chinesischen Gebiete zurückfordert, sondern lediglich die Rückstellung jener Gebiete, welche Rußland bzw. die Sowjetunion unter Verletzung selbst der in den ungleichen Verträgen festgelegten Grenzen okkupiert hat⁷⁴.

Was die sowjetische Beschuldigung betrifft, Chinas Aggressivität sei auch daran zu erkennen, daß es sich weigere, mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt abzuschließen, so hatte das früher von chinesischer Seite gebrachte Argument, es sei sonderbar, mit einem Staat, mit dem man einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen habe, einen Nichtangriffspakt zu schließen (so der Vizepräsident des chinesischen Institutes für Außenpolitik, Ke Po-nian, zur Vorstandsdelegation des ÖCF im September 1973), einiges an Logik für sich. In der Folge wurde aber im November 1974 durch den chinesischen Vorschlag, einen Nichtangriffspakt unter gleichzeitigem Truppenabzug aus den Grenzgebieten abzuschließen, der Schwarze Peter wieder den Sowjets zugespielt.

In seinem Verhältnis zu den asiatischen Nachbarstaaten dürfte China keinen Grund haben, durch Expansionsgelüste seine Rolle als Führer der Dritten Welt zu gefährden, und außerdem ist Matsumoto recht zu geben, der darauf hinweist, daß der von China geplante umfangreiche Export in die Staaten Südostasiens und eine aggressive Außenpolitik Chinas gegenüber eben jenen Staaten einander ausschließen⁷⁵.

c) Zum Problem der Paracel-Inseln

Der Vorfall um die Paracel-Inseln ist nicht geeignet, die in der vorangegangenen Untersuchung erarbeiteten Resultate in Frage zu stellen. Vielmehr kann er sogar dazu herangezogen werden, auf ihm aufbauende Schlußfolgerungen, China habe damit unverhohlen seine Absicht deklariert, den Weg der offenen Gewalt zu gehen, zu widerlegen. Letzteres könnte China dann vorgeworfen werden,

hätte es sich dabei unter Außerachtlassung internationalen Rechtes auf militärische Machtausübung gestützt. Dies ist aber nicht der Fall.

Gemäß den bekannten Fakten hat China eine ganze Reihe völkerrechtlicher Argumente für sich, die Inseln seinem Territorium zuzurechnen⁷⁶. Gewiß entspricht es einem ständigen Prinzip der chinesischen Außenpolitik, sich eines wohlfundierten territorialen Anspruchs nicht zu verschweigen, sondern ihn auch notfalls militärisch zu verteidigen⁷⁷. Völkerrechtswidrig wäre dies aber nur dann, wenn China der Angreifer wäre. Dies ist aber nach der einschlägigen gründlichen Studie Niehs vom Hamburger Institut für Asienkunde eher sehr unwahrscheinlich, sondern es sprechen viel mehr Fakten dafür, daß sich China in Wahrnehmung des in Artikel 51 der Satzung der Vereinten Nationen verankerten Rechtes auf Selbstverteidigung gegen südvietnamesische Aggressionsakte gewehrt hat⁷⁸.

Fest steht jedenfalls, daß China seinen Standpunkt, in Selbstverteidigung gehandelt zu haben, mit den üblichen völkerrechtlichen Argumenten untermauert hat⁷⁹. Es hat noch mehr getan: nicht nur nach außen, sondern vor allem auch der eigenen Bevölkerung gegenüber legte die chinesische Führung Wert darauf, die stattgefundenen militärischen Auseinandersetzungen eingehend zu rechtfertigen. Dabei wurde die Aktion so nachdrücklich als Selbstverteidigung dargestellt, daß dadurch nicht einmal unterschwellig ein expansionistischer Hurratriotismus genährt werden könnte.

Auf einem Plakat, das im August 1974 in Peking angekauft, im Mai 1974 in Peking in 100.000 Exemplaren gedruckt wurde und bilderbogenartig den Verlauf der Kampfhandlungen darstellt, findet sich folgender vorangestellter Kommentar:

„Am 11. Januar 1974 hat unser Außenministerium eine Erklärung veröffentlicht und heftig dagegen protestiert, daß die Saigoner Behörden willkürlich unser Recht auf territoriale Souveränität verletzt haben. Die Behörden von Saigon

kümmerten sich nicht um die wiederholten Warnungen unserer Regierung und sandten unablässig Flotten- und Luftstreitkräfte, um unsere Hoheitsgewässer, unseren Luftraum und unsere Souveränität über die Hsisha-Inselgruppe zu verletzen, besetzten gewaltsam unsere Inseln, zerstörten unsere Fischereiproduktion und feuerten mit leichten und schweren Waffen auf unsere Fischer und die Flotte, welche ihre normale Patrouillentätigkeit versah. Um unser Souveränitätsrecht zu schützen und um entschieden die militärischen Übergriffe abzuwehren nach dem Motto: ‚Wir greifen nicht an, wenn wir nicht angegriffen werden, werden wir angegriffen, so schlagen wir sicher zurück‘ haben am 19. Januar unsere Streitkräfte und unser Volk an der vordersten Linie der Südsee einen tapferen Schlag der Selbstverteidigung gegen die eingedrungenen Feinde unternommen.“

Man machte sich darüber hinaus die Mühe, der chinesischen Bevölkerung in einer großangelegten Photodokumentationsausstellung den Verteidigungscharakter der chinesischen Aktionen zu erläutern⁷⁹ – ein entschlossener Aggressor würde seiner Bevölkerung nicht die Maximen des Verteidigungskrieges predigen!

V. Resümee

Zusammenfassend läßt sich sagen, zur Zeit sind keine Anzeichen vorhanden, daß China sich selbst abschließen will oder eine durch radikale Außenpolitik herbeigeführte Isolierung in Kauf nehmen möchte. China strebt vielmehr danach, sich mit möglichst vielen Staaten der Welt zu solidarisieren und die Supermächte – insbesondere die Sowjetunion – zu isolieren. Das internationale Engagement Chinas wird fortgesetzt werden. China wird sich daher weiter mit der Welt und die Welt weiter mit China befassen müssen.

VI. Fußnoten

- 1 Von chinesischer Seite ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß man in der chinesischen Gedankenwelt die Dinge in ihrer Stellung im Gesamtzusammenhang begreift. — S. Ssu Yyunhsyong, Die Struktur des chinesischen Rechtsdenkens und ihre Wirkung auf das moderne Recht, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, L III-3, S. 307; Shen Yi — Heinrich Stadelmann, China und sein Weltprogramm, Dresden, 1925, S. 142; vgl. auch Deng Xiao-ping, The Great Unity of the Chinese People and the Great Unity of the People's of the World, Peking, 1959, S. 1, 12, 16 f., sowie die Bedeutung, die Tschou En-lai der Beibehaltung der richtigen Linie im Interesse des Triumphes der Revolution in China und der Welt in seinem Bericht auf dem 10. Parteitag beigemessen hat — Tschou En-lai, Report to the Tenth National Congress of the Communist Party of China, in: The Tenth National Congress of the Communist Party of China (Documents), Foreign Languages Press, Peking, 1973, S. 20.
- 2 S. „Protest gegen die Spionagetätigkeit von Angehörigen der sowjetischen Botschaft in China“, in: Peking Rundschau, Nr. 4, vom 29. Januar 1974, S. 3; Saburo Matsumoto, Der 10. Parteitag und die Außenpolitik Chinas (japanisch), in: The Kokusai Mondai, Nr. 169, April 1974, S. 2; Shigeru Usami, Die Tendenz der chinesischen Innenpolitik, in: The Kokusai Mondai, Nr. 169, April 1974, S. 14. — Die Übersetzungen aus dem Japanischen verdanke ich meiner Frau Etsuko, der ich an dieser Stelle sehr herzlich danke.
- 3 S. Leo Goodstadt, Invoking harmful memories, in: Far Eastern Economic Review vom 8. April 1974, S. 18; vgl. auch die chinesische Protestnote vom 23. März 1974, die davon spricht, daß die drei sowjetischen Militärpersonen keinerlei medizinisches, wohl aber Gerät für Aufklärungszwecke mitgeführt hätten. Text in: Peking Rundschau, Nr. 13, 2. April 1974, S. 5.
- 4 S. Usami, loc. cit., S. 24.
- 5 S. Goodstadt, loc. cit., S. 18; vgl. dazu auch etwa „Kritik an Antonionis chinafeindlichem Film ‚China‘“, in: Peking Rundschau, Nr. 8, vom 26. Februar 1974, S. 13–16.
- 6 S. Helmut Martin, Kulturrevolution oder heiße Luft?, in: China aktuell, Jg. 3, Nr. 2, März 1974, S. 93.
- 7 S. ibd.; Derek Davies, Traveller's Tales, in: Far Eastern Economic Review vom 8. April 1974, S. 21.
- 8 S. Usami, loc. cit., S. 24; Martin, loc. cit., S. 91.
- 9 S. Martin, loc. cit., S. 93.
- 10 S. Leo Goodstadt, Raising the diplomatic drawbridge, in: Far Eastern Economic Review vom 1. April 1974, S. 15.
- 11 S. ibd., S. 93; Bonavia in der Times (London) vom 7. Januar 1974, zitiert nach Martin, loc. cit., S. 99; Usami, loc. cit., S. 25.
- 12 S. Leo Goodstadt, Echoes from the past, in: Far Eastern Economic Review vom 4. März 1974, S. 24; vgl. auch Oskar Weggel, Geht China einer neuen Kulturrevolution entgegen?, in: China aktuell, Jg. 2, Nr. 12, Januar 1974, S. 808.
- 13 Zitiert nach Goodstadt, Echoes from the past, S. 24.
- 14 S. Saburo Matsumoto, loc. cit., S. 12; Roderic MacFarquhar, China nach dem 10. Parteitag, in: Asia Jiho, Februar 1974, zitiert nach Matsumoto, loc. cit., S. 12; Oskar Weggel, Ende des heißen Sommers in Peking, in: China aktuell, Jg. 3, Nr. 8, September 1974, S. 542.
- 15 Vgl. Helmut Martin, loc. cit., S. 93.
- 16 S. ibd.; Neue Zürcher Zeitung vom 26. Februar 1974, zitiert nach Martin, loc. cit., S. 99; Cheng Huan, A matter of legality, in: Far Eastern Economic Review vom 25. Februar 1974, S. 25; Yu-hsi Nieh, Die Rechtsfrage der Archipele im südchinesischen Meer, in: China aktuell, Jg. 3, Nr. 1, Februar 1974, S. 25–30; Usami, loc. cit., S. 14; Matsumoto, loc. cit., S. 11; vgl. auch die entsprechende Erklärung des chinesischen Außenministeriums in: Peking Rundschau Nr. 4 vom 29. Januar 1974, S. 5.
- 17 S. etwa I. Alexandrow, Über einige Zielsetzungen des außenpolitischen Kurses der chinesischen Führung, in: Sowjetunion heute, Jg. 19, Heft 21 vom 1. November 1973, S. 22; O. Borisow-B. Koloskow, Peking's Foreign Policy After the Tenth Congress of the CPC, in: International Affairs (Moskau), Nr. 7, Juli 1974, S. 42; Y. Agranow, Peking's Great-Power Policy and Western Europe, in: International Affairs (Moskau), Nr. 4, April 1974, S. 27.
- 18 S. K. Smirnow, Der Kampf gegen Lin Biao und Konfuzius und der außenpolitische Kurs Pekings, in: Nowosti (APN), Nr. 17 (435) vom 30. April 1974, S. 4.
- 19 Vgl. auch B. Kubarow, Social-Chauvinism in Peking's Policies, in: International Affairs (Moskau), Nr. 3, März 1974, S. 74.
- 20 S. K. Smirnow, loc. cit., S. 4.
- 21 S. I. Alexejew — G. Apalin, Two Periods in the PRC's History: Two Results (The 25th Anniversary of the People's Republic of China), in: International Affairs (Moskau), Nr. 11, November 1974, S. 30.
- 22 S. Usami, loc. cit., S. 24; Martin, loc. cit., S. 93; Bonavia in der Times (London) vom 7. Januar 1974, zitiert nach Martin, loc. cit., S. 93. — Manche meinten sogar Anfang 1974 nach spätestens sechs Monaten würde es keine Visa mehr nach Peking geben. — S. Die Welt vom 6. Februar 1974, zitiert nach Martin, loc. cit., S. 99.
- 23 S. Leo Goodstadt, Raising the diplomatic drawbridge, S. 15.
- 24 Vgl. The Tenth National Congress of the Communist Party of China (Documents), S. 21–30 bzw. 55–57.
- 25 S. oben unter Fn 14.
- 26 S. Matsumoto, loc. cit., S. 12.
- 27 S. K. Smirnow, loc. cit., S. 1.
- 28 S. ibd., S. 2.
- 29 S. ibd., S. 4; vgl. auch Borisow — Koloskow, loc. cit., S. 42: „The Maoists now have need of the cult of force to back up their annexationist claims on a number of neighbouring states.“
- 30 S. Smirnow, loc. cit., S. 4.
- 31 I. Alexejew — G. Apalin, loc. cit., S. 30.
- 32 S. Kubarow, loc. cit., S. 74.
- 33 Vgl. Tschou En-lai, Report to the Tenth National Congress of the Communist Party of China, S. 21–30.

34 S. Leo Goodstadt, Raising the diplomatic drawbridge, S. 15.

34a Vgl. etwa den Besuch von Präsident Makarios, dessen Gastgeber auf dem ihm zu Ehren gegebenen Bankett zwar Vize-Premier Deng Xiaoping war, für den trotzdem speziell ein Besuch bei Premier Tschou En-lai arrangiert wurde. — S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 5913 vom 19. Mai 1974, S. 3–5. Sogar bezüglich des Empfanges für Präsident Makarios bei seiner Ankunft in China gingen Protokoll und Berichterstattung mit größter Umsicht vor, indem Makarios zwar am Flughafen von Deng Xiaoping begrüßt wurde, sich dann aber im Gästehaus auch Tschou En-lai zur Begrüßung einfand, worüber man auch besonders berichtete. — S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 5912 vom 18. Mai 1974, S. 3.

35 Dies war beim amerikanischen demokratischen Senator Henry M. Jackson und dessen Gattin der Fall — s. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 5959 vom 6. Juli 1974, S. 17 („Peking, Juli 5, 1974 [Hsinhua] — Premier Chou En-lai met with Henry M. Jackson, US democratic senator, and Mrs. Jackson in a hospital here this morning...“) — und fand erst kürzlich im Falle Kissingers und dessen Familie Wiederholung: „Peking, November 25, 1974 — Premier Chou En-lai met in a hospital here this afternoon with Dr. Henry A. Kissinger, US secretary of state and assistant to the president for national security affairs, Mrs. Nancy M. Kissinger and Dr. Kissinger's son and daughter.“ — Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6101 vom 26. November, 1974, S. 8.

36 S. Leo Goodstadt, Reassuring ways, in: Far Eastern Economic Review vom 15. April 1974, S. 18; vgl. auch Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 5871 vom 5. April 1974, S. 3: „Peking, April 4, 1974 — Premier Chou En-lai sent a message to Madame Georges Pompidou yesterday, expressing, on behalf of Chairman Mao Tse-tung and in his own name, deep condolences on the untimely death of the late French president Georges Pompidou. The message reads: ‚Madame Georges Pompidou, Paris, Learning of the untimely death of his Excellency the late president Georges Pompidou, I wish to express, on behalf of Chairman Mao Tse-tung and in my own name, our deep condolences on the passing away of this famous statesman who worked for the defence of the national independence of France, and our solicitous sympathy to yourself. Chou En-lai, Peking, April 3, 1974‘.“

37 S. Melvin Gurtov, The Foreign Ministry and Foreign Affairs during the Cultural Revolution, in: The China Quarterly, Nr. 40, Okt./Dez. 1969, S. 77; Gerd Kaminski, Chinesische Positionen zum Völkerrecht, Berlin 1973, S. 235–237.

38 S. Kaminski, Chinesische Positionen zum Völkerrecht, S. 287 f.

39 S. auch ibd. S. 289.

39a S. Kay-yu Hsu, Chou En-lai, New York 1969, S. 32; Oskar Weggel, Die Rückkehr des pfefferigen Napoleon, in: China aktuell, Jg. 2, Nr. 4, Mai 1973, S. 226.

40 S. Teng Hsiao-P'ing's Self-Criticism at the Central Work Conference on October 23, 1966, in: Chinese Law and Government, Bd. 3, Nr. 4, Winter 1970/71, S. 289.

41 S. Chronik der österreichisch-chinesischen Beziehungen, in: China-Report Nr. 12, 1973, S. 30 f.; vgl. auch die Erinnerungen des ersten Leiters einer Vorstandsdelegation des Österreichischen China-Forschungsinstitutes nach China, Vizekanzler a. D. Dr. Withalm, in: Hermann Withalm, Antworten, Graz-Wien-Köln, 1974, S. 238 f., 245 f. 42 Vgl. die Hsinhua-Berichte über den Austausch solcher Delegationen zwischen China und Japan, in: Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6013 vom 30. August 1974, S. 11 (japanischer Besuch in China) sowie Nr. 6089 vom 14. November 1974, S. 5 (chinesischer Besuch in Japan).

43 S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6030 vom 16. September 1974, S. 7; Nr. 6087 vom 3. November 1974, S. 12; Nr. 5943 vom 20. Juni 1974, S. 14.

44 S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 5969 vom 16. Juli 1974, S. 6; Nr. 5946 vom 23. Juni 1974, S. 2; Nr. 6028 vom 14. September 1974, S. 2; Nr. 6060 vom 16. Oktober 1974, S. 9.

45 S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6055 vom 11. Oktober 1974, S. 2; Nr. 6060 vom 16. Oktober 1974, S. 16; Nr. 6064 vom 20. Oktober 1974, S. 7; Nr. 6069 vom 25. Oktober 1974, S. 5; Nr. 6073 vom 29. Oktober 1974, S. 6; Nr. 6076 vom 1. November 1974, S. 5; Nr. 6081 vom 6. November 1974, S. 20. 45a S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6044 vom 30. September 1974, S. 15; Nr. 6074 vom 30. Oktober 1974, S. 11; Nr. 6091 vom 16. November 1974, S. 7.

45b S. Da Gong-Bao vom 15. Februar 1974, zitiert nach Usami, loc. cit., S. 25.

46 Von chinesischer Seite wurde den von der Kritik an den europäischen Komponisten besonders getroffenen und betroffenen Österreichern immer wieder erklärt, es handle sich dabei keineswegs um eine Kritik, welche gegen die Künstler selbst gerichtet sei, deren Verdienste man anerkenne. Es gehe dabei vielmehr um die Stellung der Musik jener berühmten Klassiker in ihrem Zusammenhang mit dem heutigen chinesischen Musikschaffen. Minister Qiao Guan-hua meinte nach den Aufzeichnungen des Delegationsleiters der Vorstandsdelegation des Österreichischen China-Forschungsinstitutes vom März 1974, Vizekanzler a. D. DDr. Pittermann, etwa folgendes: „Wir sind Marxisten-Leninisten und bezeichnen die Zeit, in der diese Musiker wirkten, als die einer aristokratisch-bürgerlichen Gesellschaft, die wir ablehnen. Mögen die einzelnen Menschen als Künstler bedeutend sein, was wir gar nicht abstreiten, sie schufen ihre Werke in dieser Gesellschaft und für sie, darum lehnen wir sie ab.“ — S. Bruno Pittermann, Ein Volk vertraut seiner Leistung, Wien 1974 (ervielfältigtes workingpaper), S. 11 f.

Aus den in China geführten Gesprächen gewann der Verfasser außerdem den Eindruck, daß es sich bei den scharfen kritischen Publikationen um Diskussionsbeiträge und noch nicht um das Ergebnis der laufenden Diskussion handelt. In China gibt es in der Kunstauffassung eine gewisse Bandbreite für Meinungen und Diskussionen. Doch waren die gesteckten Grenzen eindeutig überschritten worden, als nach den Gastspielen europäischer Orchester in China Stimmen laut geworden waren, Musik habe keinen Klassencharakter. Solche akzentuierten, zu den von Mao Tse-tung selbst für die

Kunstauffassung festgelegten Leitlinien in dia-metralem Gegensatz stehenden Äußerungen konnten nicht hingenommen werden. Die Schärfe der darauf folgenden Kritik ist daher auch in ihrer Funktion der Betonung der Gültigkeit der offiziellen chinesischen Kunstauffassung zu sehen und in diesem Sinne zu würdigen. Diese These wird auch durch ein Zitat aus einem der Grundsatzartikel über Musik und Klassencharakter gestützt, welches aber auch gleichzeitig deutlich erkennen läßt, daß man die europäische Musikkultur nicht rundweg und ausnahmslos zurückweist: „... Wenn diese falschen Ideen des Sichverbeugens vor dem Ausländischen und der Schmähung des Chinesischen nicht kritisiert und verurteilt werden, dann kann sich die proletarische Literatur und Kunst nicht entwickeln, dann kann die revolutionäre Linie des Vorsitzenden Mao für Literatur und Kunst nicht durchgesetzt werden. Wir sind nicht einfach gegen alles Ausländische. Wir müssen gewissenhaft die von Marx, Engels, Lenin und Stalin entwickelte Theorie der Revolution studieren. Wir müssen von den revolutionären Erfahrungen der Arbeiterklasse und der revolutionären Völker aller Länder und von den fortgeschrittenen Erkenntnissen in Wissenschaft und Technik lernen. Wir müssen gewisse Techniken der klassischen bürgerlichen Musik kritisch übernehmen. Aber wir dürfen uns nicht einfach alles unkritisch einverleiben...“ — Dschao Hua, Hat ein Musikstück ohne beschreibenden Titel keinen Klassencharakter?, in: Peking Rundschau, Nr. 9 vom 5. März 1974, S. 21.

46a S. „Wird China Kredite aufnehmen?“, in: „Die Presse“ vom 9. Dezember 1974, S. 10.

47 Dscheng Schi, Kurzer Abriß der Wirtschaft Chinas, Peking 1974, S. 7.

48 ibd., S. 53.

48a Im Sinne einer geplanten Ausweitung des chinesischen Außenhandels wäre auch die neu erfolgte Herausgabe der Vierteljahreszeitschrift „China's Foreign Trade“ zu deuten.

49 Wang Yao-ting, Chinas Außenhandel, in: Peking Rundschau, Nr. 42 vom 22. Oktober 1974, S. 18.

50 Vgl. dazu Jerg Haas, Die Volksmassen bestimmen, wer sie fotografieren darf, in: Blickpunkt (von der GVFC anlässlich des chinesischen Jubiläumjahres gestaltetes Sonderheft), Nr. 238, Oktober 1974, S. 35 f.

51 S. Oskar Weggel, Geht China einer neuen Kulturrevolution entgegen?, in: China aktuell, Jg. 2, Nr. 12, Januar 1974, S. 807–810.

52 S. Wang Hung-wen, Report on the Revision of the Party Constitution, S. 56.

53 S. Tschou En-lai, Report to the Tenth National Congress of the Communist Party of China, S. 25.

54 S. ibd., S. 25 f.

55 S. ibd., S. 30.

56 S. oben unter Fn 12 und Fn 13.

57 In diesem Sinne auch Helmut Martin, Maos revolutionäre Linie gegen Maos revolutionär-diplomatische Linie, in: China aktuell, Jg. 2, Nr. 11, Dezember 1973, S. 763.

58 S. Weggel, Geht China einer neuen Kulturrevolution entgegen?, S. 809.

59 Derlei Tendenzen wurden etwa in einem Be-

richt über die Feierlichkeiten, die anlässlich des fünfundzwanzigsten Jahrbiläums der VR China in Österreich stattgefunden haben, spürbar. In einer bis dahin unüblich gewesenen Weise wurde zwischen „freundschaftlichen“ und „progressiven“ Institutionen unterschieden, wobei mit letzteren die peking-orientierten politischen Gruppierungen gemeint waren. — S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6058 vom 14. Oktober 1974, S. 2.

60 S. Matsumoto, loc. cit., S. 13; Martin, Maos revolutionäre Linie gegen Maos revolutionär-diplomatische Linie, S. 766; idem, Kulturrevolution oder heiße Luft?, S. 98.

61 S. Goodstadt, Echoes from the past, S. 22 f.

62 S. Press Communiqué of the Tenth National Congress of the Communist Party of China (August 29, 1973), in: The Tenth National Congress of the Communist Party of China (Documents), S. 85.

63 S. Matsumoto, der sich dabei vor allem auf folgende Materialien stützt: den Artikel „Die Hegemonie kann nicht das Schicksal der Welt entscheiden“, in: Hongqi Nr. 10, 1973; die Reden Qiao Guan-huas vor der UN-Generalversammlung; Peking Review Nr. 1 aus 1974; die gemeinsamen Leitartikel von Renmin Ribao, Hongqi und Jiefangjun Bao zu Neujahr 1974 sowie die Hsinhua-Kommentare vom 8. und 22. Januar 1974: „Die Welt — große Unordnung, ausgezeichnete Lage“, „Die Dritte Welt erwacht und erstarkt im gemeinsamen Kampf“.

63a „China unterstützt seit jeher den Befreiungskampf aller unterdrückten Nationen und Völker der Welt und hält dies für seine unbedingte internationale Pflicht“ — Text der Rede Qiao Guan-huas in: Peking Rundschau, Nr. 41 vom 15. Oktober 1974, S. 10 ff. Der zitierte Passus findet sich auf S. 11.

64 Vgl.: „Was die von unterdrückten Nationen und Volksmassen geführten Kriege betrifft, sind wir weit davon entfernt dagegen zu sein, werden sie vielmehr immer entschieden unterstützen und ihnen aktiv Hilfe leisten.“ — Lin Biao, Es lebe der Sieg im Volkskrieg, Peking, 1965, S. 70 f.

65 Vgl. Kaminski, Chinesische Positionen zum Völkerrecht, S. 287 f. und die dort angegebenen Quellen sowie den Abdruck von Qiao Guan-huas Rede, Fn 63a.

66 S. Peking Rundschau, Nr. 41 vom 15. Oktober 1974, S. 11.

67 „... Tatsächlich besteht heute zwischen den beiden ‚Supermächten‘ faktisch kein ‚Gleichgewicht der Kräfte‘, sondern versucht die eine Seite mit aller Kraft die andere Seite einzuholen und zu überwältigen, und ein beispiellos heftiges Wettrüsten geht vor sich. Es ist nicht verwunderlich, daß jene sich für ‚sozialistisch‘ ausgebende Supermacht vor kurzem arrogant prahlte, sie sei ‚an der ganzen Front der globalen Konfrontation‘ in einer sogenannten ‚historischen Offensive‘, und ihr Schritt beim Vorrücken sei ‚rapide‘“. — S. ibd.

68 S. Helmut Martin, Kulturrevolution oder heiße Luft?, S. 93 f., und die dort angegebenen Quellen.

69 Dies zeigen unter Heranziehung bereiteter statistischer Vergleiche Peter J. Opitz, Vorgänge im Inneren eines ‚Monolithen‘ — China nach der Kulturrevolution, in: Zeitschrift für Politik, Nr. 4,

1974, S. 349–351 sowie Wolfgang Bartke, Das Re-
virement im Militärapparat, in: China aktuell,
Jg. 3, Nr. 1, Februar 1974, S. 16–24.

70 S. Yang Rong-guo, Eine kurze Geschichte der
Philosophie Chinas, Peking, 1973, S. 72. — Die in
diesem Artikel verwendeten chinesischen Ori-
ginalquellen wurden gemeinsam mit Frau Prof. Vi-
vien Pick übersetzt, der ich an dieser Stelle erge-
benst danke.

70a S. Brunhild Staiger, Die neueste Konfuzius-
diskussion in China, in: China aktuell, Jg. 2,
Nr. 12, Januar 1974, S. 811.

71 S. Kubarow, loc. cit., S. 74.

72 Selected Works of Mao Tse-tung, Vol. II, Pe-
king 1965, S. 311.

73 Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. II, Pe-
king 1968, S. 360.

74 S. Peking Rundschau Nr. 11 vom 18. März
1969, S. 15 ff; Nr. 22 vom 3. Juni 1969 sowie Gerd
Kaminski, Der chinesisch-sowjetische Konflikt um
die Insel Damanski-Dschenbao, in: Österreichische
Zeitschrift für öffentliches Recht, 20, (1970),
S. 291–339.

75 S. Matsumoto, loc. cit., S. 13. — Im Detail führt
Matsumoto aus, China müsse für seinen Aufbau
zumindest in gewissem Umfang Güter und Tech-
nologie aus dem Westen einführen. Die dazu benö-
tigten Mittel könne es sich vor allem durch Ex-
porte nach Hongkong und die Staaten Südost-
asiens beschaffen, so daß es schon aus diesem
Grunde Interesse an einer Atmosphäre der guten
Nachbarschaft habe.

76 S. Yu-hsi Nieh, loc. cit., S. 25–30; Cheng Huan,
loc. cit., S. 25–28.

77 S. Kaminski, Chinesische Positionen zum Völ-
kerrecht, S. 184 f.

78 S. Nieh — loc. cit., S. 25, 29 —, der sich unter
anderem auch auf amerikanische Quellen stützen
kann, welche bestätigen, daß die strittigen Inseln
schon vor den Kampfhandlungen auf Dauer einge-
richtete chinesische Besiedlung aufwiesen.

79 S. Hsinhua-Bulletin (London) Nr. 6077 vom
2. November 1974, S. 19.

Dr. Peter J. Opitz, München

URSPRÜNGE UND URSACHEN DER LIN- UND KONFUZIUS- KAMPAGNE

(Summary)

Univ.-Doz. Dr. Peter Joachim Opitz
wies in seinen Ausführungen zuerst auf
die Bedeutung des Umstandes hin, daß
während des Endes der fünfziger Jahre
der Mythos des kommunistischen Mo-
nolythen dadurch fragwürdig wurde, daß
sich in der Einheit der beiden mächtig-
sten Staaten Risse bildeten und dann zu
Beginn der sechziger Jahre die Kontro-
verse nicht mehr zu übersehen war. An-
schließend betonte er, daß während der
Großen Proletarischen Kulturrevolution
ein zweiter Mythos zerstört worden sei:
„der Mythos von der monolythischen
Struktur der chinesischen Führung.“

Die für die Zerstörung dieses Mythos
maßgeblichen damaligen Vorgänge seien
dann mit dem 9. Parteitag abgeschlossen
worden, welcher der Welt eine neue ideo-
logische und personelle Geschlossenheit
demonstriert habe. — Eine Geschlossen-
heit, welche auf den Exponenten der
Kulturrevolution und der Armee aufge-
baut habe. Um so überraschender seien
dann für westliche Beobachter kaum
zwei Jahre nach jener Konsolidierung die
Kenntnisnahme von Fakten gewesen, wie
des Sturzes von zwei vermeintlichen Sie-
gern der Kulturrevolution, Lin Biao und
Zhen Bo-da oder die Verbesserung der
Beziehungen zu den Vereinigten Staaten.
Ebenso überraschend sei die im Gefolge
dieser Vorgänge beobachtete Rehabilitie-
rung alter Kader gewesen.

Anzeichen für eine neue politische
Bewegung in China habe dann das Jahr
1973 gebracht, wobei von Opitz dem
10. Parteikongreß und der Tatsache be-
sonderes Augenmerk geschenkt wurde,
daß das Amt des Generalsekretärs eben-
so wie das des Verteidigungsministers
unbesetzt blieb, die Partei statt einem
fünf stellvertretende Vorsitzende erhielt
und Wang Hung-wen als dritter Mann
zur Parteispitze aufschloß und neben
Premier Tschou En-lai als einziger öf-

fentlicher Redner auftrat, wobei er über die Reform der Parteiverfassung zu berichten hatte, „in deren allgemeines Programm die Formel aufgenommen worden war, daß in Zukunft immer wieder Kulturrevolutionen durchgeführt werden würden. Opitz maß an Hand von Verweisen auf chinesische Pressestimmen dieser Passage mehr Bedeutung zu, als die einer bloß programmatischen Ankündigung. Er hob hervor, daß gleichzeitig die ideologische Kampagne gegen Konfuzius begonnen und sich dann gegen Ende des Jahres zu einer Bewegung gegen Lin Biao und Konfuzius ausgeweitet habe. Ebenso seien tiefgreifende Veränderungen im militärischen Bereich festzustellen gewesen.

Der Vortragende zählte dann drei Erklärungen auf, die von westlichen Experten zur Deutung der vorher geschilderten Vorgänge angeboten werden. Erstens die These von einer neuen Kulturrevolution, zweitens die These jener, welche von Disharmonien zwischen Partei und Armee wissen wollen und drittens Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Linien.

Bezüglich der Kulturrevolutionsthese wurde in der Folge ausgeführt, ein Hinweis auf die Häufigkeit der Wiederkehr von Kulturrevolutionen sei von Mao Tse-tung selbst in einem am 8. Juli 1968 an seine Frau gerichteten Brief gegeben worden. Opitz berichtete auch von Entwicklungen in China, welche von westlichen Beobachtern mit einem Nachlassen revolutionären Elans in Zusammenhang gebracht worden seien und sprach von Gegenbewegungen wie der Kritik am Ökonomismus, an westlichen Komponisten, am Film Antonionis, an der Oper „Dreimal den Pfirsichberg besteigen“ und an alten autoritären und akademischen Strukturen.

In seiner Würdigung der Ereignisse schloß sich Opitz der Meinung Miltons und Schurmanns an, derzufolge es sich bei den Ereignissen nur um ein untergeordnetes Thema in einer größeren Kampagne handelt. Diese böten auch für die zunehmende Abschließung gegenüber westlichen Besuchern und Kultureinflüssen eine sehr plausible Erklärung, wenn sie mutmaßten: „Es ist nicht unwahr-

scheinlich, daß die Chinesen zu dem Ergebnis gekommen sind, daß ein umfangreicher kultureller Austausch politisch unergiebig ist, teuer an Menschen und Ressourcen, und potentiell schädlich hinsichtlich Chinas Entschlossenheit, nicht wie so viele andere Länder Asiens von der Flut kultureller Einflüsse aus dem Westen überschwemmt zu werden.

Was die These von Friktionen zwischen Partei und Armee betrifft, so sei, nachdem die Volksbefreiungsarmee sehr wesentlich zur Verdrängung Liu Schao-tschis beigetragen habe, auf dem 9. Parteikongreß eine sehr starke Präsenz des Militärs zu verzeichnen gewesen, welches dann auch 87 der insgesamt 170 Mitglieder des ZK und 10 von insgesamt 21 Mitgliedern des Politbüros gestellt habe. Ähnlich sei die Situation in den Revolutionskomitees der Provinzen gewesen. Der Stellung der Armee sei außerdem durch die Leitung der 7.-Mai-Kaderschulen besondere Bedeutung zugekommen. Der Vortragende wies dann auf die Verringerung der politischen Präsenz der VBA wegen der Verdrängung der Vertreter der Linie Lin Biaos hin und schenkte auch der zur Jahreswende 1973/74 stattgefundenen Rotation unter den Befehlshabern der Militärregionen des Landes sein Augenmerk. Eine Überprüfung der vorstehend angeführten Argumente brachte Univ.-Doz. Opitz zu dem Schluß, daß die Probleme vielschichtiger sind und durch so kurzschlüssige Korrelationen nicht zureichend geklärt werden.

Danach wandte er sich der These von der Debatte zwischen verschiedenen Linien zu. Er ging auf die bekannten Fakten von stattgefundenen Bewegungen in den Führungspositionen ein und interpretierte dann die beobachteten Vorgänge als darauf gerichtet, die Führungsrolle der Partei zu unterstreichen sowie durch die Kulturrevolution induzierte Fehlentwicklungen zu korrigieren, ohne die Erfolge der Kulturrevolution selbst anzutasten, wodurch wieder andere Aktivitäten ausgelöst worden seien.

Anschließend befaßte sich Opitz mit dem Fall Lin Biao, wobei von ihm herausgearbeitet wurde, daß es eine wichtige Aufgabe der Kampagne ist, der Bevöl-

kerung eine Erklärung für die Entmachtung Lin Biaos zu liefern. Das eigentliche Ziel aber, das man zu treffen suche, sei eine bestimmte Politik bzw. „Linie“ sowie deren Vertreter. Nach einer Analyse der Entwicklung der Position Lin Biaos innerhalb der KP Chinas bestätigte Opitz dann der Version: Lin habe seiner eigenen Entmachtung durch einen Putsch zuvorkommen wollen, eine Plausibilität. Dann wurde herausgearbeitet, was Lin Biao — trotz seiner auf dem 9. Parteitag festgelegten Nachfolgerrolle um seine Position eventuell bangen ließ. Nach Opitz habe Lin Biao wahrscheinlich bei Mao Tse-tung dadurch Verdacht erregt, daß ersterer die Partei durch teilweise in fragwürdiger Weise vorgenommene Säuberungen schwächte und Mao Tse-tungs Meinung ablehnte, in der Konsolidierungsphase mehr die professionellen Erfahrungen der Kader in Rechnung zu stellen. Die Verzögerungen, mit denen der Wiederaufbau der Partei in Angriff genommen worden sei, hätten den Verdacht Mao Tse-tungs bestätigt, „daß Lin an die Konsolidierung seiner eigenen persönlichen Machtstellung und die Errichtung einer ‚militärischen Diktatur‘ dachte. Außerdem seien die Ambitionen Lin Biaos auf der 2. Plenarsitzung des ZK in Lushan (23. — 25. August 1970) besonders deutlich zum Ausdruck gekommen, als er gegen den ausdrücklichen Wunsch Mao Tse-tungs auf Streichung des Amtes des Staatspräsidenten in der neuen chinesischen Staatsverfassung jene angriff, welche diese Streichung (welche Lins Nachfolgerposition schwächte) vorgenommen hatten und außerdem auf Aufnahme eines weiteren Passus plädierte, in dem Mao Tse-tung als Genie gepriesen wurde. Lin Biaos von Zhen Bo-da und einer Reihe hoher Militärs unterstützte Attacke sei wegen der eindeutigen Haltung Mao Tse-tungs, der beide Anliegen Lin Biaos mißbilligte, fehlgelaufen, habe letzteren aber einen starken Eindruck von Lin Biaos Zielsetzungen vermittelt. Aus Bemerkungen Mao Tse-tungs gegenüber Frau Bandaranaike und Außenminister Schumann sei zu schließen, daß sich Lin Biao gegen die Besserung der Beziehungen mit den USA gestellt und aus dem Vorwurf, „Superspion“ für die USA gewesen zu sein, sei abzulesen, er

habe unter Verletzung der von Tschou En-lai unter der Autorität Mao Tse-tungs deklarierten Prinzipien eine die Souveränität Chinas gefährdende Annäherung zur Sowjetunion vollziehen wollen.

Bezüglich der Bezüge zwischen Lin Biao und Konfuzius und dem Stellenwert, der dem chinesischen Kaiser Chin Shi-huan-di im Rahmen der Kampagne gegen Lin Biao und Konfuzius beigemessen wird, meinte Opitz:

Stellt man in Rechnung, daß Chin Shi-huan-di die Bücher nicht hatte verbrennen lassen, weil er ein Despot mit pyromanischen Neigungen war, sondern weil er in jenen Texten die schädliche Tendenz kanonisiert sah, die Gegenwart zugunsten der Vergangenheit herabzusetzen, und berücksichtigt man ferner, daß diese Tendenz wiederum besonders von den Konfuzianern hochgehalten wurde, so wird deutlich, warum ein Mann wie Mao, der an die Zukunft und den Fortschritt in der Geschichte glaubt und der ein Leben lang gegen das bedrückende Erbe der chinesischen Vergangenheit gekämpft hat, eher für den Chin-Kaiser eingenommen ist als für Konfuzius. Und dies um so mehr, als der in einer Zeitenwende lebende Konfuzius nach kommunistischer Auffassung für die Restauration der im Niedergang befindlichen Sklavenhalter-Aristokratie eintrat und gegen die aufkommenden feudalen Kräfte kämpfte, während der Chin-Kaiser als Gründer der ersten feudalen Dynastie Chinas den Höhepunkt des historischen Fortschritts seiner Zeit repräsentiert.

Vor diesem ideologischen Hintergrund tritt der zentrale Gedanke der gegenwärtigen Kampagne deutlich hervor und kristallisiert zu der Botschaft Maos, die in zahlreichen Artikeln und Reden hervorgehoben wird: „Im Klassenkampf siegen gewisse Klassen, während andere vernichtet werden. Das ist der Lauf der Geschichte, das ist die Geschichte der Zivilisation seit Tausenden von Jahren.“ Ebenso wie die Feudalordnung früher oder später notwendig an die Stelle der Sklavenhaltergesellschaft treten mußte, ebenso wird notwendig der Kapitalismus dem Sozialismus weichen. Lin Biao —

oder vor ihm Liu Shao-tschü — mochte den Kapitalismus restaurieren wollen, er mußte ebenso scheitern und von den Agenten des Fortschritts vernichtet werden, wie der ans Sklavenhaltersystem sich klammernde Konfuzius. Hier, in dieser Rückwärtsgerichtetheit, liegt der Punkt, der beide — Lin und Konfuzius — miteinander verbindet und somit einander vergleichbar macht. Das ist die Lehre, die der Bevölkerung eingehämmert werden soll — und sie ist im Grunde nichts anderes als die Theorie von der „permanenten Revolution“ in neuem historischem Gewand.

An Lin Biao könne man ein Exempel statuieren und die allein wichtige Botschaft aufhängen, daß kein Weg in die Geschichte zurückführt und daß, wer immer dies glauben mag, früher oder später scheitern müsse. „Er mag eine Verzögerung des historischen Prozesses erreichen, aber ihn nicht aufhalten können, sondern letztlich ‚vom Rad der Geschichte zermalmt werden‘, wie es in einem Leitartikel der Volkszeitung hieß.“

M. Y. Cho

**SOZIALISMUS UND
CHINESISCHE AUSSENPOLITIK
(Summary)**

Politiker in Ost und West sind sich darüber einig, daß das Primärziel jeder einzelstaatlichen Außenpolitik die Wahrung der eigenstaatlichen Interessen ist. Dies kommt auch im gemeinsamen Pro-

gramm der Politischen Konsultativkonferenz des chinesischen Volkes vom 29. September 1949 zum Ausdruck. Hier wurden erstmals die fundamentalen Interessen der chinesischen Außenpolitik klar dargestellt: Gleichberechtigung, gegenseitiger Nutzen, gegenseitige Achtung der Gebietshoheit. Vor allem ging und geht es der Volksrepublik China um die Haltung zur Taiwan-Frage; die Anerkennung oder Nichtanerkennung des Regimes auf Taiwan ist für die Volksrepublik das Lackmuspapier, durch das jede Regierung Farbe zu bekennen hat. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um einen kommunistischen Staat handelt oder nicht.

Diese Haltung entspricht der herkömmlichen Diplomatie. — Vertritt die Volksrepublik China noch immer, in Worten und Taten, die Prinzipien des proletarischen Internationalismus, zu denen sie sich im Antwortschreiben des ZK der KP Chinas vom 14. Juni 1963 auf den Brief des ZK der KPdSU vom 30. März 1963 bekannt hatte? — In Verfolgung einer sozialistischen Außenpolitik sollten sich die chinesischen Kommunisten nicht damit begnügen, innerhalb der Volksrepublik China eine sozialistische, egalitäre Gesellschaftsordnung zu errichten, sie sollten vielmehr die kommunistischen Parteien außerhalb Chinas beim Aufbau einer sozialistischen, egalitären Gesellschaftsordnung unterstützen.

Hier gibt es einen Ausweg: die Volksdiplomatie. China unterhält mit dem Ausland Beziehungen auf drei Ebenen: im Sinne der herkömmlichen Diplomatie von Staat zu Staat, auf ideologischem Gebiet von Partei zu Partei und, inoffiziell, von Volk zu Volk auf der Ebene der Volksdiplomatie. Die Volksdiplomatie entspricht einer „Politik des Unpolitischen“; freundschaftliche Kontakte auf den Gebieten Kultur, Sport und Handel sollen politische Beziehungen entwickeln helfen. In der Praxis ergänzt die Volksdiplomatie offizielle Beziehungen, soweit sie schon bestehen, und ersetzt sie dort, wo sie noch nicht bestehen. Dementsprechend ist sie Ausdruck der Spannungen oder Instrumentarium der friedlichen Beziehungen mit dem Partnerland.

Da die Volksrepublik China keine Hemmungen hat, auch mit kapitalistischen Staaten diplomatische Beziehungen aufzunehmen und mit den kommunistischen Staaten zumindest teilweise eine ideologische Basis gemein hat, kommt der Volksdiplomatie vor allem im Verkehr mit der sogenannten dritten Welt große Bedeutung zu. Hier gerät Peking jedoch in einen Widerspruch: Der Ausdruck „dritte Welt“ wurde – in bewußter Analogie zum dritten Stand in der Französischen Revolution – als Bezeichnung für diejenigen Länder geprägt, die weder zur ersten, kapitalistischen, noch zur zweiten, sozialistischen, Welt zu zählen sind. In diesem Sinne kann China nur zur zweiten, sozialistischen, nicht zur dritten Welt gehören.

Die Volksrepublik versucht, mit ihrer Politik zwei Ziele zu erreichen, nämlich einerseits als Freund der armen dritten Welt, andererseits als Gegner der beiden Supermächte aufzutreten. Für das erste Ziel setzt sie die Volksdiplomatie ein, für das zweite versucht sie, den Konflikt der Supermächte herauszustrichen. In diesem Zusammenhang verdient der Vorschlag zu einem Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion besondere Beachtung. Daß Peking von sich aus Moskau einen Nichtangriffspakt vorschlägt, nachdem es bisher alle ähnlichen Vorschläge von russischer Seite zurückgewiesen hat, ist ein Zeichen dafür, daß es sich den sowjetischen Vorwurf der Aggressivität nicht bieten lassen will.

Dank der De-facto-Normalisierung in den Beziehungen zu fast allen Staaten kann Peking aber auch leichter mit Moskau verhandeln. Hier spielt das vielzitierte Dreieckverhältnis Moskau – Peking – Washington eine große Rolle, das bisher für Peking zu arbeiten scheint. Im gleichen Maße, wie Peking seinerzeit mit seiner Annäherung an Washington auf Moskau Druck auszuüben verstand, wird, meiner Meinung nach, Peking tatsächlich eine Wiederannäherung an Moskau anstreben, um durch Druck auf Washington das Taiwan-Problem einer Lösung zugänglich zu machen, das, wie anfangs erwähnt, einen entscheidenden Stellenwert in der chinesischen Außenpolitik hat.

CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

31. August 1974

Die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua berichtet über den Besuch von Außenminister Dr. Bielka in der Schweiz:

Geneva, August 31, 1974 (Hsinhua) – Austrian Foreign Minister, Erich Bielka said recently that Austria and Switzerland have intimate relations and this is first of all because they both have the status of neutrality and are cooperating in many domains, according to the Swiss Telegraphic Agency.

The Foreign Minister dwelt on relations between the two neighbouring countries during his official visit to Switzerland which was concluded yesterday.

He also said that in the perspective of a United Europe, regional contacts are of great significance.

Referring to the European security conference, Erich Bielka said that one should not expect too much from the conference, because the problems are so complex that one could not even expect any compromise.

Speaking on the questions of defence, the Foreign Minister stressed, "it is absolutely out of the question that Austria will reduce its defence potentialities".

During his visit, Erich Bielka exchanged views on international political questions with Pierre Graber, Vice-president of the Federal Council and head of the Department of Political Affairs of Switzerland.

4. September 1974

Die chinesische Nachrichtenagentur meldet die Abreise des neuen Botschafters der Volksrepublik China in die Republik Österreich, Yu Pei-wen, aus Peking:

Peking, September 4, 1974 (Hsinhua) – Yu Pei-wen, newly-appointed ambas-

sador extraordinary and plenipotentiary of the People's Republic of China to the Republic of Austria, left Peking today for his post in Vienna.

11. September 1974

Botschafter Yu Pei-wen überreicht dem österreichischen Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben:

Vienna, September 11, 1974 (Hsinhua) — Yu Pei-wen, new Chinese Ambassador to Austria, presented his credentials to President Rudolf Kirchschläger today.

President Kirchschläger had a friendly talk with the Ambassador after receiving the credentials.

Present on the occasion were Foreign Minister Erich Bielka, Director of the Presidential Office Alfred Weihs, Adjutant to the President Brigadier Raimund Truxa and other Austrian officials.

Ambassador Yu Pei-wen arrived here on September 9.

23. September 1974

Meldung der chinesischen Nachrichtenagentur über eine Rede Bundespräsident Dr. Kirchschlägers zur Landesverteidigung:

Vienna, September 23, 1974 (Hsinhua) — The importance of national defence was stressed by Austrian President Kirchschläger yesterday.

In a speech delivered at the Military Academy in Wiener Neustadt, the Austrian President said that the national defence founded on the neutrality of Austria is the mainstay of the country. Calling for the build-up of a modernized army, he said, "all efforts must be made to arm the Austrian troops effectively so as to guarantee the maximum security".

It was reported that the 4th armoured infantry brigade of the country held an exercise from September 19 to 21 in Lower Austria, some 30 kilometers from Czechoslovakia.

According to the Austrian Defence Ministry announcement, a series of exercises will be held from autumn to the beginning of winter this year.

26. September 1974

Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky empfängt den Botschafter Yu Pei-wen zu einem Antrittsbesuch:

Vienna, September 26, 1974 (Hsinhua) — Austrian Chancellor Bruno Kreisky received and had a friendly talk yesterday with Yu Pei-wen, Chinese Ambassador to Austria.

1. Oktober 1974

Empfang in der chinesischen Botschaft in Wien anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der Volksrepublik China:

Vienna, October 1, 1974 (Hsinhua) — Chinese Ambassador to Austria Yu Pei-wen gave a reception this evening in celebration of the 25th anniversary of the founding of the People's Republic of China.

Among the some 600 guests attending the reception were President Anton Benya and members of the National Council of Austria.

Other guests included: Acting Foreign Minister and Minister of Commerce and Industry Josef Staribacher; Minister of the Interior Otto Rössch; Minister of Science and Research Mme. Hertha Firnberg; Minister of Construction and Technology Josef Moser; President of the Supreme Court Franz Pallin; Director of the Presidential Office Alfred Weihs; Secretary General of the Ministry of Foreign Affairs Heinrich Haymerle; and Inspector-General of the troops of the Federal Army Anton Leeb.

Chairman of the Austrian People's Party Karl Schleinzler, President of the Federal Economic Chamber Rudolf Sallinger, President of the China Committee of the Austrian Industrialists' Association Haslinger, as well as other high ranking officers and officials and personages from all walks of life also attended the reception.

Responsible members of the Marxist-Leninist Party of Austria and of the Austrian Revolutionary Workers' Association (Marxist-Leninist) were also present.

A number of diplomatic envoys to Austria and high ranking officials of the United Nations Organization for Industrial Development also attended the reception.

1.—13. Oktober 1974

Hsinhua-Meldungen über die Aktivitäten zum chinesischen Staatsfeiertag in Österreich:

2. Oktober

Glückwunschtelegramm von Bundespräsident Dr. Kirchschräger:

Peking, October 2, 1974 (Hsinhua) — Rudolf Kirchschräger, Federal President of the Republic of Austria, sent a message to Acting Chairman Tung Pi-wu on September 30, expressing warmest congratulations on the 25th Anniversary of the founding of the People's Republic of China. The message reads:

His Excellency Tung Pi-wu, Acting Chairman of the People's Republic of China, Peking

The 25th Anniversary of the foundation of the People's Republic of China provides me the pleasant opportunity to express to Your excellency my warmest congratulations. I also extend to Your excellency my very best wishes for Your personal happiness and for the continuous progress of the great Chinese people.

Rudolf Kirchschräger, Federal

President of the Republic of Austria,
Vienna, September 30, 1974

4. Oktober

Vienna, October 4, 1974 (Hsinhua) — The Austrian Research Institute on China and two Marxist-Leninist Organizations in Austria have organized celebrations marking the 25th anniversary of the founding of the People's Republic of China.

At a gathering held here this evening by the Research Institute, Chairman Mao's poems were recited. The singing of Chinese songs and selections from the modern revolutionary Peking Opera "The Red Lantern" received repeated ovation.

An exhibition, "China in Pictures", was inaugurated here this evening.

The Institute will sponsor celebrations for the Chinese National Day in Innsbruck, Klagenfurt, Graz and other cities.

Another soiree held here today was sponsored by the Vienna Communist League. A Chinese Pictorial Exhibition, sponsored by the same league, took place in Vienna University.

The Vienna Communist league published on October 1 a pamphlet entitled "A visit to the People's Republic of China".

The Marxist-Leninist Students Organization in Vienna arranged a report meeting at Vienna University on October 1 to celebrate the Chinese National day. It screened "Hungchi Canal" and other Chinese films for several days running.

The organization also held celebrations in Linz and Salzburg.

6. Oktober

Alfred Jocha, Chairman of the Austrian Revolutionary Workers' Association (Marxist-Leninists), wrote on September 13 to the Central Committee of the Communist Party of China, most heartily greeting the 25th Anniversary of the founding of the People's Republic of China.

The letter says, "October 1, 1949 is not only a v-day for the Chinese working class and the Chinese communists, but, as is acknowledged by the communists the world over, is the most important milestone—after the Great October Socialist Revolution in Russia—on the way to final victory in the International Revolution of the oppressed people and the proletariat".

The letter continues that the Great Proletarian Cultural Revolution initiated and led by Comrade Mao Tse-tung and the current mass movement to criticize Lin Piao and Confucius "eloquently prove to real communists all over the world that revisionism is not inevitable, but can be effectively prevented through class struggle under the conditions of the dictatorship of the proletariat and through the struggle of the revolutionary

AIR FRANCE

OFFERiert
ALS ERSTE EUROPÄISCHE
FLUGGESELLSCHAFT
DIE RASCHESTE VERBINDUNG
NACH PEKING.

PARIS-PEKING

2x wöchentlich

HINFLUG

Montag / Donnerstag	ab	Wien	11.10	AF 783
	an	Paris	13.10	

Dienstag / Freitag	ab	Paris	10.30	AF 180/178
Mittwoch / Samstag	an	Peking	08.40	

RÜCKFLUG

Mittwoch / Samstag	ab	Peking	21.50	AF 181/179
Donnerstag / Sonntag	an	Paris	08.35	

line against the bourgeois line."

The letter adds, "the People's Republic of China does not impose her own viewpoints upon others and does not seek hegemony for herself, but sets a living example to others by her own existence and the development of the revolution".

13. Oktober

Vienna, October 13, 1974 (Hsinhua) — Friendly and progressive organizations in Austria are holding more celebrations to mark the 25th anniversary of the founding of the People's Republic of China.

A Chinese poster exhibition is sponsored jointly by the Cultural Bureau of Wiener Neustadt and the Austrian Research Institute on China. Its inaugural ceremony on October 9 was attended by Hans Barwitzius, Mayor of Wiener Neustadt, Norbert Wittmann, City Council Member, and Bruno Pittermann, Chairman of the Research Institute on China. Chinese Ambassador to Austria Yu Peiwen was also present.

The Union of Revolutionary Workers of Austria (Marxist-Leninist) opened a Chinese pictorial exhibition in Innsbruck today, at which Chinese documentaries were screened.

The Austrian-Chinese Society screened "a brilliant spectacle" in Graz yesterday, to the warm welcome of 300 people.

(Zu den Jahrestagsaktivitäten siehe auch Sonderteil dieses Heftes)

3. Oktober 1974

Hsinhua über den Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Österreich:

Polish Premier Piotr Jaroszewicz concluded his four-day visit here today.

A joint communique issued after his talks with Austrian Chancellor Bruno Kreisky stressed the desire to develop mutual relations, the two countries signed agreements on cooperation in energy, economic and other fields.

7. Oktober 1974

Warsaw, October 7, 1974 (Hsinhua) — Piotr Jaroszewicz, Chairman of the Polish Council of Ministers, paid an official visit to Austria from September 30 to October 3 at the invitation of Bruno Kreisky, Chancellor of Austria.

During the visit the two sides issued a joint statement and signed five agreements on economy, trade and consular affairs.

At the end of the visit, the communique issued by the two sides said: the above-mentioned agreements "are another important step towards an all-round development of economic cooperation constructive to both sides".

Upon conclusion of his visit P. Jaroszewicz said to pressmen: "These agreements have opened a new and higher stage for cooperation between Poland and Austria."

8. Oktober 1974

Eröffnung der China-Woche, die von der Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung anlässlich des Jubiläumsjahrestages in Innsbruck stattfindet, durch Bürgermeister DDr. Lugger (ausführlichere Berichte im Sonderteil dieses Heftes).

16. Oktober 1974

Veranstaltung der ÖGCF aus Anlaß des 25-Jahr-Jubiläums in Klagenfurt (s. Sonderteil).

23. Oktober 1974

Hsinhua zitiert österreichische Zeitungen zum Thema Landesverteidigung:

Austria must strengthen her defence in a world without peace, two Austrian papers point out today.

An article in "Kronen-Zeitung" says: "One hundred wars have taken place since 1945—are we really living in a peaceful time?"

"Crisis is always possible", the article points out and Austrian troops must be prepared to cope with crisis. For several times, Austria watched over her borders

with uneasiness.

Under neutrality, Austria has the obligation to defend her own borders, and to deal, by all means, with any actions to disrupt her neutrality, the article points out.

Austria is a neutral country, "Wochenpresse" says in an article, and it is not enough for her "to have well intentions only", "for neutrality itself is not a guarantee for security". The article stresses that Austria must make efforts to thwart foreign aggression.

26. Oktober 1974

Anläßlich des Österr. Nationalfeiertages gibt der österreichische Botschafter in Peking, Dr. Leitner, einen Empfang. Dazu Hsinhua:

Peking, October 26, 1974 (Hsinhua) — Austrian Ambassador to China Franz Helmut Leitner and Mrs. Leitner gave a reception here at noon today to celebrate the National Day of the Republic of Austria.

Among those attending were Chinese Minister of Foreign Trade Li Chiang, Vice-Foreign Minister Chiao Kuan-hua and leading members of organizations concerned Yen Chun, Yueh Chih-chien, Chu Hui-fen, Chou Pei-yuan, Chang Cheng-teh and Chou Jung-kuo.

Diplomatic envoys of various countries to China were present.

30. Oktober 1974

Die ÖGCF veranstaltet einen Filmabend mit dem neuen chinesischen Farbfilm „Bunt und prächtig“, der anläßlich der internationalen Tischtennismeisterschaften (Asien — Afrika — Lateinamerika) in China entstand. In seiner Eröffnungsansprache begrüßt der Vorsitzende der Gesellschaft, Vizekanzler a. D. DDR. Pittermann, insbesondere den chinesischen Botschafter Yu Pei-wen und dessen Gattin.

16./17. November 1974

Zum Thema „Die Kritik an Lin Biao und Konfuzius — China nach dem 10. Parteitag“ referieren auf einer Wochenendtagung des China-Forschungsinstitu-

tes der ÖGCF Uwe G. Fabritzek und Univ.-Doz. Peter J. Opitz, Universität München, M. Y. Cho, Institut für Asienkunde Hamburg, und Gerd Kaminski, China-Forschungsinstitut Wien.

18. November 1974

Botschafter Dr. Franz Helmut Leitner, der Österreich eineinhalb Jahre in China vertreten hat, tritt seine Heimreise nach Wien an.

18. November 1974

Anläßlich des Abschiedsempfanges für Botschafter Dr. Leitner äußert sich der neue chinesische Außenminister zu den Beziehungen zwischen China und Österreich bzw. Europa. Dazu „Die Presse“ am 18. 11.:

PEKING/HONGKONG (afp). Der neue chinesische Außenminister Tschiao Kuan-hua hat Freitag bei einem Abschiedsempfang für den scheidenden österreichischen Botschafter Leitner erneut die Unterstützung Pekings für die europäische Einigung unterstrichen. Tschiao unterstrich, daß die ideologischen und sozialen Unterschiede zwischen den beiden Ländern kein Hindernis für die guten Beziehungen seien und betonte, daß die Beziehungen zwischen Wien und Peking von keinem Interessenskonflikt überschattet seien.

Dieser erste Kontakt Tschiao Kuan-huas in seiner Funktion als Außenminister mit einem Diplomaten des europäischen Westens bestätigt in den Augen der Beobachter den Wunsch der chinesischen Führung, die bisher verfolgte europafreundliche Außenpolitik fortzusetzen.

Samstag hat die offizielle Pekinger „Volkszeitung“ Moskau wegen des massiven Ausbaues seiner Streitkräfte an der Nordflanke Europas angegriffen und beschuldigt, den nördlichen Atlantik und die Ostsee unter Kontrolle bringen zu wollen. Das Blatt bezieht sich hierbei auf die Anwesenheit von 45 sowjetischen Kriegsschiffen und über 60 U-Booten in diesen Gewässern. Die „Volkszeitung“ beschuldigt Moskau außerdem, die Meeresböden auszubeuten.

18. November 1974

In der Halle des Museums für Völkerkunde in Wien veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Österreichisch-Ausländischen Gesellschaften eine Ausstellung von Kinderzeichnungen aus aller Welt zum Thema Umweltschutz. Die Österreichische Gesellschaft für China-Forschung beteiligt sich mit Zeichnungen chinesischer Kinder, die in Nordostchina bzw. Österreich beheimatet sind.

23. November 1974

Hsinhua über die Manöver des österreichischen Bundesheeres:

Vienna, November 23, 1974 (Hsinhua) — Large-scale autumn military exercises were held in three eastern states and the western state of Tirol, Austria, from November 18 to 23.

The exercises, the biggest since 1955, were attended by 20.000 troops, one third of which were reserve servicemen, with airplanes, helicopters, artillery pieces, tanks and vehicles of various sorts.

Press reports here said that the exercises were held mainly to inspect the combat equipment and the level of training of the armed forces and to hold a counter-attack manoeuvre against mechanized invading forces. It was organized against the imaginative background that in a dangerous situation of armed conflict in Central Europe, a greater part of Austrian territory including Vienna is subjected to military invasion.

Austrian President Kirchschräger inspected the exercises in the capacity of General Commander-in-Chief of the Federal Armed Forces.

Reporting the exercises, the Austrian Press pointed out that in view of the intranquil political situation now prevailing in Europe, the Austrian public stood for the strengthening of the combat effectiveness of the Federal Armed Forces.

Defence Minister Lütgendorf recently told "Kurier" reporters that Austria must reinforce its air defence. He said that to defend Austria's territorial air is "a task of equal importance militarily and politically, which we cannot escape." "To tolerate intrusion into the ter-

ritorial air in times of peace will greatly harm the policy of neutrality (of Austria)," he observed.

27. November 1974

Die ÖGCF und deren Zweigstelle in Graz veranstalten bis 13. Dezember gemeinsam mit der Steiermärkischen Sparkasse in deren Räumen eine Fotoausstellung „China heute“.

Die „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“ kann infolge der Beteiligung prominenter Politiker beider großen österreichischen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Im Rahmen ihrer Bestrebungen, das Studium des gegenwärtigen Chinas zu fördern, betreibt sie das Österreichische China-Forschungsinstitut und ermöglicht das Erscheinen des „China-Report“. Die in dieser Zeitschrift geäußerten Meinungen sind die der jeweiligen Verfasser.

Die „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“ ist als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benützen.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur „Österreichischen Gesellschaft für China-Forschung“ als ordentliches (Jahresbeitrag ö. S. 500,—), förderndes (Jahresbeitrag ö. S. 5000,— oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische — ö. S. 500,— — oder juristische Personen — ö. S. 5000,— — ausländische wissenschaftliche Institutionen — ö. S. 1000,—), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen — ö. S. 200,—).

Meinen Beitrag von ö. S. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „Österreichische Gesellschaft für China-Forschung“, Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co, 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

Bitte ausschneiden und zusenden an:

Österreichische Gesellschaft für China-Forschung, 1010 Wien, Tuchlauben 8, Telefon 63 04 76

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von ö. S. 200,— (6 Nummern).

Datum

Name

Adresse

Unterschrift

